

# Eine neue Kultur des Alter(n)s

Dokumentation über 20 Jahre Seniorenbeirat und Seniorenbüro



## 2 Dokumentation

---

<b>Einführung</b>	<b>Seite</b>	Helma Rieser, Ilse Dingler Hermine Pfaud	
Das erfüllte Leben Karl Heinrich Waggerl	5		
		<b>Seniorenbüro</b>	<b>Seite</b>
Grußwort Monika Kabs, Bürgermeisterin Hansjörg Eger, Oberbürgermeister Grußwort	6 7-8	Eine Drehscheibe des Gebens und Nehmens Ferdinand Schlickel	34-35
Das Seniorenbüro Zentrum für Lebensqualität Gabriela Hinn Geschäftsstelle der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenbüros		Gedicht Licht Monika Beckerle	35
Senioren als Akteure in der Gesellschaft Dr. Christian Roßkopf	9-12	Eine neue Kultur des Altern(s) Ria Krampitz	36-39
		Erinnerung an Akteure der ersten Stunde Dr. Walter Alt	40-42
<b>Anregungen und Gedanken</b>	<b>Seite</b>	Mit dem Herzen immer noch dabei Die Redaktion	43-45
Welche Zukunft erwartet uns? Prof. Dr. Carl Böhret	13-18	Erinnerung Elisabeth Stützel	46
Warum in die Ferne schweifen...? Dr. Ernst Ruppert	19-20	Verein der Freunde und Förderer des Seniorenbüros Speyer Michael Stephan	47-48
Lebenserfahrung aufgreifen Ria Krampitz	21-24		
<b>Seniorenbeirat</b>	<b>Seite</b>	<b>Projekte des Seniorenbüros</b>	<b>Seite</b>
Der Seniorenbeirat besteht 20 Jahre! Ludwig Schultheis	25-28	Vorzeigeprojekt Seniorenbüro Elfriede Förster	49-50
<b>Projekte des Seniorenbeirates</b>		Treffen der Schlaganfallpatienten 51 Johanna Rufenach	
Arbeitsgruppe Verkehr Karl-Heinz Jung	29-30	Eine Zeitschrift mit Format Dr. Walter Alt	52-53
Arbeitsgruppe Soziales Dr. Thomas Neubert	31	Erzählcafé Karl-Heinz Jung	54-55
Kultur stimmt positiv	32-33		

Französische Konversation Karin Ruppert und Claus Krull	56-57	F@irNet-Entwicklung Herbert Gundel	74-75
Do you speak english? Klaus Böhm	58-59	Wir sind eine Gemeinschaft Walter Runneck	76-77
Altrhein-Auen Monika Beckerle	59	Selbstgemachte Holzspielsachen Roswitha Skalitz	77
Mathematik für Senioren Walter Kaufmann	60	Ein Hobby das Spaß macht Christine Bürger	78
Der „Lesekreis zeitgenössische Literatur“ Dr. Martin Hussong	61-62	Kartenspiel in froher Runde Brigitte Schulz	79-80
Alte Bääm Karin Ruppert	62	Skatnachmittag Peter Müller	81-82
Kunst sehen und erleben Karen Plewa	63-64	Gut Holz Jutta Grek, Helga Hammer	83
Der Philosophiekreis des Seniorenbüros Speyer Ilse Dingler, Magdalena Kauf	65	Spielerisches Gestalten Dawn Anne Dister	84-85
Hinter die Kulissen geschaut Gertraud und Roland Steiner	66-67	Locker auf dem Hocker Hildegard Gollon	86-87
Jüdische Familien in Speyer Ria Krampitz	67	Akteure von gestern nicht vergessen Irmgard Vögeli	88
Archäologie im Seniorenbüro Dr. Otto Roller	68	Gedichte von Dr. Heinz Danner	88
Reisen mit Senioren Christel Lehr, Wolfgang Möcklinghoff	69-70	Kindern vorlesen macht Spaß Rosel Schültke	89
Reisen der kurzen Wege Peter Zehfuß	71-72	Konzert am Nachmittag Elisabeth Bähr	90-91
Einsatz frei entscheiden Brigitte Kaiser	72	Lebensqualität erhalten Ria Krampitz	92-93
Montagsrunde Margret Zehfuß	73	<b>Netzwerkarbeit des Seniorenbüros</b>	<b>Seite</b>
		Gute Versorgung und Pflege Geht nur gemeinsam Ria Krampitz	94-95

## 4 Dokumentation

---

Gemeinsam-Leben mit Demenz 96-97  
Ria Krampitz

NachbarschaftshelferInnen im 98-99  
Einsatz  
Ria Krampitz

### **Veröffentlichungen** **Seite**

Informationen sind wichtig 100

### **Impressum**

#### **Herausgeber:**

Stadt Speyer, Seniorenbüro

#### **Layout:**

Ria Krampitz, Markus Schäffer

#### **Titelbild:**

Petra Steinbacher

#### **Fotos:**

privat: S. 6, 7, 9, 28, 46, 49, 50, 61, 62, 66, 69, 70, 71, 74, 75, 77, 83, 89, 91, 92, 93;  
Ria Krampitz: S. 19, 20, 21, 22, 23, 24, 53, 72;  
Karl-Heinz Jung: S. 30, 51; Markus Schäffer: S. 32, 51, 66, 81; Petra Steinbacher: S. 36, 56, 58, 59, 60, 63, 65, 73, 76, 77, 78, 79, 80, 84, 85, 86, 87, 88, 96, 97;  
Philipp Jardot: S. 47; Jonathan Kaell: S. 90; Katharina Kieselhorst: S. 92;

#### **Druck:**

#### **Auflage:**

1000 Stück

#### **Stand:**

August 2013

#### **Bezug:**

Seniorenbüro der Stadt Speyer

Maulbronner Hof 1A

67346 Speyer

Tel. 06232/621050

E-Mail: [Ria.Krampitz@stadt-speyer.de](mailto:Ria.Krampitz@stadt-speyer.de)

### **Dank**

Für die großzügige finanzielle Unterstützung zum Druck dieser Dokumentation bedanken wir uns ganz herzlich bei der Kultur Stiftung Speyer

Nur ein erfülltes Leben gibt einem Menschen wirklich Wert und Festigkeit in seinem Wesen, nicht Bildung oder feine Lebensart oder was wir sonst noch für wichtig halten – nur ein erfülltes Leben. Ein Mensch muß ins Ganze wachsen wie ein Baum, der sich streckt bis zum Äußersten seiner Gestalt und keinen Zweig in seiner Krone verkümmern läßt, den ihm der Himmel zu tragen erlaubt. Was uns ansteht, will getan sein, nicht nur gedacht. Wohin führt uns am Ende alles Geschwätz über Gott und die Welt, kann es uns trösten, zufriedener machen, weiser? Heute noch, wenn ich einmal abends über die Felder laufe, mit meiner Unruhe im Leibe, und ich treffe den Nachbarn unterwegs und lehne mich eine Weile neben ihm auf den Zaun, dann ist, was mir der Mann sagen kann, freilich keine Offenbarung für mich. Er hat auch nur Sorgen, er denkt an sein Korn, oder eine Kuh wird kalben, darauf läßt sich nichts geistvolles erwidern. Und doch, es rührt mich an, es ist kein hohler Mund, der da plappert, sondern ein ganzer Mensch redet aus seiner runden Fülle und Breite seiner Welt. Und nun mit einem Male bin ich selber nicht mehr so verzagt, ich gehe heim und nehme auch meine Arbeit wieder auf.

*aus „das Lebenshaus“:*

DAS ERFÜLLTE LEBEN

*Karl Heinrich Waggerl*

Dieser Text wurde von Max Harer, 2003 für die Dokumentation  
10 Jahre Seniorenbüro, ausgewählt und geschrieben.

## 6 Dokumentation

---



Liebe Bürgerinnen,  
liebe Bürger,

das gemeinsame Jubiläum von Seniorenbeirat und Seniorenbüro, deren Mitglieder seit 20 Jahren hier in Speyer aktiv sind, ist Anlass für die vorliegende Dokumentation. Die Vielfalt der Arbeit wird mit den verschiedenen Beiträgen sehr gut deutlich. Es freut uns, dass wir hier in Speyer eine so aktive Seniorenarbeit entwickeln konnten. Sie hat sich konsequent mit den gesellschaftlichen Veränderungen bewegt. Denn es bleibt nichts wie es ist. Mit jeder neuen Generation von Seniorinnen und Senioren, werden sich auch neue Schwerpunkte und Be-

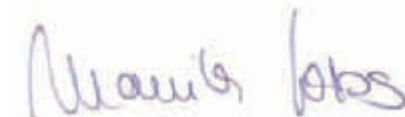
dürfnisse herauskristallisieren. Seniorenarbeit muss deshalb immer in Schwung bleiben. Den vielen Akteuren danken wir ganz herzlich für ihr langjähriges, vielseitiges Engagement.

Wir wissen, dass die Anzahl der Menschen über 60 Jahre steigt und dass besonders die Gruppe der sehr alten Menschen ansteigt. Wir wissen auch, dass in dieser großen Gruppe ein enormes Wissenspotential vorhanden ist, das wir noch viel mehr nutzen sollten. Das Alter ist deshalb differenziert zu sehen. Professor Andreas Kruse von dem Institut für Gerontologie Heidelberg hat in beeindruckender Weise in seinen Vorträgen immer wieder deutlich gemacht, was für ein Erfahrungsschatz uns da zur Verfügung steht. Den mehr zu nutzen wäre ein großer Gewinn für unsere Gesellschaft. Deshalb möchten wir uns auch in Zukunft für die Seniorenarbeit einsetzen. Die Auswirkungen der demografischen Entwicklung betreffen alle gesellschaftlichen Bereiche. Darauf wurde in der Arbeit unseres Seniorenbüros immer wieder hingewiesen. Eine Herausforderung, die uns alle fordert. Wir sehen diese gesellschaftlichen Veränderungen auch als Chance, mit neuen Ideen, Neues zu bewirken. Und dieses Neue sollten wir gemeinsam gestalten.

Wir hoffen, dass es auch künftig gelingen wird, die Seniorenarbeit mit so vielen Ehrenamtlichen zu bereichern. Unser Dank gilt nochmals allen, die die vergangenen 20 Jahre mitgestaltet haben.



Hansjörg Eger  
Oberbürgermeister



Monika Kabs  
Bürgermeisterin

# Das Seniorenbüro Zentrum für Lebensqualität

Grußwort aus der Geschäftsstelle der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenbüros



Gabriella Hinn, Geschäftsführerin der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenbüros

Lebensqualität braucht jeder Mensch. Die Lebensqualität ist mit zunehmendem Alter wesentlich davon abhängig, wie vital das soziale Gemeinwesen ist, wie stark der gesellschaftliche Zusammenhalt und wie vielfältig und vollständig die Versorgung durch Gesundheitsangebote, Geschäfte und weitere Infrastruktureinrichtungen im Wohnumfeld sind. Viele ältere Menschen haben in ihrem Wohnumfeld über lange Jahre Wurzeln geschlagen, hier haben sie ihre Familie, Nachbarn, Bekannte und vertraute Orte, hier fühlen sie sich sicher - eben zu Hause.

## Selbständigkeit fördern

Die Teilhabe und Versorgung der älteren Menschen sowie die Eigenverantwortung und Mitverantwortung für andere im Wohnquartier kann nur dann gestärkt werden, wenn vor Ort geeignete Stellen für Impulse und Begleitung sorgen. Hier setzen seit 20 Jahren die Seniorenbüros

an: Sie unterstützen Ältere in der selbstständigen Lebensführung in der Häuslichkeit und bei der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

## Seniorenbüros leisten viel

Das Spektrum der Leistungen von Seniorenbüros reicht von ehrenamtlich organisierten Freizeitangeboten über hoch spezialisierte Dienstleistungen für Pflegebedürftige bis hin zur Wahrnehmung der kommunalen Sozialplanung. Seniorenbüros fördern bürgerschaftliches Engagement, praktizieren Partizipation und setzen sich in vielfältigen Projekten und Maßnahmen für mehr Lebensqualität im Alter, für Integration und das Miteinander der Generationen ein. Sie tragen so zu positiven Altersbildern und zur Stärkung der Zivilgesellschaft bei.

## Der demografische Wandel fordert alle

Der Demografische Wandel erfordert in besonderer Weise die soziale Verantwortung aller Generationen. Die Lebenserfahrung, die Kompetenz und das Engagement älterer Menschen sind dabei außergewöhnlich wichtige Ressourcen, Chance und Motor für die anstehenden gesellschaftlichen Veränderungen. Seniorenbüros haben als Entwicklungszentren für eine innovative, Impuls gebende Seniorenarbeit, für das Entwickeln von Ideen und deren Umsetzung eine ganz wichtige Aufgabe, sie bereichern das Gemeinwesen einer Kommune und stärken deren Zusammenhalt.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e. V. freut sich darüber, dass für eine solche bedeutsame Seniorenarbeit seit 20 Jahren auch in Speyer ein Seniorenbüro

## 8 Dokumentation

besteht. Als Seniorenbüro „der ersten Stunde“ im Rahmen des Bundes-Modellprogramms entstanden, nimmt das Seniorenbüro Speyer mit seinen vielfältigen Aktivitäten und innovativen Projekten bundesweit eine Vorreiterrolle ein.

Das Seniorenbüro leistet mit seinen Aktivitäten in den Bereichen Wohnen und Nachbarschaften, Kultur, Freizeit und Sport, Gesundheit und Pflege, digitaler Teilhabe und vielen mehr einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der Lebensqualität älterer Menschen und deren Familien in Speyer.

Wir gratulieren unserem Mitglied, dem Seniorenbüro der Stadt Speyer, mit seinem haupt- und ehrenamtlichem Team sowie den Förderern ganz herzlich zum 20 jährigen Bestehen.

Wir wünschen dem Seniorenbüro Speyer eine sichere Zukunft und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit.

Bonn im Juni 2013



Gabriella Hinn  
Geschäftsführung

**Die Bundesarbeitsgemeinschaft  
Seniorenbüros (BaS) –  
Expertin der Engagementförderung  
älterer Menschen**

Die BaS ist ein bundesweiter Zusammenschluss der Träger von Seniorenbüros. Sie fördert das freiwillige Engagement älterer Menschen und macht sich stark für die

**aktive Generation 50+Bundesweit sind  
mehr als 300 Seniorenbüros aktiv.**

Menschen über 50 Jahren sind heute so fit, aktiv und zahlreich wie zu keiner Zeit vorher. Die Arbeit der BaS trägt dazu bei, ihre Potenziale zu nutzen, ihre Selbständigkeit zu fördern und ihre gesellschaftliche Beteiligung zu stärken.

### **Die BaS will:**

- ein vielseitiges, positives Bild der nachberuflichen Lebensphase vermitteln
- ältere Menschen in Stadt und Land für bürgerschaftliches Engagement gewinnen und qualifizieren
- die Rahmenbedingungen und die Infrastruktur für freiwilliges Engagement verbessern
- die gesellschaftliche Teilhabe älterer Menschen fördern
- zum Zusammenhalt zwischen den Generationen beitragen
- Menschen in der nachfamilialen und nachberuflichen Lebensphase Perspektiven zur aktiven Gestaltung bieten

### **Aktuelle Projekte der BaS:**

- Attraktives Ehrenamt im Sport
- Nachbarschaftshilfe und soziale Dienstleistungen
- Nachbarschaftswerkstatt
- Generation Erfahrung
- Sprechstunde Internet

### **Weitere Informationen:**

Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e.V.

Bonngasse 10, 53111 Bonn

Telefon: 0228 614074

Telefax: 0228 614060

[bas@seniorenbueros.org](mailto:bas@seniorenbueros.org)

[www.seniorenbueros.org](http://www.seniorenbueros.org)



# Senioren als Akteure in der Gesellschaft



Das Speyerer Seniorenbüro hat unter der Leitung von Ria Krampitz, mit einem ehrenamtlich tätigen Beirat und dank der mannigfaltigen Mitarbeit vieler ehrenamtlicher Kräfte in 20 Jahren nicht nur die Aufgaben und Hoffnungen der Gründungsjahre erfüllt; das Seniorenbüro könnte heute aus dem Spektrum der städtischen Aktivitäten nicht mehr wegedacht werden, und es stehen neue, lohnende Aufgaben bevor.

## I. Die Anfänge

An die Anfänge erinnere ich mich gut. Sie gehen zurück auf das Erste internationale Symposium „Europäische Mittelstadt 2000“ im Rahmen des Jubiläums zur Feier des 2000-jährigen Bestehens der Stadt im Jahr 1990. Damals fanden sich acht Bürgermeister aus europäischen Mittelstädten – vor allem der Partnerstädte - in Speyer zusammen, um Visionen und Entwicklungsperspektiven für kommende Jahrzehnte zu diskutieren. Dabei lag es nahe, auch die demografische Entwicklung zu bedenken. Es hatte sich abgezeichnet, was heute jedem greifbar ist: die Menschen werden immer älter und können nicht mehr als eine Gruppe zur Betreuung durch das Sozialamt behandelt werden.

## Symposium zeigt Wirkung

Die Ergebnisse des Mittelstädtesymposiums haben wissenschaftliche und praktisch orientierte Arbeiten angeregt, welche letztlich die Einrichtung einer eigenen, im kommunalen Aufgabenplan bis dahin nicht vorgesehenen eigenständigen Arbeitsstelle nahegelegt haben: das Seniorenbüro, beraten von einem Beirat, dessen Mitglieder vom Stadtrat gewählt werden.

Da allerdings Speyer damals schon mit dem Ziel eines ausgeglichenen Haushalts zu sparen gezwungen war, entstand ein Konflikt, der mit einem Verzicht auf das geplante Seniorenbüro einer Lösung hätte näher gebracht werden sollen. Mit Unterstützung durch die Professoren Carl Böhret und Axel Horsch ist es aber schließlich gelungen, das Seniorenbüro zu etablieren, nachdem es als Pilotprojekt auch staatliche Förderung erfahren hat.

Ein Glücksfall war vor allem der unbefangene Mut einer zierlichen Frau, die sich die Leitung des Unternehmens zugetraut hat, welches sie heute noch engagiert und dabei einfallsreich, einfühlsam, zielstrebig und erfolgreich lenkt.

Ziel und Aufgabe des Seniorenbüros sind im Internet lapidar mit den Worten folgendermaßen beschrieben:

„Teilhabe bis ans Lebensende, unter diesem Motto steht die Arbeit des Seniorenbüros der Stadt Speyer, das 1993 als Modellprojekt ins Leben gerufen wurde. Es bietet im Maulbronner Hof eine Plattform für Senioren, die sich selbst als Akteure einbringen möchten.

## Als Aufgaben sind genannt:

- „Pflegestrukturplanung

- Beratung von SeniorInnen zu Fragen des bürgerschaftlichen Engagements
- Öffentlichkeitsarbeit, um für ein differenziertes Altersbild und die Auswirkungen der demografischen Entwicklung, Bewusstsein zu schaffen
- Projektaufbau mit und für Senioren“

Ein 1998 gegründeter Förderverein unterstützt eine Reihe von Kulturveranstaltungen. Und im Besonderen die Herausgabe der Zeitschrift „aktiv dabei“ – die eine noch weitere Verbreitung verdienen würde.

Der bleibenden Aufgabe, Senioren „bis ans Lebensende“ in die Gemeinschaft einzubeziehen, ist das Seniorenbüro bisher vielfältig und gut gerecht geworden.

### II. Auf Veränderungen eingehen

Weiterhin werden Selbstverständnis und Aufgaben des Seniorenbüros den Veränderungen der Zeit Rechnung tragen müssen.

Was die Lebenserwartung betrifft, können wir im zivilisierten Westen mit großen Zahlen aufwarten. Verglichen beispielsweise mit Westafrika, wo die Menschen im Durchschnitt etwa 40 Jahre alt werden, können wir uns – was die durchschnittliche Lebenserwartung angeht – glücklich schätzen.

Die Lebenserwartung hat sich in den vergangenen Jahren dank Wohlstand und dank der Fortschritte in der medizinischen Versorgung erheblich erhöht; sie liegt in Deutschland derzeit bei etwa 80 Jahren.

Das wirkt sich aus auf den sogenannten Altenquotient, errechnet aus der Zahl der Menschen im Rentenalter im Verhältnis

zur Zahl der Menschen im erwerbsfähigen Alter. Dieser Altenquotient betrug im Jahr der Gründung des Seniorenbüros 1990 noch bei etwa 27, im Jahr 2005 immerhin noch bei 32, im Jahr 2030 wird der Altersquotient bei 51 liegen und im Jahr 2050 bei 60 oder 64. Das bedeutet, dass dann nicht mehr rechnerisch zwei Erwerbstätige einen Rentner ernähren, sondern es müsste dann jeder Erwerbstätige für zwei Rentner aufkommen.

Schon heute stellen die Älteren ab 60 ein Drittel der Wahlberechtigten und bei weitem die meisten Wähler, während die 21 – 24-Jährigen die niedrigste Wahlbeteiligung aufweisen.

### Lebensbedingungen ändern sich

Die Bedingungen der westlichen Zivilisation verändern sich aber auch im Blick auf das tägliche Leben.

Computer und Internet bis hin zu sog. sozialen Netzwerken wie Facebook haben Einzug auch ins Leben der Älteren gehalten – und das Seniorenbüro hilft wirksam dabei mit.

Überhaupt sind die Medien dabei, unser Leben zu beherrschen. Telefon einschließlich Handy, Zeitung, Fernsehen und Rundfunk können uns rund um die Uhr beschäftigen.

Die marktwirtschaftliche Industrialisierung und die damit einhergehende Veränderung des gesamten Wirtschaftslebens – bis hin zur Versorgung mit Alltagsgütern: wie Brot, Gemüse und Fleisch, Seife, Pflegemittel und Papier – bestimmt das Leben nicht nur der jungen, sondern auch der älteren Menschen.

Sogar unser gesellschaftliches, politisches und Arbeitsleben – von der Familie bis zu Stadt und Staat – ist von solchen vorwiegend wirtschaftlichen Bedingungen geprägt.

## Auswirkungen auf das Seniorenbüro

Es darf nicht verwundern, dass solche gesellschaftlich relevanten Veränderungen auch die Arbeit des Seniorenbüros verändern.

Für die Zukunft kann es nicht mehr nur darum gehen, den Älteren (nur) eine „Teilhabe“ am Gemeinschaftsleben „bis zum Lebensende“ zu erleichtern. Über die notwendige Teilhabe am gesellschaftlichen Leben hinaus ist Mitgestaltung gefragt.

Die heutigen, oft jung gebliebenen „Senioren“ ziehen sich nicht mehr selbstgenügsam oder resigniert als Betreuungsobjekte auf eine bescheidene persönliche Rolle zurück; sie sind nicht mehr eine ausgrenzbare oder gar ausscheidbare Gruppe der Gesellschaft, zwar noch dabei, aber nicht mehr mitten drin. Die heute Älteren sind nicht mehr „Altes Eisen“ von gestern! Die Gruppe der Älteren – soweit man davon überhaupt noch reden kann – emanzipiert sich vom Objekt zum Subjekt der gesellschaftlichen Gestaltung.

## Senioren mischen sich aktiv ein

Den Senioren kommt mehr und mehr eine wichtige, oft zentrale Aufgabe in Familie, Stadt, Gesellschaft und Staat zu: nämlich sich informiert und überlegt aktiv in das Geschehen einzumischen. Zurückhaltung oder Berührungsängste wären fehl am Platz. Durch Information und Aufklärung ertüchtigen sich die Senioren, selber aktiv einzuwirken auf das gesellschaftliche, politische, wirtschaftliche Leben; sie sollten sich zumindest, gleichberechtigt mit Jüngeren, im täglichen Leben - gefragt und auch ungefragt - wo sie es im eigenen oder im Interesse der Stadt, des Landes und darüber hinaus für notwendig halten! Geht es doch nicht nur um die Belange nur einer Gruppe, sondern um die Ganze der Gesellschaft – ein-

schließlich der noch aktiven und bis hin zu den Jüngsten – für welche viele Großeltern weithin eine tragende Rolle spielen. Sie übernehmen oft Pflege, Sorge und Betreuung – oft sogar über die Gegenwart hinaus für künftige Generationen!

Ganz zu schweigen von dem wichtigen Beitrag von ehrenamtlichen Senioren in Parteien, Vereinen, Einrichtungen des sozialen und öffentlichen Lebens wie Krankenhäusern und anderen Pflegestationen.

## Aus Erfahrungen lernen

Wie sollten denn Stadt und Staat gedeihen können, wenn die Jungen nicht aus den Erfahrungen der Älteren nützliche Lehren ziehen, sich an Vorbildern orientieren könnten?! Nicht umsonst haben sich Viele leidvoll – und zu Recht - darüber beklagt, dass ihre Eltern und Großeltern die Naziherrschaft zugelassen und die Jüngeren nicht vor den Folgen einer fanatismusbesessenen, Diktatur gewarnt haben. Aktiv mittendrin sich zu Wort zu melden kann angezeigt sein in allen Bereichen des Generationen-übergreifenden Gemeinschaftslebens: wenn es darum geht, die Nahversorgung im Quartier und Naherholung zu sichern; einen (für Alle!) leistungsfähigen Nahverkehr zu planen; das Kulturprogramm mit zu gestalten; für eine gesunde Zukunft (vor allem für die nachwachsende Generation) zu sorgen; ganz allgemein, dazu beitragen, dass nicht einseitig materielles Wachstum und Leistungsdenken überhand nimmt usw.

Das Seniorenbüro kann als „Agentur“, Umschlagplatz, Börse, Forum, Anlaufstelle und Impulsgeber, im Sinn des eigenen Zeitschriftentitels „aktiv dabei“ einen unverzichtbaren Beitrag leisten dafür, dass die „Senioren“ einen wichtigen Teil der Gesellschaft darstellen. Missverständlich (und deshalb fragwürdig) ist nur im Zeitschriftentitel das verräterische Wörtchen „dabei“ – so als wären die Älteren - nur gewisserma-

ßen geduldeterweise und auf Hilfe angewiesen „dabei“ – sind sie doch längst als

### **Akteure in der Gesellschaft nicht nur „dabei“ sondern „mittendrin“**

Das muss nicht die Formen der „Grauen Panther“ haben, wie es aus den USA bekannt ist. Aber schon vor Jahrtausenden wussten längst vor uns Athener und Römer die Erfahrung der Älteren, ihre Vernunft und Übersicht zu schätzen.

Seit der Antike – man denke nur an Cato und Cicero, die vor der Zeitrechnung den Wert des Alters eindrücklich beschrieben haben – wird der Erfahrung großer Wert beigemessen, den die Senioren an die Jungen weitergeben sollten.

Dem Seniorenbüro in Speyer wünsche ich zum Jubiläum, dass es ihm weiterhin gelingt, als Vermittler und Impulsgeber einen wirksamen Beitrag zu leisten auf dem Weg in eine gemeinsame Zukunft von Jung und Alt!

Christian Rosskopf  
Speyer 1.7.2013

Cicero

### **Über das Alter**

Mit Zitaten aus der Reclamausgabe 2003

Cicero hatte sich in vielen hohen Ämtern Roms verdient gemacht, bevor er ein Jahr nach dem Tod des Diktators Cäsar im 85. Lebensjahr ermordet wurde. Nach Studien in Griechenland hatte er seine Erkenntnisse über das Alter in einem Werk zusammengefasst, das für die römische und weit darüber hinaus für die europäische Kultur bedeutsam werden sollte.

Er schrieb einen ausführlichen und überzeugenden Appell für die Aktivität im Leben der Senioren. So wie heute auch haben die älteren Menschen, wie zu allen Zeiten, über die Beschwerden des Alters geklagt. Aber Cicero macht demgegenüber Mut und hebt die positiven Seiten des Alters heraus.

Wenige herausgegriffene Teile des Werkes „Über das Alter“ geben ein Beispiel:

„Auch bei größtem Reichtum ist es nicht möglich, dass das Alter für einen Dummen nicht beschwerlich ist. ...Im Alter von siebenzig Jahren trug Ennius (ein vorchristlicher römischer Dichter) die beiden Lasten, die als die größten gelten, nämlich Armut und Greisenalter, so dass es fast den Anschein hatte, als freue er sich darüber.“

„Große Dinge vollbringt man nicht durch körperliche Kraft, Behändigkeit und Schnelligkeit, sondern durch Planung und Entscheidung. ...Kluge Alte pflanzen Bäume, die einem anderen Jahrhundert Nutzen bringen“.

So rühmt sich etwa der Weise Solon, er werde alt, indem er täglich etwas Neues dazulerne.

„Ich würde es vorziehen, weniger lang ein Greis zu sein, statt vor der Zeit einer zu sein. Man muss sich der Vergreisung widersetzen.

Man muss gegen das Alter wie gegen eine Krankheit kämpfen; gesundheitliche Rücksichten nehmen und sich maßvollen Übungen unterziehen; so viel essen und trinken, dass man seine Kräfte stärkt und nicht belastet. Viel mehr kommt es aber darauf an, Geist und Verstand zu stärken.“

---

# Welche Zukunft erwartet uns?

Ein Essay zur heranalternden Gesellschaft von Professor Dr. Carl Böhret

## „Was erwarten wir – was erwartet uns?“

so hat es Ernst Bloch formuliert. In jüngerer Zeit wächst die Menge der Publikationen zur heranalternden Gesellschaft, zum „demografischen Wandel“. Die Interpretationen statistischer Befunde und deren Fortschreibung führen zu kritischen Ableitungen: O je, was kommt da auf uns und auf die nächste(n) Generation(en) zu? Noch mehr medizinischer Fortschritt und bleibende sozioökonomische Verheißungen (Wohlstandsnutzung) bringen eine verstärkte Senkung der Geburtenzahlen (Nettoreproduktionsziffer fällt) bei gleichzeitiger Hebung der Überlebensraten der Senioren.<sup>1</sup> Die traditionelle Bevölkerungs„pyramide“ (breite junge Basis und verdünnte Spitze =wenig Senioren, kaum Hochaltrige) kippt um – die Bilder sind bekannt und prinzipiell zutreffend. Solche Gesellschaften altern (statistisch) heran – immer weniger Junge, immer mehr Senioren. Daraus ergeben sich wohl Probleme für die nahe und für die ferne Zukunft. Wir müssen uns mit der Zukunft befassen - Junioren und Senioren. Denn in der Zukunft werden wir den Rest unseres Lebens verbringen. Diese Problemwahrnehmung hatte auch zu einem großflächig angelegten Forschungsprojekt der Speyerer Universität (damals noch Hochschule für Verwaltungswissenschaften)

geführt, das wiederum von dem Projekt EUROMIT / Speyer 2000 angeregt worden war.<sup>2</sup> In der Folge entstand ein Antrag beim Bundesministerium Familie und Senioren (BMFS), dessen Genehmigung schließlich die ideellen und finanziellen Voraussetzungen für die Einrichtung des überaus erfolgreichen Speyerer Seniorenbüros und damit einiger modellhafter Aktivitäten schuf.

## Doch wieder **zurück zur Zukunft!**

Die Zukunft ist nicht nur eine Fortschreibung des Gewordenen. Die Entwicklungen und die Potentiale sind vielfältiger und komplexer als der statistische Trend; sie lassen Möglichkeiten und Denkfiguren zu und die kontrollierte Fantasie zukünftiger Welten.

Es ist erlaubt und immer wieder versucht worden, Zukunftsbilder (Visionen) zu entwickeln und in Szenarien zu konkretisieren. Wo keine Weissagung ist – so steht in der Bibel – wird das Volk wüst und leer (Sprüche 29,18). Ohne Orientierung sind alle Wege beliebig, und Handlungsanleitungen letztlich „**unsinnig**“. Freilich, weder pragmatische Visionen noch realisierbare Handlungsvorschläge entstehen losgelöst von einer Bodenhaftung zu real existierenden Gesellschaften, deren Biografie und deren Entwicklungsparameter. Dennoch müssen sie diese auch immer wieder überschreiten und Zukunftsfantasie – ja Sehnsucht - ermöglichen. ..nicht zuletzt mit der Absicht, die „bessere Alternative“ oder eine erstrebenswerte Nachwelt zu beschreiben.

<sup>1</sup> Vgl. die Hinweise/Beschreibungen der generativen Entwicklungen in der einschlägigen Literatur, auch in dieser Zeitschrift. Außerdem C. Böhret: Die Zukunft sieht alt aus (FÖV-Discussion Papers 16), Speyer 2004 und APuZ (Aus Politik und Zeitgeschichte), Heft 4/5 – 2013.

<sup>2</sup> Vgl. C. Böhret/G. Konzendorf (Hrsg.): Selbständiges Leben im Alter (= Speyerer Forschungsberichte 147), Speyer 1995. Darin auch 10 Leitsätze für die Seniorenpolitik in Speyer. Stadt Speyer (Hrsg.): Europäische Mittelstädte 2000, Speyer 1993.

## 14 Dokumentation

---

„Die Zukunft ist unvermeidlich...man ist nicht realistisch indem man keine Idee hat“ (Max Frisch). Das zwingt zur Orientierung und nachfolgend zum Handeln – im Auftrag der Zukunft, der nach uns Kommenden und deren „Welt“. Ohne Vorstellung von der lebenswerten Gesellschaft und dem materiellen und kulturellen Überleben künftiger Generationen können wir heute nicht zukunftsverantwortlich handeln. Was wir jetzt entscheiden, tun oder unterlassen, bestimmt für einige Zeit den Korridor in unsere Zukunft mit. Die Zukunft ist offen, aber sie ist nicht beliebig. Was bedeutet: wir müssen rechtzeitig über die Chancen und Risiken der kommenden Welt vorausdenken, deren Potentiale erfassen und in Handlungsprogramme übersetzen.

### **Hilfreich sind dabei zwei Vorgehensweisen:**

Zum einen der **Rückblick** zu klassischen Visionen und deren späteren Verwirklichungsgrad;

zum andern die **Einbeziehung zukunftsweisender**, historisch fundierter Theorien.

### **Zum ersten: Rückblick auf „klassische Visionen“**

Wie hat man früher versucht, die jeweils mögliche Zukunft vor auszudenken? Dies sei an visionären Szenarien kurz dargestellt.

1624 schrieb der berühmte **Francis Bacon** (1561-1626) sein „Neu-Atlantis“. mit geradezu visionären Vorstellungen zum wiss.-techn. Fortschritt. Von ihm stammt der Grundsatz.“ „Wissen ist die höchste Macht“. Und:

„Nichts ist so verdienstlich, als die Erfindung neuer Dinge und Techniken, mit deren Hilfe das Leben der Menschen verbessert werden kann.“

Die meisten Visionen des Bacon sind längst eingetroffen oder ihre Verwirklichung ist absehbar – u.a : auf künstlichem Wege verwandeln wir Tiere, künden im Voraus ansteckende Krankheiten an. Wir stellen künstliche Stoffe her, mit denen wir gewisse Krankheiten heilen und – in manchen Fällen auch das Leben verlängern können. Verschieden zusammengesetzt Bäder „dienen zur Heilung zahlreicher Krankheiten, zur Wiederherstellung des menschlichen Organismus...zur Wiederauffrischung ...der lebenswichtigen Organe (und) Körpersäfte.“ Mit gesunder Ernährung erreichen viele ein hohes Alter.

**Thomas Morus** (1478-1535) hatte schon vorher in seiner „Utopia“ (1516) erkannt, „dass Alter Krankheiten bringt und selbst eine Art Krankheit ist.“ Kranke sollen ... in öffentlichen Spitälern gepflegt (werden)...“und mit allen Heilmitteln gut versehen sein, die Pflege wird darin so zart und gewissenhaft ausgeübt und die erfahrensten Ärzte betätigen sich fleißig“.

Der in Speyer geborene Universalgelehrte **Johann Joachim Becher** (1635-1682) entwirft (1682) die Utopie einer idealen Gemeinschaft, die zur Glückseligkeit aller gleichberechtigten Mitglieder beitragen soll. Die Gesundheits- und Altersversorgung ist gewährleistet und frei, „die Alten sind zu warten und die Kranken zu kurieren“, wirksame Medikamente werden hergestellt und von medizinischem Personal eingesetzt. Das alles gilt für Alte und Junge gleichermaßen, die respektvoll miteinander umgehen sollen.

### **Zum Zweiten: Innovative Fortschreibung einschlägiger Entwicklungsfelder**

Zur Übertragung solcher Visionen in derzeitige Gegebenheiten sowie zur Abschätzung und Erklärung zukünftiger Potentiale ist es ratsam, sich an einige Entwicklungs-

Theorien zu erinnern, so z.B. an das Mackenrothsche sozioökonomische Bevölkerungsmodell, und an die Ableitungen der sogenannten langen Wellen aus Basisinnovationen (Kondratieff-Zyklen). Was uns erwartet, ist durchaus abhängig von technologischen und sozioökonomischen Durchbrüchen in der Gesellschaft. Lassen sich Trends und vorantreibende Aktionsfelder erkennen; gibt es einfache „Gesetzmäßigkeiten“ um daraus systembiografische Szenarien abzuleiten? Welches sind die bewegenden Kräfte in die Zukunft? Also: **„Was erwartet uns?“**

Exemplarisch soll hier nur die Theorie der auf Basisinnovationen beruhenden langen Wellen (Kondratieff, Nefiodow; u.a.)<sup>3</sup> skizziert werden. Aus Basisinnovationen entwickeln sich demgemäß technische und sozioökonomische Wachstumsschübe, die dann wieder „abgearbeitet“ werden bis neue Basisinnovationen die nächste lange Welle induzieren. Das Auf und Ab dauert(e) durchschnittlich 40 - 50 Jahre.<sup>4</sup> Wir befinden uns jetzt im Übergang zum „6. Kondratieff“-Zyklus) und erwarten die nächste Basisinnovation. Projektionen und Ableitungen verdichten sich zu der wahrscheinlichen Annahme, dass die kommende Basisinnovation als die ganzheitliche Gesundheitstechnologie erfasst werden kann. Wobei Gesundheit im umfassenden Sinne zu verstehen ist: von den medizintechnischen und pharmazeutischen Fortschritten (in der „Gesundheitsbranche“) über die sozialen, psychologischen und ökologischen Auswirkungen, bis hin zu organisatorischen (institutionellen) Umsetzungen. Auch das generative Verhalten wird

beeinflusst. Erstmals stehen damit nicht die technologischen Innovationen als Stimuli der Zyklen im Mittelpunkt sondern eher die „weichen Innovationen“ der Life Science i.w.S. und die Frühformen von Anthropotechniken; freilich sind auch jetzt noch die inkorporierten technischen und biochemischen Neuregelungen relevant.

Was bedeutet nun der allmähliche Eintritt in den 6. Kondratieff-Zyklus? Was erwartet uns?

Sehr wichtig in einer heranalternden Gesellschaft ist zuerst die Förderung, der Ausbau, des **„selbständigen Lebens im Alter“ (SeLA)**, wenn das Betreuungs- und Pflegepersonal quantitativ abnimmt, bei gleichzeitiger Zunahme älterer, mehr oder weniger intensiv zu betreuender Personen.

*SeLA-Programme* entlasten schon heute das soziale und medizinische Betreuungssystem, stärken aber auch die Würde und die Inklusion der älteren Menschen. Solange man noch weitgehend selbständig bleibt, eigene Entscheidungen fällen kann und diese dann auch zu realisieren vermag, ist dies der beste und humanste Weg, die Probleme der heranalternden Gesellschaft individuell zu bewältigen. Aber wegen der quantitativen Ungleichgewichte müssen wiederum die Senioren – im Rahmen ihrer Möglichkeiten – in das SeLA-System einbezogen werden: Senioren helfen Senioren (z.B. auch in einer Senioren-WG oder in einem Mehrgenerationenhaus). Senioren unterstützen Junioren und junge Familien, Senioren können als Ratgeber, technische Helfer und Lehrkräfte eingesetzt werden, auch als Sicherheitsberater u.a.m. Wofür es dann neben Aufwandsentschädigungen und „Zeitgutschriften“, aber auch vielfältige gesellschaftliche Anerkennungen geben sollte. Für Junioren ließen sich ebenfalls Anreize schaffen: Lernpatenschaften, Jugendquoten in relevanten Institutionen, Einbeziehung in Entscheidungen mit Bezug auf die Kooperation von alt und jung, Senkung des Wahlalters.

<sup>3</sup> Vgl. u.a. L.A. Nefiodow: Der sechste Kondratieff, Sankt Augustin 2006

<sup>4</sup> Beispiele: Stimulus des 2. Zyklus (1800-1850): Stahl/Eisenbahn; 4. Zyklus: (1950-1980) Petrochemie/Automobil; 5. Zyklus (1980 – 2010/20): Inform.technik, Biotechnologie. Übergänge.

SeLA-Programme profitieren von den Fortschritten und dem adäquaten Einsatz von alterszentrierter Medizintechnik und Pharmazie. Institutionellen Anforderungen mit soziopsychologischen Erfindungen schließen sich an. Die fälligen Basisinnovationen für den neuen Zyklus könnten damit auch die Gesamtentwicklung positiv beeinflussen.

Die **alterszentrierte Pharmazie** wird sich wohl in zwei Richtungen entwickeln.

*Die eine* wird beschrieben als die fortschreitende qualitative Verbesserung der Versorgung mit passgerechten, klinisch erprobten Medikamenten (→ Geriatrika), beispielsweise für Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes, Schlaganfallprävention, Störungen des Verdauungstraktes, Depression und Angststörungen, Alzheimersepilepsie, Parkinson und Demenzerkrankungen. Wobei auf Neben- und Folgewirkungen auch aus der Kumulation mehrerer Medikamente geachtet wird.

*Die andere* setzt auf die Entdeckung neuartiger Wirkstoffe, z.B. aus der Zellkernforschung, aber auch aus dem biomedizinischen Entdeckungsfeld.

Implantierte Biochips und Biospeicher könnten die bedarfsgesteuerte medikamentöse „Selbstversorgung“ übernehmen, indem z.B. genau dosierte Botenstoffe zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort in den Körper gelangen.

„Sprechende Beipackzettel“ erleichtern den sicheren Umgang mit Medikamenten.

**Medizintechnische Forschung** und Entwicklung werden dabei zunehmend auch auf die Chancen aus einer Kombination von Biotechnologie und Elektronik/Mikrosystemtechnik setzen: das *biotechnische* Forschungs- und Erprobungsfeld gewinnt an Bedeutung. Und dessen Erkenntnisse und Ergebnisse werden vorrangig den älteren Menschen zugute kommen.

Dabei sind jene Techniken und Instrumente von besonderer Bedeutung, die es den älteren Menschen erlauben, zu Hause selbstständig zu bleiben, viele Versorgungstätigkeiten noch selbst zu verrichten und dabei weitgehend am sozialen Leben teilzunehmen – nicht zuletzt in Tageskliniken oder in den Angeboten der Seniorenbüros. Neuartige Geräte und Instrumente erfordern Bedienungs-einführungen mit praktischen Übungen. An vieles muss man sich erst gewöhnen.

Ein paar neue, zumeist erst in Entwicklung befindliche Techniken und Geräte sind zu erwähnen; es sind typisierende Potentiale des 6. Zyklus.<sup>5</sup>

### **Was erwartet uns auf medizintechnischen Gebieten (ausgewählte Beispiele):**

Sehr hilfreich und im SeLA-Projekt unverzichtbar wird sein der zunehmende Einsatz programmierbarer Pflege – und Versorgungsroboter. Solche elektronischen Agenten werden als Haushaltshilfen und für (pflagedienstliche) Entsorgungsaufgaben eingesetzt. Ferner für entlastende Tätigkeiten, wie terminierte Aufforderung zur Einnahme von Medikamenten, oder Vorlesefunktionen (auch bei e-mails).

Immer wichtiger werden auch medizintechnische Hilfen und „Ersatzteile“. Beispiele: Neuroprothesen minimieren Seh-, Hör- und Bewegungsbehinderungen.

Knochenschrauben aus Biokeramik, automatisierte Schließmuskelpothese, ferngesteuerte Darmentleerung und Fütterungsautomaten sind beachtliche Hilfen auch für SeLA, Hüftgürtel (Verti Guard) werden zur Langfrist-Diagnose und zur Therapie eingesetzt. Rettungsschirme für kranke Herzen. Neuromonitoring zum Schutz der Nerven; modernisierte Endoskopieverfahren und

---

<sup>5</sup> Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung : Erfolge der Medizintechnik, 2012. Außerdem Martina Steinhardt: Altern, Stuttgart 1990. M. Decker: Perspektiven der Robotik, Bad Neuenahr 1997



molekulare Bildgebung; schließlich die erwähnten Bio-Chips und Biospeicher. Faszinierend und vielversprechend könnten sich auch spezielle *Nanoroboter* erweisen. Sie arbeiten – als eine Art Mini-U-Boote – in der Blutbahn als Erkundungs- und Reparaturtrupps mit mechanischen und chemischen Aufgaben;<sup>6</sup> – übrigens schon eine Vision in frühen Science Fiction Darstellungen.

Erhoffter Einsatz: Ablagerungen in den Gefäßen „abkratzen“, Frühstadien von Gerinnseln oder Aneurysmen aufspüren und bekämpfen, Krebszellen anvisieren und gezielt vernichten u.a.m.. Noch scheint es besonders schwierig, den Krankheitsherd sicher zu finden, den Kurs dorthin zu halten, die Bekämpfungsmittel richtig zu dosieren, Nebeneffekte zu regulieren. Aber Forschung und Testprogramme schreiten voran. Als Nebeneffekt: mittels frühzeitiger med.-technischer und pharmazeutischer Interventionen ließe sich wahrscheinlich auch die benötigte Organtransplantationsmenge reduzieren.

Es ist dringlich, solche Entwicklungen auch in geeignete institutionelle und spezialbetreuende Formen zu bringen, zumal fachübergreifendes Zusammenwirken unabdingbar ist; aber auch das Spannungsfeld „Wünschbarkeit, Machbarkeit, Folgenantizipation“ ist zu beachten.

Dabei wird aber schnell deutlich, dass die entstehende Komplexität und der Kontrolldruck in der Folgephase (Auswirkungen) organisatorische und psychosoziale Herausforderungen bewirkt. Gerade hieraus ergibt sich die Verknüpfung von *ökonomischen und ethischen* Aspekten und damit auch die Frage: Welche Auf-

wände in altersmedizinische Programme lassen sich gegenüber den ökonomischen Knappheiten und der Junioren-Förderung rechtfertigen – Schwierige Grundsatzentscheidungen der *Verteilungsgerechtigkeit* jung/alt und Gegenwart/Zukunft stehen an. Und in weiter(?) Ferne werden wir uns mit Selektionskriterien bei der altersmedizinischen Versorgung,<sup>7</sup> mit aktiver Sterbehilfe, mit pränatalen Interventionen, mit Organzüchtungen und Xenotransplantationen und vielleicht gar mit eigenschaftssteuerenden Anthropotechniken (P. Sloterdijk). auseinandersetzen müssen.

Angesichts der absehbaren Anforderungen an die ausreichende Deckung der sich ausdifferenzierenden und teuren *altersgerechten* medizinischen Versorgung sollten spezielle Einrichtungen zur verbundenen Optimierung der präventiven, kurativen und rehabilitativen Leistungen angeboten werden: **Gerontomedizinische Zentren (GGZ).**

In ihnen wären zur fachübergreifenden Betreuung (altersmedizinisches Konsil) auch gerontopsychologische und gerontopsychiatrische Hilfen und die Palliativstation einzubeziehen. Das alles in enger Anbindung an die hausärztliche Betreuung. In den GGZ wären auch Programme der aufklärenden Altersmedizin mit Fortbildung des medizinischen Personals und betreuender Angehöriger anzubieten - auch in i.V. mit Tageskliniken und Mehrgenerationen-Instituten. Unverzichtbar dabei ist die Mitwirkung von Senioreneinrichtungen wie den Seniorenbüros und den Seniorenbeiräten als Bindeglieder zur lokalen Politik.

Begleitende Maßnahmen und Programme können hier nur beispielhaft aufgezählt werden, so etwa

- die Einrichtung von „Zeitkonten“: heutige Leistungen für Senioren werden gutgeschrieben, so dass man

<sup>6</sup> Vgl. auch Bericht in Die Rheinpfalz am Sonntag v. 1.7.2012, S.17. Auch andere einschlägige Artikel sind dort immer wieder veröffentlicht.

<sup>7</sup> Verhinderung von Altersdiskriminierung und „Altenrationierung“. Dazu auch C. Böhrer: Die Zukunft...(Fn 2)

- später selbst Betreuungshilfen in Anspruch nehmen kann.
- Bonussysteme bei der Mitwirkung in der Kinderbetreuung und als Hilfskräfte in Vorschule, Grundschule und berufsbildender Schule.
  - Prämierte Mitwirkung in Mehrgenerationen-Modellen, einschließlich intergenerativem Wohnen.
  - Integrationshilfen für ältere Einwanderer (mit kulturell verschiedenartigen Biografien)
  - Die Institutionalisierung von Senioren-Dienstleistern (*Sendis*), die ähnlich wie Zivis gegen Aufwandsentschädigungen tätig werden und ihre lebenserfahrene Kompetenz einbringen.
  - Das Angebot von „Senior-Experten“ als erfahrene Ratgeber und Helfer beim Einsatz der Pflegeroboter sowie
  - die Kooperation von Senioren und Junioren als „Pärchen“ in der Entwicklung und Produktion.
  - Fortbildung für moderne Betreuungsleistungen sollte angeboten werden; auch mit der Chance zu einer „zweiten Karriere“.
  - Senioren sollten möglichst lange aktiv am (kommunalen) Verkehr teilnehmen können, weswegen die Bedürfnisse älterer Personen besonders zu beachten sind, z.B. die gute Erreichbarkeit von Betreuungs- und Einkaufsorten mit dem ÖPNV.
  - Langfristig ließen sich auch zielortprogrammierte (Elektro-) Fahrzeuge und innerstädtische Laufbänder einsetzen.
  - Auch der wachsende Informationsaustausch über die neuen Medien (u.a. e-mail) unterstützt SeLA - insbesondere für die kommen-

den Generationen (die mit neuen Medien aufgewachsen sind).

Diese Liste weitgehend ehrenamtlicher Tätigkeiten kann vielfach erweitert werden.

Grundsätzlich gilt: die Tätigkeiten im 3. Lebensabschnitt müssen Freude und neue Zufriedenheit ermöglichen, was durchaus auch aus dem Gefühl neuer „Pflichterfüllung“, des Noch-gebraucht-werdens und der eigenen Biografie stammt.

Die Kommunen sollen und können das unterstützen, indem die wahrnehmbaren Defizite in eine altersintegrierende Politik umgesetzt werden. Die Stadt Speyer etwa ist auf dem Weg zu einer akzeptierten und erfolgreichen „Gerontopolitik.“

Das alles sind Entwicklungschancen in einer und für eine heranalternde Gesellschaft, die abwägend und aktiv mit den Möglichkeiten der Zukunftsgestaltung umgeht, und dabei die Fragen zu beantworten und umzusetzen versucht: **Was erwarten wir – was erwartet uns?**

Also: Wie gehen wir verantwortlich mit der uns noch verbleibenden Zukunft um? Es lohnt sich – auch für die Senioren selbst – den guten Weg in jene Zukunft zu erfassen und zu beschreiten. Dann relativiert sich auch das Altern, es wird eine Prozessvariable, die man selbst noch einige Zeit mitgestalten kann.

**Pablo Casals** (span. Dirigent und Komponist) hat die Chance des positiven Heranalters (2000) so beschrieben:

**„Ich bin jetzt über 93 Jahre alt, also nicht mehr gerade jung, jedenfalls nicht mehr so jung, wie ich mit neunzig war. Aber Alter ist überhaupt etwas Relatives. Wenn man weiter arbeitet und empfänglich bleibt für die Schönheit der Welt, die uns umgibt, dann entdeckt man, dass Alter nicht notwendig Altern bedeutet...Ich empfinde viele Dinge intensiver als je zuvor, und das Leben fasziniert mich immer mehr.“**

## Warum in die Ferne schweifen...?



Dies soll das Thema meiner Überlegungen sein. Ich habe das schon oft angedacht und will es jetzt mal zum Ausdruck bringen.

"Schon bei einer kleinen Tischrede anlässlich meines 80. Geburtstages habe ich gesagt: „Ihr alle wisst ja, dass ich mich seit einigen Monaten mit erheblichen Einschränkungen abfinden muss, aber Ihr könnt nicht wissen, wie wertvoll es da ist und wie sehr man es da genießt, immer mal wieder Menschen zu begegnen, die einem wichtig sind und so die gewohnten Kontakte pflegen zu können.“

Ich begreife allmählich, dass es nicht mehr leicht ist, in die Ferne zu schweifen, und dass ich mich nun der Nähe zuwen-

den muss – „Warum in die Ferne schweifen, da das Schöne liegt so nah!“ Zum Beispiel: Mein geliebtes Wanderziel, der Alte Friedhof (jetzt Adenauerpark genannt), wo ich schon als Kind so gerne gespielt habe.

Und da unser Haus auf der zweiten Rheinuferstufe liegt, hat man aus den Fenstern im Dachgeschoß meist einen wunderschönen Blick, zunächst über die Gärten mit auch großen Bäumen – die riesige, ausladende Eibe im Nachbargarten ist mir sei Kindertagen vertraut, sie ist über hundert Jahre alt. In Richtung Südosten drängen sich viele Turmspitzen eng zusammen: die von der Heiliggeist- und St. Ludwigskirche, der schöne Georgenturm, der für die Dreifaltigkeitskirche läutet, und die Domtürme. Das ist wirklich schon ein prächtiger, erhebender Anblick!



Blick über die Gärten

## 20 Dokumentation

---

Beglückend erscheinen in der Ferne die Spitzen der Pappeln am Rheinufer, und noch viel ferner, aber scharf umrissen die Odenwaldberge.

Neulich, als ich so auf meiner Weise in die Ferne schweifte, rasselte es etwas tiefer gelegen, und dann sah ich ein Eichhörnchen in der Dachrinne hin und her wuseln und es blieb dann auch mal sitzen und blickte mich mit munteren Äuglein länger an.

Ich weiß nicht, wie ich das erklären soll, aber solche Erlebnisse stimmen mich nachhaltig fröhlich: Ich gehöre noch dazu, wenn mir so ein kleines Mitgeschöpf so freundlich begegnet.

Schon seit Längerem habe ich diese wunderbare Erfahrung gemacht: Es gibt kaum einen Tag, an dem ich nicht nach manchen Kümmernissen dann auch ein beglückendes Erlebnis habe und so feststelle, dass es mir doch viel besser geht, als Milliarden meiner Altersgenossen.

Und wenn man von solchen Erlebnissen erzählt, wundern sich die Anderen oft, was da jetzt so großartig sein soll. Aber das ist gerade das Großartige, dass sich neue „Gefühlsräume“ auftun, die man bisher nicht kannte.

Sehr hilfreich war auf jeden Fall, dass sich mein ältester Sohn darum gekümmert hat, dass ich zur Bewältigung weiterer Entfernungen als Fahrzeug einen Elektro-Scooter bekam – alles Wichtige muss ja heutzutage englisch bezeichnet werden! Wenn ich auf diesem Scooter sitzend umherfahre, sieht die Welt ganz anders aus, als früher, als ich zu Fuß ging, mit dem Rad oder gar mit dem Auto fuhr. Ich bin da jetzt viel bodennäher und sehe so Vieles, was ich früher gar nicht wahrgenommen habe. Aus einem Gebüsch

zum Beispiel strecken auf einmal drei Häschen prüfend ihre Näschen hervor und entschließen sich dann, fröhlich hervor zu hoppeln.

Den stillen Weg, von meist hohen Bäumen gesäumt, entlang einem schönen Bach, der immer von einigen Entengruppen belebt ist, besuche ich besonders gern. Unvergesslich, wie das erste, bleibt mir auch ein zweites Eichhörnchen, das mir neulich dort lange entgegenrannte und dann plötzlich kurz vor meinem Vorderreifen hocken blieb und mich ganz verdutzt mit seinen Äuglein anblickte.

Aber es sind natürlich nicht nur Begegnungen mit Tieren, die mich bei meinen Scooter-Ausflügen so mit Freude erfüllen. Überraschend oft begegne ich auch Menschen, die ich kenne, und schon lange nicht mehr gesehen habe. Da ergeben sich dann gute, aufschlussreiche Gespräche und oft der Beginn neuer Kontakte. Und was mich immer wieder erstaunt: Dass fast alle, die einem begegnen, so einem offensichtlich Behinderten sehr freundlich und, wenn nötig, hilfreich entgegenkommen. Das gilt besonders auch für junge Leute.

Dr. Ernst Ruppert



Ein jedes Band, das noch so leise  
Die Geister aneinander reiht,  
wirkt fort in seiner stillen Weise  
für unberechenbare Zeit.

Platon

# Lebenserfahrung aufgreifen

Sie kann uns Orientierung für ein neues Bewusstsein geben

Immer mehr Menschen erreichen ein sehr hohes Alter. Wie Untersuchungen zeigen, werden wir nicht nur älter, sondern auch gesünder älter. Alter bedeutet nicht gleich Pflegebedürftigkeit. Wenn diese aber auftritt, dann müssen eine gute Versorgung und Pflege gewährleistet sein.

Auch in Speyer werden mehr Menschen 90 Jahre und älter. Am 31.12.2012 waren dies 428 Seniorinnen und Senioren.

## 100 Jahre und älter waren

2010	14 Menschen
2011	15 Menschen
2012	12 Menschen

Menschen in einem hohen Alter sollen sich in unsere Arbeit einbringen können. In einer Reihe von Gesprächen, die mit über 90 jährigen geführt und in der Zeitschrift des Seniorenbüros „aktiv dabei“ seit 2011 veröffentlicht werden, kommt deutlich zum Ausdruck, wie wichtig und interessant ihre Lebenserfahrungen sind. Sie können uns Anregungen zum Nachdenken geben. Aus diesem Grund sollen Sie in dieser Dokumentation auch zu Wort kommen.

**Die Psychoanalytikerin Margarete Mitscherlich geboren 1917 und 2012 gestorben äußerte sich in einem Gespräch 2011:**



„...Durch Leben, lernen Sie etwas Neues. ...so begegnet man stets Neuem. Eine neue Möglichkeit des Lebens, eine neue Möglichkeit die Dinge zu durchschauen und sich selbst zu erkennen. Das ist glaube ich, unendlich viel, wenn man lebendig bleibt.“

„...was man selber kann und für sich als Wahrheit erkannt hat oder für die Welt empfindet, diese Möglichkeiten sollte man radikal nutzen. ...Aber radikal im Denken wird man umso mehr, wo man ganz klar sieht, dass man bald sterben wird und dann wirklich nicht länger leben möchte.“

## Generationen Hand in Hand eine Initiative des Seniorenbüros



## 22 Dokumentation

...Neugierig bleiben in Bezug auf Sinn, was man als Sinn und als Wahrheit erkennt oder glaubt zu erkennen. Dadurch bekommt man immer wieder neue Sichtmöglichkeiten. Ich würde sagen, wenn etwas im Alter radikal zu verfolgen ist, dann das.

**Der Diplomat, Stéphane Hessel wurde 1917 geboren und starb 2013. Er äußerte sich 2011 in einem Gespräch auf die Frage, was er jungen Menschen vermitteln möchte, folgendermaßen:**



Ich möchte ihnen Zuversicht und Mut vermitteln. Sie stehen vor großen Problemen. Nicht nur die Probleme der Ungerechtigkeit, der Teilung der Reichtümer, große Ungerechtigkeiten, sondern auch vor dem Problem der Zerstörung unseres Planeten, durch unüberlegte, menschliche Taten. Also die Ökologie und die Gerechtigkeit sind die beiden Probleme. Ich möchte den Jungen Mut geben, dass sie diese Probleme erst mal erkennen und sich daher empören. Sich dann aber auch zusammenschließen, um sich zu engagieren, um diese Probleme zu lösen. ... also die neuen Probleme, die für die junge Generation jetzt die wichtigen sind, sind

Probleme, die weltweit ausgebreitet sind, aber die auch weltweit angefasst werden können.“

**Dr. Edith Székely, Ärztin und Psychoanalytikerin, geboren 1909, starb 2012.**

**Sie lebte in ihrer Kindheit und Jugendzeit viele Jahre in Speyer. Als Jüdin war auch sie verfolgt. Über Holland, die frühere Sowjetunion und Finnland kam sie nach Stockholm, wo sie bis zu ihrem Tod auch lebte.**



Bis zu ihrem 100. Geburtstag lebte sie in ihrem Haus und danach in einem Altenpflegeheim. Dieser Umzug war ein großer Einschnitt in ihrem Leben. Auf die Frage, wie sie ihr Alter empfindet, antwortet sie:

„was nicht angenehm ist, ... ist, dass der Körper sich so verändert. Einmal hat man das Gefühl der Körper ist irgendwie herumgedreht, wie eine Tür. Dann an irgendeiner anderen Stelle taucht irgendetwas Neues auf, dass es weh tut. Nachts kann man schlafen, dann kann man wieder nicht schlafen. Also man ist nicht mehr ein ganzer Mensch.

Sie hatte keine Lust mehr zu leben. Eine zentrale Aussage zu ihrer Situation im Alter: „ Es wird sehr viel davon gesprochen, dass man alten Leuten hilft. Das stimmt wohl. Die Leute hier helfen einem, aber es ist keine Sympathie dabei. Und das sollte doch wichtig sein. Wissen Sie, hier wird man so behandelt, dass man eigentlich erzogen wird. Also wirklich, wie in der Schule.“

**Anna Richter, 1919 geboren. Sie lebt in ihrer eigenen Wohnung und berichtete 2012 aus ihrem Leben.**



Sie hatte ein hartes Leben und doch spricht sie viel vom Glück, das sie trotz allem hatte. Frau Richter hat eine ganz positive Ausstrahlung, die Mut macht und ihre zentrale Aussage ist: „Immer weiter machen.“ Auf die Frage, was sie besonders geprägt hat, antwortete sie:

„Die Arbeit hat mich geprägt. Ich musste immer hart arbeiten. Und das war auch der Sinn meines Lebens. Arbeiten, damit wir überhaupt leben konnten und dann arbeiten, damit es meiner Familie, meinen Kindern besser gehen sollte.“

Jungen Menschen möchte sie weitergeben: „Geld sparen.“ „Ich sage immer, alles mitmachen, aber mit Maß und Ziel.“ Sie hat immer gespart und nie Schulden gemacht.

**Margot und Hans Gruber sind nach 70 Jahren Ehe immer noch einig und konnten 2012 ihre Gnaden Hochzeit feiern. Sie leben in ihrer Wohnung und helfen sich gegenseitig, trotz gesundheitlicher Beeinträchtigungen. Sie haben 2013 aus ihrem Leben berichtet.**



Sie leben in einer sehr guten Hausgemeinschaft. Man sieht, wo Hilfe notwendig ist und packt zu.

Auf die Frage, was am meisten fehlt, antworten sie: „Dass man nicht mehr fort kann.“ „Von meiner Schulklasse bin ich der Einzige, der noch da ist. Und ich war so kontaktfreudig.“ „Und es fehlen die Feste.“ Jungen Menschen möchten sie weitergeben: „Erst reden und einen Weg suchen. Ich meine damit, dass heute so schnell geschieden wird. Man sollte sich auch heute die Zeit zum Reden nehmen und Lösungen suchen.“

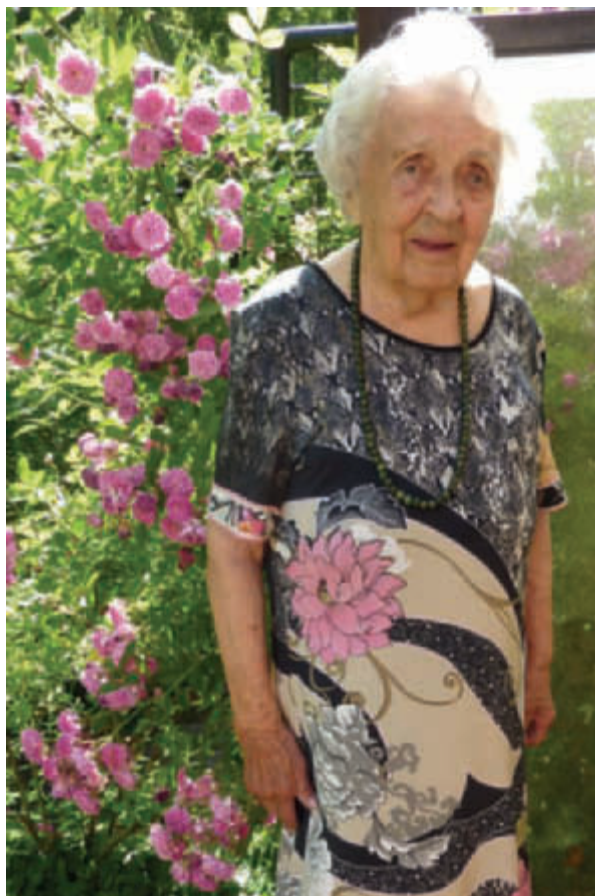
**Anna Störtz wurde 1914 geboren. Sie lebt in einer stationären Einrichtung in Speyer. Frau Störtz berichtete 2013 aus ihrem Leben.**



Frau Störtz stammt aus einer kinderreichen Familie, in der bittere Armut herrschte. „Ein hartes Leben hat mich geprägt“, sagt sie im Gespräch. Auch sie hat eine ganz positive Ausstrahlung. Ihre Kindheit hat sie trotz der Härte als schön empfunden. Warum? „Weil wir viele Kinder waren.“ ...„Da hat man nie fremde Kinder gebraucht. Wissen Sie, da war man immer eine Gesellschaft.“ Geprägt haben sie ihre Eltern, „weil wir gute Eltern hatten,“ wie sie sagt. Selbst an Spielsachen hat es nicht gefehlt. Die wurden von den Brüdern selbst gemacht. Und gesungen wurde. Alle zehn Brüder und der Vater waren im Gesangsverein.

Ihren einzigen Sohn hat sie 2001 verloren. Ein Schicksalsschlag, der sie schwer getroffen hat.

**Erika Pohl wurde 1912 geboren. Sie lebt in ihrer Wohnung im Haus ihrer Tochter. 2013 hat sie aus ihrem Leben berichtet.**



Sie musste in ihrem Leben, aufgrund des Krieges, immer wieder umziehen, immer wieder neu anfangen. Sie hat „aus Trümmerschutt Ziegeln geputzt“, um sich mit ihrem Mann gemeinsam wieder ein Heim aufzubauen.

Ernsthaft krank war sie nie. Auf die Frage was sie vermisst, antwortet sie: „dass man eben so weit weg ist von der Heimat und seinen Verwandten, dass die Brüder gefallen sind und meine Schwestern tot sind, dass ich der Rest bin von der Familie.“

Jungen Menschen möchte sie weitergeben, dass jeder eine gute Berufsausbildung haben muss. „Die gute Berufsausbildung sehe ich unbedingt als Grundlage an. Arbeitslosigkeit muss ja grausam sein für die Familie.“

Ria Krampitz



# Der Seniorenbeirat besteht 20 Jahre!

Wir danken allen, die über diese 20 Jahre mitgearbeitet, unterstützt, akzeptiert, informiert und Anregungen umgesetzt haben, von Mitgliedern des Seniorenbeirats bis zur Verwaltungsspitze, den Seniorenbeiräten die seit der Gründung dabei waren und sind, sowie den neueren Mitgliedern.

Der Seniorenbeirat wurde durch einen Stadtratsbeschluss vom 08.07.1993 ins Leben gerufen. Die Amtszeit ist an die des Stadtrates gebunden. Am 02.12.2009 hat sich der 5. Seniorenbeirat konstituiert. Ihm gehören 18 Mitglieder und 18 Stellvertreter an. Diese wurden von Verbänden, Vereinen, politischen Parteien, Kirchengemeinden, Gewerkschaften, Altenstuben, Heimbeiräten der Altenheime und vom Seniorenbüro gewählt und delegiert, sowie vom Stadtrat bestätigt und vom Dezernenten verpflichtet. Der Seniorenbeirat ist eine Interessenvertretung der älteren Menschen. Er ist parteipolitisch unabhängig und überkonfessionell. Die Mitglieder arbeiten ehrenamtlich.

Amtsperiode: 2009 bis 2014

Vorsitzender: Ludwig Schultheis

Stellvertreterin: Helma Rieser

Stellvertreter: Karl-Heinz Jung

## **Ansprechpartner der Arbeitsgruppen:**

AG Soziales: Dr. Thomas Neubert

AG Altengerechtes Wohnen:

Ludwig Schultheis

AG Verkehr: Karl-Heinz Jung

AG Kultur: Helma Rieser

## **Weitere Mitglieder / Vertreter:**

Aschwegen, von Gertrud

Bohn, Klaus

Dingler, Ilse

Drees, Gerlinde

Flörchinger, Friedrich

Friebel, Luise

Geier, Karl-Heinz

Gundel, Herbert

Hattab, Daoud

Hoffmann, Heidi

Kehl, Bernd

Keller, Klaus

Koczkowiak, Bernd

Langhammer, Karl

Marx, Gerhard

Mayrhofer, Klaus

Merz, Edeltraut

Moritz, Marga

Mussotter, Manfred

Neubert, Thomas

Nowicki, Michael

Pfaud, Hermine

Rosenkranz, Wilhelm

Schmidt, Monika

Schneider, Marga

Schug, Hans-Gustav

Schwartz, Hermann

Stephan, Michael

Weddig, Walter

Wüst, Emmi

Für alle, die sich fragen, mit welchen Dingen sich der Seniorenbeirat überhaupt beschäftigt, hier ein Auszug unserer Themen der letzten Jahre:

02.12.2004 – Informationen für die künftige Arbeit/Neubau des Altenheimes

27.01.2005 – Information Kriminalitätsprävention, Altersdiskriminierung

10.03.2005 – Information über Nachbarschaftshilfe, Bericht von der Arbeitsgruppe „Wohnen im Alter“

07.04.2005 – Info Soz. Stadt

19.07.2005 – Schließung Gesundheitsamt, Neubau Altenheim, Aufgaben der Heimbeiräte in den Seniorenheimen, Vorsicht beim

## 26 Dokumentation

---

Kauf an der Haustür

29.09.2005 – Informationen über den Landesseniorentag der Verkehrswacht

15.11.2005 – Die gesetzliche Betreuung – Aufgaben und Pflichten eines Betreuers

08.12.2005 – Schutz vor Kriminalität im Alter

14.02.2006 – Projekt „Neues Wohnen im alten Stadtteil Speyer West“

06.04.2006 – Informationen über das Landesgesetz zur Sicherung und Weiterentwicklung der pflegerischen Angebotsstruktur

16.05.2006 – Bedeutung kommunaler Seniorenarbeit

06.07.2006 – Aktionsplan Feinstaub

21.09.2006 – Verkehrssituation für ältere Menschen

29.10.2006 – Aktuelle Fragen der Stadtpolitik

07.11.2006 – Informationen über die Arbeit des AHZ und der Ökumenischen Sozialstation

17.01.2007 – Information vom Seniorenforum Mainz vom 20.11.2006, Thema Wohnen im Alter mit Vorstellung von Wohnprojekten

13.03.2007 – Informationen vom Seniorenforum Mainz am 22.11.2006, Thema Wohnen im Alter mit Vorstellung von Wohnprojekten, Information über eine Fachtagung in Merzig, Thema: Generationenübergreifende Programme und Projekte der südd. Bundesländer und Luxemburg

10.05.2007 – Thema: Generationenübergreifende Zusammenarbeit

26.06.2007 – Durchblick zum Mehrgenerationenhaus kontra Mehrgenerationenwohnen – intelligente Technologie zum Wohle des Menschen

27.09.2007 – Thema: Wohnen im Alter

22.01.2008 – Sicherheit im Alter

26.02.2008 – Soziale Stadt Speyer-West

03.04.2008 – Diebstahl und Sicherheit unterwegs

29.05.2008 – Beim Einkaufen einen Platz zum verschlafen

29.06.2008 – Informationen über das Seniorenheim

30.10.2008 – Besichtigung und Information, Vorschlag Bushaltestelle Klosweg

25.11.2008 – Bericht des Tutors der Altenheime

10.02.2009 – Pflegestützpunkte in Speyer

19.03.2009 – Die Gesundheitsreform – aktueller Stand

12.05.2009 – Initiative barrierefreie Geschäfte – neuester Stand

26.01.2010 – Klimaschutz! Was können wir tun?!

16.03.2010 – Wo stehen die Senioren?

11.05.2010 – Wie und wo wohnen die Senioren, Info zu barrierefreien Geschäften

30.06.2010 – Demografischer Wandel und Barrierefreiheit – was können wir tun?, Sicherheit

17.08.2010 – Aktuelle Speyerer Seniorenpolitik – Sicherheit

07.10.2010 – Unsere Barrierefreiheit in Arztpraxen – in Gaststätten und Geschäften, Barrierefreiheit muss Hürden überwinden

25.11.2010 – Vorstellung der Speyerer Freiwilligen Agentur „spefa“, Kurzinfo zu Barrierefreiheit

25.01.2011 – Aktionsplan der Landesregierung „Gut Leben im Alter“

10.03.2011 – „Gut Leben im Alter“ Umsetzung in Speyer

19.04.2011 – Arbeitsweise und Platzierung des Seniorenbeirates

31.05.2011 – Arbeitsweise und Platzierung des Seniorenbeirates

16.08.2011 – Gesprächsrunde mit unserem Oberbürgermeister

06.10.2011 – „Bildung von Jung bis Alt“

29.11.2011 – Barrierefreiheit und Seniorservice

17.01.2012 – Aktionsplan „Gut leben im Alter“ Vorschläge zur Umsetzung in Speyer

08.03.2012 – Aktionstag 2012 und Demografischer Wandel aus Sicht der Senioren

17.04.2012 – Senioren und Verkehrsentwicklungsplan

12.06.2012 – Stadtentwickler Bernd Reif stellt sich vor

14.08.2012 – Leitfaden für Bezirksseniorenbeirat, Sicherheitsmaßnahmen für Senioren

25.09.2012 – Wohnen und Leben älterer Menschen im Quartier, Demografischer Wandel

25.10.2012 – Verkehrsentwicklungsplan und Buslinie konkretisieren

29.11.2012 – Armut im Alter aus Sicht der Deutschen Rentenversicherung

22.01.2013 – Bericht aus dem Sozialbereich der Stadt Speyer

26.02.2013 – Energiebeschaffung der Stadt Speyer im Sinne der CO2-freien Versorgung

09.04.2013 – Aufgaben und Ziele der Senioren-Sicherheitsberater, Verkehrsentwicklungsplan

14.05.2013 – Mobilität in Speyer! VEP. ÖPNV und Radwegplanung

Im Seniorenbeirat stehen uns, vom Polizeipräsidium Rheinpfalz, 3 geschulte „Sicherheitsberater“ für Senioren als Ansprechpartner bei Sicherheitsproblemen zur Verfügung.

Schon vorab der Zielsetzung der Landesregierung Rheinland-Pfalz zu „Treffpunkt im Quartier“ und dem Projekt „Gut leben im Alter“ wurde bei uns der Leitfaden für Bezirks-Senioren-Beauftragte erarbeitet und auch die dazu passenden Bezirks-Senioren-Beauftragten im Quartier (Stadtbezirk) nach Muster unserer Polizeidirektion installiert.

Auch das Thema „Barrierefreiheit“ wurde von uns schon frühzeitig bearbeitet und vertreten, heute wird es von vielen, auch von unserer Stadtverwaltung unterstützt. Hier besteht jedoch noch Nachholbedarf!

Ebenso ist bei der Initiative barrierefreie Geschäfte wenig geschehen! Bei den Einkaufsmärkten (Discounter) sind durch Hilfe der Wirtschaftsförderung unsere Anliegen Barrierefreiheit, Sicherheit und Senioren gerechtes Einkaufen erfüllt. Dieses Thema der Barrierefreiheit ist ein generationsübergreifendes Thema – es können alle davon profitieren.

Wenden wir uns nun einem weiteren wichtigen Bereich für uns Senioren zu.

### **Zukunftsweisende Wohnprojekte**

Da sich die gesellschaftspolitische Situation durch den demografischen Wandel stark verändert, benötigen auch wir in Speyer neue Wege bei Wohnprojekten. Der Seniorenbeirat ist durch „Wohnen im Alter“ zusammen mit dem Seniorenbüro auch Ansprechpartner. Wir bemühen uns, die Senioren stärker bei den Baugenossenschaften sowie freien Anbietern zu unterstützen. Bei dem Projekt „Soziale Stadt Speyer-West“ sind wir auch mit dabei.

Zukunftsweisende Wohnprojekte sollen den Bedürfnissen der älteren Menschen angepasst werden können. Auch eine Mitgestaltung ist wünschenswert. Unser Seniorenbeirat fordert hier eine seniorengerechte Stadtplanung.

Neue Strukturen (Wege) in der Gesellschaftspolitik sind gefragt! Durch die demografische Entwicklung, werden immer mehr Menschen gesund älter und die nachwachsenden Generationen werden immer weniger! Es fehlen in Zukunft Menschen die ehrenamtlich oder professionell, die Gesell-

## 28 Dokumentation

---

schaft und die Arbeitswelt unterstützen. Wir sind alle auf unsere Senioren als Unterstützer angewiesen. Die Politik ist gut beraten, sich endlich mit zukunftsweisenden Projekten, Gesetzen und finanzieller Unterstützung einzubringen.

Wir als Seniorenbeirat bringen uns nach unseren Möglichkeiten ein und werden auch weiterhin die an uns herangetragenen Anliegen unserer Senioren bei der Verwaltung vertreten. Visionen werden wir uns erhalten und versuchen sie auch zu verwirklichen. Wir müssen uns für die Nachhaltigkeit unserer Projekte und Arbeiten einsetzen.

Schwerpunkte unserer zukünftigen Arbeit werden sein:

Barrierefreiheit: nachhaltig auf allen Gebieten!

- Altersarmut entgegenwirken! Wer braucht Unterstützung?
- Gesundheit fördern! „Fit im Alter“ Seniorensport und Ernährung
- Soziale Einrichtungen vernetzen! Stationäre und ambulante Pflege
- Altersgerechte Wohnungen! Bau und Planung nach demografischer Entwicklung
- Treffpunkt im Quartier! Mit Verbindung zur Verwaltung?
- Verkehrsentwicklungsplan! Mitarbeit! Seniorengerecht! Buslinien anpassen!

Der Seniorenbeirat wirbt um Verständnis und mischt sich auch weiterhin ein, im Interesse der Senioren

Ludwig Schultheis  
Vorsitzender Seniorenbeirat



# Arbeitskreis Verkehr

„Senioren leben in einer Zeit des demografischen Wandels, in einer Gesellschaft des langen Lebens und sind als Seniorenbeirat Bindeglied zwischen Politik und Gesellschaft. Wir sind Mitgestalter kommunalpolitischer Prozesse im vorparlamentarischen Bereich und wirken für Senioren aber auch für alle Generationen“, so Frau Prof. Dr. Ursula Lehr.

In diesem Sinne sehen sich Mitglieder des Seniorenbeirats Speyer und arbeiten im Arbeitskreis „Verkehr und Umwelt“ mit.

## Der Arbeitskreis, seine Mitglieder und Aktionen

Hermann Schwartz, Klaus Mayrhofer, Gerlinde Drees und Karl-Heinz Jung (Vorsitzender) haben folgende Aufgaben des Arbeitskreises angepackt:

1. Fragebogenaktion zur Situation des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV): Radwege, Straßenübergänge, Treppenläufe, Barrierefreiheit, Mobilität. Etwa 100 Rückmeldungen der Senioren zeigten viele Problembereiche auf:

- Fahrkartenautomatenbedienung am Bahnhof, kurze Ampelschaltung, schmale Radwege, wilder Gegenverkehr, Radwegeschäden, fehlende Radfahrstreifen. Bus hält nicht an der Haltestelle, senkt den Einstieg nicht ab, übersieht Senioren mit Bewegungsstörungen und Rollstuhl, fehlende Ticketentwerter, zu kleiner Fahrplan. Kein Übergang vom Seniorenhaus ins Wohn- und Naherholungsgebiet (Burgstraße).

2. Gespräche mit der Verwaltung, Informationsveranstaltungen

Die Stadtverwaltung war gerade dabei, den neuen Verkehrsentwicklungsplan (VEP) zu erstellen. Der AK zeigte viele Probleme auf und trug Ideen zur Lösung vor.

- Gespräche mit Herrn Zander und Herrn Rudingsdorfer, schriftliche Anfragen.
- Informationsveranstaltung des Seniorenbeirats über den Verkehrsentwicklungsplan.
- Besichtigung der Übergangssituation in der Burgstraße und der Radwegproblematik an der Iggelheimer Straße.
- Oberbürgermeister Eger und Beigeordneter Scheid informierten den Seniorenbeirat über die „Neustruktur des Stadtbusverkehrs“.

3. Vorgesehene Änderungen für den ÖPNV ab 2014

- Es sollen 8 Linien befahren werden. Für die Linie bis zum Lyautey-Kreisel besteht eine Option. Dabei könnten Kleinbusse von Mo-Fr fahren.
- Die Linien verkehren im 15-Minuten-, Halbstunden-, Stundentakt.
- Es gibt Parallelverkehr bei gleichem Linienverlauf und zeitlicher Verzahnung.
- Der Shuttle-Verkehr wird von längeren Bussen übernommen; der Tarif bleibt erhalten.
- Alle Einrichtungen zur Gesundheitsvorsorge sind mit dem ÖPNV erreichbar (Ärztelhaus, Krankenhäuser, Alten- und Pflegeheime, Behörden).
- Haltestellen sollen in 250 m Wohnungsnähe liegen.
- Hauptbahnhof, Haltestellen Nord-West, Süd werden angefahren (Fahrplanvernetzung).
- Eine Stundentaktlinie vom ZOB nach Mechttersheim wird eingepplant.
- Der Schülerverkehr wird in den Stadtbusverkehr integriert und durch Zusatzbusse zu Schulbeginn- und Endezeiten (ganzjährig) ergänzt.

- Die Standard-Linienbusse werden mit Klimaanlage, Fahrgast-Informations-Anzeige, Fahrzeugabsenkung und EEV-Standard (Umweltschutz) ausgestattet sein.

- Die Neustruktur des Stadtbusverkehrs soll ab 2014 für 8-10 Jahre Geltung haben; die Ausweitung zum Bundeswehrgelände ist möglich.

Damit würden auch die Anregungen des AK-Verkehr und des Seniorenbeirats beachtet.

#### 4. Schulung am PC und Fahrkartenautomaten



Bei der Fragebogenaktion wurden Probleme bei der Benutzung der Fahrkartenautomaten am Bahnhof genannt. Der Vorsitzende des AK-Verkehr hatte mit Herbert Gundel von „F@irnet“ zunächst einen PC-Grundkurs zur Automatenbedienung angeboten. An drei Terminen wurden jeweils 15 Teilnehmer mit Hilfe der „Internet-Tour“ die Handhabung des DB-Automaten trainiert. Praktische Übungen mit Herrn Bäsler (DB-Infoabteilung) befähigten die Senioren ihre „Wunschziel-Fahrkarten“ am Automaten auszudrucken.

#### 5. Radwegprobleme an der Iggelheimer Straße

„Möglichst viele oder möglichst wenige Radwege? Die Diskussion ist in Speyer

aktueller denn je: zuletzt hat der Seniorenbeirat die Forderung des städtischen Fahrradbeauftragten kritisiert, die Radler öfter auf der Straße mitradeln zu lassen“, so titelte die Rheinpfalz am 30.3.2013. Grundlage der Diskussion und der Kritik war die neue Straßenverkehrsordnung, wonach „Benutzungspflichtige Radwege nur noch dort angeordnet werden, wo es die Verkehrssicherheit oder der Verkehrsablauf erfordern. Außerdem muss der Radweg 1,60 m breit sein“. An der Kreisstraße nach Iggelheim besteht seit vielen Jahren ein schmaler Radweg, an dem Sträucher und Graswuchs die Radler behindern. Die Stadtverwaltung hat den Radweg auf einer Länge von 300 m auf die Straße verlegt, ohne einen Radstreifen bzw. einen Radschutzstreifen anzubringen. (Wurde nun am 12.06.2013 aufgetragen).

Der AK-Verkehr hat sich die Situation vor Ort angeschaut und festgestellt, dass Lkw-Pkw-Busverkehr auf dieser stark befahrenen Ausfallstraße zur B 9, mit einseitiger Parkmöglichkeit, für die Radfahrer eine große Gefahr darstellt. Viele Leserbriefe greifen dieses Thema auf und sprechen von einer „Todesstrecke“ für Radler. Der Seniorenbeirat hat bei der Verwaltung vorgeschrieben und fordert bessere „Sicherungsmaßnahmen“ für Radler und ein Mitspracherecht bei der Erstellung des „Radwegeplanes“ für Speyer.

#### 6. Übergang vom Seniorenhaus Burgstraße ins Wohn- u. Naherholungsgebiet

Der AK-Verkehr hat eine Ortsbesichtigung mit Hausleitung und Baugenossenschaft (Eigentümer) durchgeführt. Die Erkenntnisse wurden der Verwaltung mitgeteilt und um eine gemeinsame Begehung gebeten, die zugesagt wurde.

Karl-Heinz Jung

## Arbeitsgruppe Soziales

Es war ein Glücksfall für die Arbeitsgruppe Soziales, dass sich mit Herrn Dr. Hans Dieter Friebel ein Leiter fand, der lebenslang das gegenseitige Verstehen und Anerkennen auf seine Fahnen geschrieben hatte.

Hierzu hatte er in seiner Eigenschaft als Leiter der Erziehungsberatung in Speyer viel Erfahrung sammeln können. In den Fokus seiner Bemühungen kamen die Pflegeheime in einer Zeit, als man erkannte, dass sich die Altersheime immer mehr und schneller in Pflegeheime verwandelten. Hierdurch mussten neue Formen der Betreuung und des Umgangs mit den Heimbewohnern gefunden werden. Dadurch gab es immer wieder Schwierigkeiten und auch kleinere Missstände, die oftmals durch die Presse überdimensional wiedergegeben wurden.

Hier Einblicke zu bekommen und den Heimen auch die Möglichkeiten zu geben, sich zu präsentieren, schuf Herr Dr. Friebel in größeren Abständen Treffen zwischen Heimleitern und der Arbeitsgruppe Soziales, die zu besserem Verständnis führten und ermöglichten, dass den Speyerer Bürgern das Leben in den Heimen besser verständlich wurde. Damit wurde in den Köpfen der alternden Bevölkerung eine gewisse Angst vor diesen Heimen und einer eventuell einmal notwendig werdenden Aufnahme in diese genommen.

Es wurde erkannt, dass die räumlich geringe Entfernung voneinander einen Vergleich der inzwischen acht einzelnen Heime untereinander leichter machte,

was bei den Verantwortlichen der Heime dazu führte, möglichst etwas besser als die anderen sein zu wollen. Dieser in unseren Augen gute, motivierende Konkurrenzkampf führte nach Meinung der Arbeitsgruppe dazu, dass im Gegensatz zu Heimen in der Peripherie des Landes, die weit entfernt voneinander lagen, hier in Speyer doch ein begrüßenswertes Niveau im Heimleben entstanden ist.

Der Teilhabe der hier betreuten Menschen am kulturellen Leben auch in der Stadt wird viel Aufmerksamkeit geschenkt, bzw. wird versucht, möglichst vielseitige kulturelle Veranstaltungen in das Heimleben einzubauen.

Natürlich sind in der Entwicklung weite Wege zu gehen, ist man immer auf einem Weg, dessen Ziel ebenfalls vielgestaltig ist und der durch die finanziell engen Spielräume bei gleichfalls bestehender Personalnot oftmals ein sehr schwieriger ist. Besprochen wurde dabei natürlich auch, wie wichtig eine Aufwertung der Pflegeberufe in den Augen der Bevölkerung wäre, natürlich verbunden mit besserer Bezahlung, um den angesichts der ungünstigen Alterspyramide immer größer werdenden Anforderungen gewachsen zu sein.

Nach dem bedauerlichen Ableben von Dr. Friebel hat Dr. Neubert den Vorsitz dieser Arbeitsgruppe übernommen und versucht, dessen begonnene Arbeit in gleicher Weise fortzuführen.

Dr. Thomas Neubert

-----

# Kultur stimmt positiv

Bericht der Arbeitsgruppe Kultur des Seniorenbeirates

Nach den Neuwahlen für den Seniorenbeirat im Jahr 2009 wurde am 16.03.2010 ein Arbeitskreis für Kultur gegründet. Als Mitglieder fungieren: Frau Helma Rieser, Frau Ilse Dingler und Frau Hermine Pfaud.

### Was bedeutet Kultur für Menschen im Alter?

Sie möchten teilhaben am kulturellen Leben, das heißt sie möchten Museen, Konzerte, Bibliotheken, Kurse und vieles mehr besuchen und das möglichst am Nachmittag.

Der Arbeitskreis trifft sich zwei bis drei Mal im Jahr, um Veranstaltungen zu pla-

nen und dabei auftretende Probleme zu besprechen.

### Was haben wir angestoßen, was durchgeführt und was erreicht?

Es gab ein Gespräch mit dem – leider inzwischen verstorbenen – Leiter der Städtischen Musikschule, Herrn Kischka. Die Idee war, Kurse für ältere Menschen anzubieten, die früher ein Instrument gespielt haben oder das Rentenalter nutzen wollen, um eines neu zu lernen. Wir werden auch mit dem neuen Leiter der städtischen Musikschule, Herrn Bernhard Sperrfechter eng zusammen arbeiten.

Des Weiteren schrieb Frau Rieser einen





Brief an die Bürgermeisterin Monika Kabs, mit der Bitte, an den Sitzungen des Städtischen Kulturausschusses teilzunehmen, was auch genehmigt wurde.

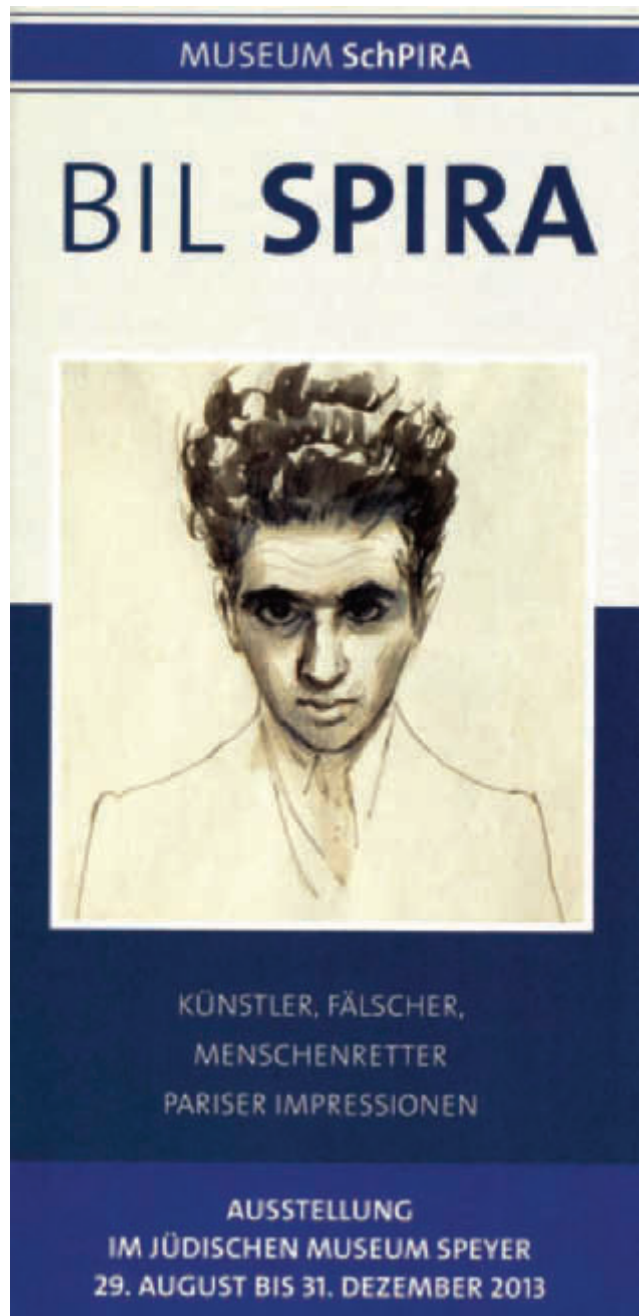
Bei einem Besuch einer Ausstellung in der Städtischen Galerie stellten wir fest, dass es zu wenige Sitzmöglichkeiten gab. Frau Rieser beantragte bei der Stadtverwaltung, Museumsstühle anzuschaffen, die freundlicherweise dann durch den Lions Club finanziert wurden. (Wofür wir uns recht herzlich bedanken)

Des Weiteren schrieb Frau Rieser einen Brief an das Domkapitel. Ihr war aufgefallen, dass Rollstuhlfahrer/innen die große Krippe im Dom nicht gut einsehen konnten, da sie zu hoch errichtet war. Die Anregung wurde positiv aufgenommen und Veränderung zugesagt.

Der Arbeitskreis Kultur hat in Zusammenarbeit mit dem Seniorenbüro die Salierausstellung, sowie die Ausstellung „Ägyptens Schätze entdecken“ im Historischen Museum der Pfalz besucht. Das Salierjahr 2011 wird uns immer im Gedächtnis bleiben.

Die Zusammenarbeit mit dem Seniorenbüro schätzen wir sehr und freuen uns auf weitere gemeinsame Projekte.

Helma Rieser, Ilse Dingler und  
Hermine Pfau



Die Schüler wollen alle komponieren und theoretisieren, während ich glaube, daß ein tüchtiges, praktisches Wirken, tüchtig Spielen und Takthalten, tüchtige Kenntnis aller tüchtigen Werke u.s.w. die Hauptsache ist, die man lehren kann und muß. Aus denen findet sich alle andere Lehre von selbst, und das Weitere ist nicht Sache des Lernens, sondern der Gottesgabe.

Mendelsohn

# Eine Drehscheibe des Gebens und Nehmens

Das Seniorenbüro feiert „Zwanzigstes“

Speyer hat eine weit zurückgehende Tradition in der Kranken- und Altenpflege. Keine andere pfälzische Stadt vergleichbarer Größe kann auf drei Krankenhäuser verweisen. Im 13. Jahrhundert entstand das Hospital bei der St. Georgskirche, dem der Speyerer Bürger Klüpfel 1259 einen Großteil seines Vermögens stiftete. Und das Seelbuch dieses in Speyer bis ins 19. Jahrhundert hinein bedeutenden Hospitals nennt 28 „Benefactores“, Gutsuer, Wohltäter.

Die Speyerer können auch weiterhin auf ihre Leistungen in der Kranken- und Altenpflege stolz sein, aber die starke Zunahme der alten Menschen, der rapide Fortschritt in Medizin und Pflegemethode forderten stetige Erneuerung. Einhergehend mit verbesserter Schulbildung stieg das Selbstwertgefühl der Frauen. Eine fünfzigjährige Frau trug in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts schwarz, allenfalls dunkelblau.

### Die Minister sollen helfen

Die Signale drängten auf Veränderung. Vor 20 Jahren pochten Hunderte von Städten und Gemeinden an die Türen der Sozialminister in den Ländern und des Bundesministers für Familie, Senioren, Frauen und Jugend mit der Bitte um Hilfe, vor allem um Geld.

Am 6. Oktober 1993 war es so weit. Im DGB-Haus, der alten Postvilla, mitten in der Stadt, wurde das Seniorenbüro der Stadt eröffnet. Die Gäste standen dicht an dicht in zwei Räumen, die nach frischer Farbe rochen. Auch die Fensterbänke waren „besetzt“.

### Ungewiss – bleiben wir?

Der damalige Oberbürgermeister Christian Roßkopf und der Sozialdezernent der Stadt, Bürgermeister Werner Schineller, wünschten dem Projekt viel Glück, aber auch Geld für Start und Unterhalt. Doch gleich am Beginn stand die Ungewissheit: Bleiben wir oder fällt das Projekt nach drei Jahren dem Rotstift zum Opfer? Die Stadt, aber auch das Bundesfamilienministerium sorgten für das Nötigste.

Die Eröffnungsfeier des Speyerer Seniorenbüros war ein Besuchermagnet, ein Wiedersehen von vielen Älteren und Alten, aber auch das „Mittelalter“ war gut vertreten. Die einstige Promi-Villa platzte aus den Nähten. Selten sah man so viele Umarmungen. Ein alter Busfahrer lieferte die Begründung: „Weil mer sich so selde sieht“. Freude, ohne Überschwang.

### Ein paar Punkte

Im Oktober 1993 konnte noch niemand ein Programm vorlegen. Aber der gute Wille, die Bereitschaft zur Mitarbeit war deutlich zu spüren. Man plauderte „über ein paar Punkte“, die für die Seniorenarbeit wichtig sind, zum Beispiel, dass niemand sich abkapselt, sondern die Gemeinschaft sucht. Die meisten älteren Menschen wollen noch aktiv sein, sich selbst beweisen und die eigenen Fähigkeiten einbringen.

### Gute Bilanz

In den zwanzig Jahren des Bestehens hat das Seniorenbüro gute Arbeit geleistet. Fast 200 mal hat das Erzählcafé sein Publikum unterhalten. Unter den Vorträgen

machten besonders die historischen Beiträge Furore. Hier nur Beispiele: Der aus Speyer stammende Jude Louis Metzger, der in New York lebte, schilderte seine Flucht vor den Nationalsozialisten. Man hätte im Saal eine Stecknadel fallen hören.

### Von jedermann lernen

Mit Humor reich gewürzt, erzählte der Speyerer Rechtsanwalt Justizrat Georg Tochtermann Speyerer Kriminalfälle. Hier sei noch der Vortrag vom früheren Leiter der Polizeistation in Speyer, 1. Hauptkommissar Georg Matz, erwähnt, der lebhaft im Augustinersaal zum Thema „Im Alter sicher leben“ Stellung nahm. Der Erfahrungsaustausch ist wichtig. „Wer ist weise?“, heißt es im Talmud, dem nachbiblischen Hauptwerk des Judentums. Die Antwort dazu lautet: „Wer von jedermann lernt“.

Ferdinand Schlickel

## Licht (Haardt)

Vorweggenommen  
ein leichter Rausch  
beim Anblick sanfter Rücken  
hügeliger Hänge.  
Nicht zu verwechseln mit Berausung  
aus dem Saft der Reben  
oder aus Augenblicken silbrigen Grüns.

Wer hier wohnt  
kann Glück haben mit seiner Zeit  
zwischen einer sinnlichen Hand voll  
Trauben  
und dem Genuss heißer Kastanien.

Der Baum der Erkenntnis  
ist nicht zu finden, nicht

der Brunnen des Lebens. Die Mandelbäume  
wachsen nicht in den Himmel  
der sich von der Haardt her  
in die weite Ebene dehnt.  
Aber das Licht, das die Umrisse  
von Kropsburg und Hambacher Schloss  
schärft  
nimmt die Hand von den Augen und  
lehrt das Spiel auf der Lyra.

Zeile für Zeile  
die Geometrie einer Landschaft  
konstruiert vom spirrigen Skelett der  
Weinstöcke  
ehe sie Blatt und Frucht tragen.

Note für Note  
ein bacchantisches Lied  
mit rhythmischem Kontrapunkt  
in der harten Arbeit der Winzer.

Durch das neugierige Gewölk  
das sich niederlässt  
über den schattigen Waldungen  
von Weinbiet und Kalmit  
wird die Anmut von Traumusen sichtbar.  
Spuk und Magie nisten  
in den Ritzen bleich gewaschener Mauern.

Lust und Angst  
Licht und Schatten  
Weinberg und Wald: wer hier wandelt  
verschwört sich mit dem Paar  
das sich als Landschaft  
unter den gläsernen Kelch  
einer azurenen Glocke  
schmiegt.

Monika Beckerle

### Öffnungszeiten des Seniorenbüros

Montag bis Freitag  
von 9 Uhr bis 12 Uhr  
Montag bis Donnerstag  
von 13.30 Uhr bis 15.30 Uhr

# Eine neue Kultur des Alter(n)s

Ein Rückblick auf 20 Jahre Seniorenarbeit



### Dank an alle

Es sind die Menschen, die Akteure der ersten Stunde, die mir zu allererst beim Rückblick auf die vergangenen 20 Jahre, in den Sinn kommen. Sie haben mitgestaltet, Ideen eingebracht und sich für den Erhalt des Seniorenbüros, damals noch Modellprojekt, engagiert. Dafür danke ich allen von ganzem Herzen. Nach zwei Jahrzehnten leben heute schon viele dieser Senioren nicht mehr oder sind krank, so dass sie an Aktivitäten nicht mehr teilnehmen können, aber sie und ihr Engagement sind nicht vergessen.

Mein Dank gilt allen, die sich ehrenamtlich im Seniorenbüro engagieren. Manche seit vielen Jahren und andere, die noch nicht so lange dabei sind. Alle sind wichtig, denn ohne dieses freiwillige Engagement wäre vieles nicht möglich.

Mein Dank gilt aber auch allen hautamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in den vergangenen 20 Jahren an meiner Seite waren und die Ziele der Seniorenbüroarbeit mit vertreten haben.

### Die Anfänge

Das Seniorenbüro Speyer wurde am 1. Oktober 1993 als Modellprojekt eröffnet.

Die Voraussetzungen waren durch die Forschungsarbeit „Heranalternde Gesellschaft – selbständiges Leben im Alter“, von Prof. Dr. Carl Böhret und Dr. Götz Konzendorf, geschaffen worden. Die damals gemachte repräsentative Befragung bei Menschen ab 57 Jahren, erbrachte unter anderem folgende Ergebnisse: Es sollte in Speyer ein politisches Gremium für Senioren geben und eine Stelle in der die praktische Seniorenarbeit neu gestaltet werden sollte. So wurde im August 1993 der Seniorenbeirat gebildet und das Seniorenbüro am 1. Oktober 1993 in der Gutenbergstraße 11 eröffnet.

Damals standen viele Skeptiker, aber auch viele Befürworter der neuen Einrichtung gegenüber. Außerdem war die gesellschaftspolitische Situation noch eine andere. Die Auswirkungen der demografischen Entwicklung waren nicht im Bewusstsein, so dass diese Themen, angesprochen im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Seniorenbüros, als sehr exotisch galten. Äußerungen wie: „Die Probleme gibt es bei uns nicht“, waren häufig zu hören. Eine Pflegeversicherung gab es ebenso wenig, wie die 1996 in Rheinland-Pfalz eingerichteten Beratungs- und Koordinierungsstellen. Dementsprechend wurde im Seniorenbüro nicht nur über freiwilliges Engagement informiert und Rahmenbedingungen dafür geschaffen, sondern auch über Hilfs- und Unterstützungsmöglichkeiten bei Krankheit und Pflegebedürftigkeit beraten.

### Aktive selbstbestimmte Lebensweise

Ein Schwerpunkt der Arbeit im Seniorenbüro war, von Anfang an, deutlich zu machen, dass es uns nicht um eine Betreuung älterer Menschen geht, sondern vielmehr darum, die Menschen, um die es geht, in Prozesse einzubeziehen. Es darf keine Entwicklung

ohne deren Mitbestimmung geben. Unsere Aufgabe besteht deshalb darin, Strukturen, Rahmenbedingungen, Räume zu schaffen, damit die verschiedenen Interessen der Senioren verwirklicht werden können.

Das vielfältige Wissen und Können der Senioren soll in verschiedene Projekten und Initiativen einbezogen werden. Art und zeitlicher Umfang des ehrenamtlichen Engagements bestimmen die Senioren selbst. So entstanden in relativ kurzer Zeit sehr schnell Angebote von Senioren für Senioren, im sozialen, kulturellen Bereich und im Bildungsbereich.

Akteure sind dabei die Senioren selbst. Ihr Engagement hat geholfen, dass das Seniorenbüro relativ schnell in Speyer bekannt wurde. Einige dieser Projekte und Initiativen sind von ihren Akteuren in dieser Dokumentation beschrieben.

Aus der eingangs erwähnten repräsentativen Befragung der Hochschule für Verwaltungswissenschaften, wurden weitere Aufgaben für das Seniorenbüro benannt, die neben neu hinzugekommenen, auch heute noch Gültigkeit haben.

### **Koordinations- Beratungs- und Kontaktstelle für Senioren**

Es sollte eine Stelle außerhalb des Sozialamtes geschaffen werden, die so bekannt ist, dass Senioren und ihre Angehörigen sich bei Fragen dort hinwenden können.

Durch den zwischenzeitlich gewachsenen Bekanntheitsgrad des Seniorenbüros ist dies gelungen. Angehörige, Senioren, aber auch Kolleginnen und Kollegen wenden sich mit ganz unterschiedlichen Fragen an das Seniorenbüro, um Rat und Unterstützung zu erhalten. Zum Beispiel mit Fragen nach alternativen Wohnformen, Unterstützung bei der Pflege oder

Fragen zu Projekten, wie sie aufgebaut werden können.

### **Alter differenziert sehen**

Um das Bewusstsein dafür zu schärfen, dass das Alter differenziert gesehen werden muss, sollte das Seniorenbüro eine regelmäßig stattfindende Öffentlichkeitsarbeit entwickeln. Diese wurde und wird zum Beispiel umgesetzt mit:

- der Zeitschrift „aktiv dabei“, die seit 1994 regelmäßig viermal im Jahr erscheint
- Veranstaltungen
- Zeitungsserien in der Lokalpresse zu unterschiedlichen Themen
- Radio- und Fernsehbeiträgen
- Einladungsplakate und Faltblättern

### **Impulse durch das Seniorenbüro**

Eine innovative Seniorenarbeit muss gesellschaftliche Veränderungen aufgreifen und entsprechende Impulse weitergeben. Sie ist sozusagen immer in Bewegung. Beispiele aus dieser Arbeit des Seniorenbüros, die die Auswirkungen der demografischen Entwicklung aufgreifen, sind:

#### **• Neue Technik und Kommunikation**

Die technische Entwicklung schreitet in einem rasanten Tempo voran. Ob wir dies wollen oder nicht, sie umgibt uns täglich. Rund 27 Prozent der Speyerer Bevölkerung sind 60 Jahre und älter (Stand: 31.12.2012). Diese immer größer werdende Gruppe der älteren Menschen steht zum Teil neuen technischen Entwicklungen sprachlos gegenüber. Aus diesem Grund hat das Seniorenbüro bereits 1999 mit einer Aktion deutlich gemacht, dass es ein eigenes Angebot für Senioren geben muss, um in diesen Fragen am Puls der Zeit zu bleiben. Daraus ist der heutige Internettreff des

Seniorenbüros F@irNet entstanden.

- **When I get older – Eine neue Kultur des Alter(n)s**

Mit dieser Reihe, die von 2006 bis 2010 lief und im Oktober 2012 neu gestartet wurde, will das Seniorenbüro gezielt auf die Auswirkungen der demografischen Entwicklung aufmerksam machen. Zu immer neuen Themenschwerpunkten werden Referenten eingeladen, um mit ihren Vorträgen Impulse für die jeweiligen Arbeitsschwerpunkte zu geben. Themen waren zum Beispiel Demografie und Tourismus, Pflege, Wohnen, Sport oder Demografie und Bildung, um nur einige zu nennen.

- **Konzert am Nachmittag**

Wenn es immer mehr Menschen gibt, die abends nicht mehr gerne weg gehen, dann muss es auch am Nachmittag gute Kulturveranstaltungen geben. Mit der Reihe „Konzert am Nachmittag“, die das Seniorenbüro 2007 gestartet hat, wurde ein Zeichen gesetzt. Die Besucherzahlen bestätigen, dass der Bedarf groß ist. Ein weiterer Impuls soll von diesen Konzerten ausgehen: **Menschen mit Rollator oder Rollstuhl sitzen in der ersten Reihe.**

- **Weiterentwicklung der Konzerte**

Ziel des Seniorenbüros ist, Lebensqualität bis ans Lebensende zu fördern. Aus diesem Grunde wurde die Reihe „Konzert am Nachmittag“ 2011 weiterentwickelt. In Zusammenarbeit mit dem Verein „Yehudi Menuhin Live Music Now Rhein-Neckar“ werden nun Konzerte für schwerkranke Menschen organisiert, wie zum Beispiel in der Palliativstation, im stationären Hospiz, oder Konzerte, die

speziell Menschen mit Demenz erreichen sollen.

- **Reisen der kurzen Wege**

Für fitte Senioren gibt es viele gute Reiseangebote. Für Menschen, die nicht mehr gut zu Fuß sind, allerdings nicht. Aus diesem Grund hat das Seniorenbüro auch hier den Impuls gegeben, andere Fahrten, mit veränderten Rahmenbedingungen zu organisieren.

Es gibt viele Einstiegsmöglichkeiten, die Busfahrt wird interessant gestaltet, es gibt keine Stadtführung, die Lokale müssen behindertengerecht und gemütlich sein.

- **Rollatorfahrer unterwegs**

In einer Gesellschaft des langen Lebens leben auch immer mehr Menschen, die nicht mehr gut zu Fuß sind. Unsere Umwelt ist darauf noch nicht ausreichend vorbereitet. Seit 2010 gibt es aus diesem Grund von Zeit zu Zeit vom Seniorenbüro organisierte Veranstaltungen, bei denen Rollatorfahrer unterwegs sind. Bei diesen Exkursionen sammeln die Betroffene Erfahrungen, geben Rückmeldung und helfen Lösungen zu finden.

### **Gesellschaftspolitische Veränderungen setzen neue Schwerpunkte**

Innerhalb und außerhalb der Stadtverwaltung entwickelte sich das Seniorenbüro nach und nach zu der Einrichtung, die für seniorenrelevante Themen in Speyer verantwortlich wurde.

Mit Einführung der Pflegeversicherung und den entsprechenden Landesgesetzen veränderte sich auch die Arbeit des Seniorenbüros. Es mussten, aufgrund der personellen Situation, neue Schwerpunkte gesetzt werden. Lag anfangs die Hauptaufgabe in der Gewinnung ehrenamtlicher Mitarbeite-

rinnen und Mitarbeitern und der Vermittlung von Ehrenamtlichen, so verlagerte sich der Schwerpunkt der Arbeit ab 1996 nach und nach auf den Aufbau neuer Strukturen

und die Entwicklung einer breiten Netzwerkarbeit. Netzwerke zu entwickeln benötigt viel Zeit. Es muss Vertrauen zu den verschiedenen Kooperationspartnern aufgebaut und die Kontakte müssen gepflegt werden. Neu entstandene Schwerpunkte für die Arbeit des Seniorenbüros sind zum Beispiel:

- **Pflegekonferenzen**

Nach rheinland-pfälzischem Gesetz wurden die Kommunen 1996 aufgefordert Arbeitsgemeinschaften zu gründen, die alle an der Pflege beteiligten Partner an einen Tisch bringen sollten, um so gemeinsam notwendige Hilfsangebote zu entwickeln. Die Pflegekonferenzen Speyer finden regelmäßig statt und werden inhaltlich und organisatorisch seit 1996 vom Seniorenbüro gestaltet. Zwischenzeitlich sind rund 80 Einrichtungen und Organisationen in der Pflegekonferenz vertreten.

- **Nachbarschaftshilfe**

Gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen der Beratungs- und Koordinierungsstellen Speyer hat das Seniorenbüro die Nachbarschaftshilfe aufgebaut. Zwischenzeitlich sind rund 60 Helferinnen und Helfer im Einsatz. Sie machen Besuche, begleiten beim Einkaufen oder bei Arztbesuchen, machen Spaziergänge mit älteren, kranken Menschen. Sie sind auch im Einsatz bei Menschen mit Demenz, um pflegende Angehörige zu entlasten.

- **Arbeitsgruppe Demenz**

Ausgehend von einer Pflegekonferenz 2007 wurde vom Seniorenbüro die Ar-

beitsgruppe Demenz initiiert. Moderiert wird die Arbeitsgruppe von der Leiterin des Seniorenbüros.

### **Den Blick auf die Wohnquartiere lenken**

Das Seniorenbüro hat mehr und mehr eine moderierende Funktion eingenommen. Die Leitung war und ist in gestalterische Prozesse eingebunden und gibt Fachwissen weiter. Ziel der Seniorenarbeit ist, so lange wie möglich im Wohnquartier leben zu können. Aus diesem Grund ist eine quartiersbezogene Seniorenarbeit wichtig. Gesellschaftliche Veränderungen fordern neue, kreative Lösungen.

In zwei Stadtteilen, in Speyer-Nord und Speyer-West haben sich mit dem Mehrgenerationenhaus und der Quartiersmensa, im Rahmen des Projektes Soziale Stadt, weitere Ansätze von Strukturen dafür gebildet.

Damit ein Leben im Wohngebiet bis ans Ende des Lebens möglich ist, müssen die Bedingungen dafür stimmen. Diese zu benennen und zu entwickeln gehört mit zu einer zukunftsweisenden Pflegestrukturplanung.

### **Neue Formen des Zusammenlebens**

Der Titel der Serie des Seniorenbüros „Eine neue Kultur des Alter(n)s“ drückt aus, was unser gemeinsames Anliegen sein sollte. Wir brauchen eine neue Form des Zusammenlebens, eine neue Sensibilität für den anderen. Damit dies gelingt, sind wir alle gefordert. Denn früher oder später sind wir selbst diejenigen, die zur Gruppe der Senioren gehören. Also sind wir alle aufgerufen, da hinzuschauen, wo Nöte sind und etwas dagegen zu tun.

Stéphane Hessel, Schriftsteller und Philosoph, drückte es in einem Interview für „aktiv dabei“ im November 2011 so aus: „Sich empören **und** engagieren“.

Ria Krampitz, Leiterin des Seniorenbüros

# Erinnerung an Akteure der ersten Stunde

Sie haben geholfen die Grundlage für das Seniorenbüro zu schaffen

**Als die Stadt Speyer vor zwanzig Jahren beschloss, eine Plattform für ältere Mitbürger in das Leben zu rufen, fand dieser Entschluss sofort begeistertes Echo. Unverzüglich stellten mehrere Senioren ihre Arbeitskraft, ihren Fleiß und ihr in langen Berufsjahren erworbenes wertvolles Wissen und Können zur Verfügung, um dem Unternehmen „Seniorenbüro“ Gestalt zu geben. Viele dieser „Akteure der ersten Stunde“, welchen hier gedacht und gedankt werden soll, sind leider bereits verstorben. Die Erinnerung an sie ist aber lebendig.**

**Elisabeth Alschner**, die Kämpferin und politisch aktive Frau, gehörte zu den Akteuren der ersten Stunde, die sich für die Eröffnung des Seniorenbüros stark gemacht haben. Die Erinnerungen von Zeitzeugen festzuhalten, war ihr großes Anliegen. Das erste Erzählcafé im Oktober 1993 hat Elisabeth Alschner gemeinsam mit der Geschichtswerkstatt um Dr. Ludger Tekampe organisiert. Diese gute Idee hat das Seniorenbüro aufgegriffen.

Elisabeth Alschner starb 1997.

**Hans Werner** gehörte zu den ersten Männern der Hobbywerkstatt, die bereits vor dem Seniorenbüro bestand. Material besorgen, gemeinsam am Vormittag arbeiten, aber auch gemeinsam feiern, das hat die Hobbywerker verbunden und hat ihm Freude gemacht.

Hans Werner starb 1998.

**Horst Dannelke** gehörte zu den ersten, die in unserem Reiseteam engagiert wa-

ren. In unserer Kegelgruppe war er einer der ersten Gründungsmitglieder.

Horst Dannelke starb 1999.

**Wilhelm Henn**, der Initiator der Englisch Konversationsgruppe, lebte viele Jahre in England und kehrte nach dem Tod seiner Frau nach Deutschland zurück. Er fand im Seniorenbüro eine Aufgabe. Mit viel Freude kümmerte er sich um den Aufbau unserer heute noch bestehenden Englischgruppe. Wilhelm Henn starb 2001.

**Heinz Kronauer** gründete 1994 gemeinsam mit seiner Frau den Literaturkreis im Seniorenbüro. Zu seiner Freude hat sich von Anfang an eine Gruppe literaturbegeisterter Menschen zusammengefunden.

Nachdem es ihm gesundheitlich immer schlechter ging, hat er selbst einen Nachfolger gesucht und ihn mit Dr. Martin Hussong gefunden, der kompetent die Gruppe weitergeleitet hat.

Heinz Kronauer starb 2002.

**Willi Kief** war der Mann, der gemeinsam mit Interessierten 1997 die Kegelgruppe des Seniorenbüros ins Leben gerufen hat.

Anfangs spielten die Seniorinnen und Senioren nur auf einer Bahn. Die Gruppe vergrößerte sich sehr schnell, so dass zwei Bahnen notwendig wurden.

Willi Kief starb 2003.

**Konrad Strehle** ist ebenfalls Mitbegründer der Speyerer Hobbywerkstatt, die schon vor der Zeit des Seniorenbüros bestand. Er hat sich um die Schreinergruppe gekümmert,



die immer auf dem Weihnachtsmarkt vertreten ist.

Konrad Strehle starb 2004

**Brigitte Braun** hatte die Idee eine Rommé-Gruppe im Seniorenbüro aufzubauen. Dieses Vorhaben hat sie auch verwirklicht und durch ihr Engagement Seniorinnen und Senioren das gemeinsame Spiel ermöglicht. Die muntere Gruppe besteht immer noch.

Brigitte Braun ist 2005 gestorben.

**Rainer Riebel** war ein wunderbarer Pianist. Die Ausstellungen „Kreativ im Alter“ hat er musikalisch begleitet. 2003 ist es ihm gelungen für das Seniorenbüro ein Klavier zu organisieren. Auf seinen zahlreichen Reisen, hat er viele schöne Fotos gemacht, von denen wir einige in unserer Zeitschrift „aktiv dabei“ abdrucken konnten.

Rainer Riebel starb 2005.

**Theresia Straub** eine der engagierten Frauen, die im Erzählcafé und dem Treffen für die Schlaganfallpatienten tätig war. Immer wenn es etwas zu helfen gab, war sie mit dabei. Im Mittelpunkt wollte sie nicht stehen, sondern dabei sein und helfen.

Theresia Straub starb 2006.

**Max Harer**, der stille, treue und zupackende Begleiter hat mit seinem kreativen Können immer wieder dafür gesorgt, dass Veranstaltungsräume auch Atmosphäre bekamen, wie zum Beispiel die Ausstellung „Kreativ im Alter“. Er konnte „aus Nichts etwas machen“. Wenn die Wellen einmal höher schlugen, dann glättete er die Wogen, so dass alle zufrieden waren.

Max Harer starb 2008

**Frieder Theysohn**, hat mit seinem Engagement geholfen, dass der Internet-Treff in der Ludwigstraße 15b einziehen konnte. Auch die Namensgebung F@irNet stammt von ihm. Er wollte damit eine auch im Internet-Treff eine Verbindung zu Themen aus dem Weltladen, wie zum Beispiel zu fairem Handel herstellen.

Frieder Theysohn starb 2008.

**Dr. Hans-Dieter Friebe** war im Seniorenbüro, im Seniorenbeirat und in den stationären Einrichtungen der Altenpflege engagiert. Mit seiner Musik und seiner vermittelnden Art ist es ihm gelungen Menschen zu erheitern und Konflikte zu schlichten. „Er war ein Brückenbauer auch zwischen den Generationen“, schrieb Karin Ruppert in einem Nachruf.

Dr. Hans-Dieter Friebe starb 2008.

**Else Sutter** war als Krankenschwester auch im Seniorenbüro im Einsatz. So lange sie konnte, war sie bei unseren Reisen dabei. Auch bei den Großveranstaltungen in der Stadthalle, war sie unsere Krankenschwester.

Else Sutter starb 2008.

**Erika Peters** war eng mit der Arbeit des Seniorenbüros verbunden. Sie lebte 1993 schon in einer stationären Einrichtung, nahm aber regen Anteil an dem, was sich im Seniorenbüro entwickelt hat. Sie hat ihre Gedanken und Ideen eingebracht und wusste als Zeitzeugin viel zu berichten.

Erika Peters starb 2008.

**Marlis Jossé** war in unserer Reisegruppe als Reisebegleiterin engagiert. Darüber hinaus hat sie ihre Erinnerungen in viele unserer Erzählcafés eingebracht. Unvergessen ihre Koch- und Backkünste und wunderbaren Handarbeiten.

## 42 Dokumentation

---

Marlis Jossé starb 2008.

**Franz Stützel** war von 1998 bis 2008, der erste Vorsitzende des Fördervereines des Seniorenbüros. Ihm lag ein friedliches Miteinander aller am Herzen. Für die Unterstützung unseres Internet-Treffs hat er sich stark gemacht. Gern hat er sich mit seinem Wissen über die Lokalgeschichte in unsere Erzählcafés eingebracht.

Franz Stützel starb 2010.

**Manfred Ofer**, der große Skatfreund hat Mitte der 90er Jahre die Skatgruppe im Seniorenbüro gegründet. Wie groß war seine Freude über die große Teilnahme. Er hat sich, um seine Skatfreunde gekümmert. Wenn einer nicht mehr so konnte, dann hat er auch Fahrdienste übernommen.

Manfred Ofer starb 2011.

**Heidi Gundel**, eine aktive Frau im Internet-Treff des Seniorenbüros F@irNet, die sich für die Frauengruppe verantwortlich fühlte. Sie hatte stets die anderen mit ihren Sorgen und Problemen im Blick und hat mit ihnen Lösungen gesucht. Sie war so positiv eingestellt und war eine starke Frau.

Frau Gundel starb 2012.

**Helmut Rössler**, Gründer der amüsanten Mathematikgruppe und ein Mensch mit vielen Interessen. Auch Esperanto hat er zeitweise im Seniorenbüro angeboten. Trotz großer jahrelanger gesundheitlicher Probleme, hat er sich für seine Gruppe vorbereitet und für „aktiv dabei“ immer ein Rätsel überlegt. Diese Aufgaben waren ihm wichtig.

Helmut Rössler starb 2012

**Ferdinand Müller** hatte seine Aufgabe in der Organisation und Begleitung von Reisen gefunden. Das alles war ihm eine Herzenssache. Bis ins kleinste Detail hat er geplant und sich gekümmert. Unterwegs zu sein, gemeinsam mit anderen in froher Gesellschaft zu sein, mit ihnen im Gespräch zu sein, das war ihm wichtig.

Ferdinand Müller starb 2012.

**Egon Rufenach**, der Mann der ersten Stunde in unserem Internet-Treff F@irNet.

Er sich ganz früh für ein eigenes Computerangebot für Senioren stark gemacht. Zu einer Zeit, in der es noch wenig Befürworter, aber viele Kritiker gab.

Egon Rufenach starb 2012.

Dr. Walter Alt

Es war, als hätt' der Himmel  
Die Erde still geküßt,  
Daß sie im Blütenschimmer  
Von ihm nun träumen müßt'.

Die Luft ging durch die Felder,  
Die Ähren wogten sacht,  
Es rauschten leis die Wälder,  
So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte  
Weit ihre Flügel aus,  
Flog durch die stillen Lande,  
Als flöge sie nach Haus.

Joseph von Eichendorff

# Mit dem Herzen immer noch dabei

Sie haben geholfen die Grundlage für das Seniorenbüro zu schaffen

**Vor 20 Jahren war noch nicht abzusehen, wie sich das Seniorenbüro entwickeln wird. Aber es gab Senioren, die sich sofort auf das Abenteuer eingelassen haben. Ihr Engagement trug mit dazu bei, dass es nach der Modellphase von drei bzw. fünf Jahren immer noch ein Seniorenbüro gab und heute noch gibt. Auch sie sollen in dieser Dokumentation zu Wort kommen oder genannt werden.**

„Im Vorfeld gab es ja heftige Diskussion, ob es ein Seniorenbüro geben soll oder nicht. Letztendlich hat es ja geklappt. Ich erinnere mich, wie über die Erzählcafés sich sehr schnell Menschen zusammengefunden haben und das Seniorenbüro bekannt wurde. Sehr gut in Erinnerung sind mir noch die Ausstellungen „Kreativ im Alter“ im Alten Stadtsaal. Da habe ich auch meine Flugmodelle, die ich selbst gebaut habe, ausgestellt und meine Frau hat bei den Modeschauen mitgemacht. Die Frauen haben da ihre selbst genähten oder selbst gestrickten Kleider vorgeführt. Das war klasse.

Dann war das Seniorenbüro mal an einem europäischen Projekt beteiligt, wo ich mich um einen griechischen Senior gekümmert habe. Das waren neue Projekte, die Spaß machten.

Auch der Seniorenbeirat war neu. Ich gehörte dem Vorstand viele Jahre an. So lange es ging, habe ich mich beteiligt. Jetzt geht das nicht mehr. Meine Gesundheit lässt das leider nicht mehr zu.“

**Erwin Schuster**

„Wenn ich mich an die Anfänge erinnere, dann fallen mir zuerst die Erzählcafés ein.

Mich interessiert ja die Lokalgeschichte sehr und deshalb hat es mir Spaß gemacht, bei der Organisation und der Themenfindung mitzumachen. Ich kenn ja auch so viele Menschen. Früher war das jedenfalls so. Ich war immer unterwegs, mit Leuten im Gespräch, hab eben immer Kontakt gehabt. Das geht jetzt ja gar nicht mehr.

Bei den Reisen habe ich dann auch mitgemacht. Das hat mir auch viel Freude gemacht. Unterwegs sein, mit Menschen in Kontakt sein, das war es, was mir gefallen hat und das ging im Seniorenbüro sehr gut. Dann habe ich mich mehr und mehr um meine Frau gekümmert, die nun schon gestorben ist. Jetzt komm ich so gar nicht mehr weg, weil ich nicht mehr mobil bin. Das ist nicht einfach für mich.“

**Walter Goldschmidt**

„Ich war gerade ein Jahr in Rente und zu Hause hatte ich alles gründlich gereinigt. Ich wollte wieder etwas machen, nicht nur zu Hause sein. Da hatte ich vom Seniorenbüro gehört und bin einfach mal hin. Ich habe gefragt, ob ich was machen könnte, denn nur zum Hinsetzen habe ich mich zu rüstig gefühlt. Ich wollt einfach helfen, Kaffee kochen oder Sachen verteilen. Ich habe alles gemacht, wo Hilfe notwendig war. Aber so im Mittelpunkt da möchte ich nicht stehen. Ich mache meine Arbeit und das macht mir Spaß.

Wir haben viel gemacht am Anfang. Das war doch Aufbauarbeit. Da war auch mal ein Bus „Seniormobil“, mit dem waren wir in den Stadtteilen unterwegs und haben Werbung gemacht. Oder für die Karte ab 60 haben wir geworben. Heute ist das ja gar nicht mehr nötig. Wir haben viel Arbeit gehabt. „aktiv dabei“ haben wir noch selbst geheftet. Immer 1000 Stück mit einem großen Hefter. Werbung habe ich gerne ver

teilt, in Briefkästen, an Freunde, in Apotheken, sogar auf dem Friedhof. Da gehe ich ja jeden Tag hin, da ist mein Mann beerdigt und da treffe ich ganz viele Leute.

Jetzt habe ich nicht mehr so viel Kraft, aber ich bin trotzdem dabei und unterhalte mich mit den Schlaganfallpatienten und den anderen Leuten. Das macht mir auch Spaß.

### **Magdalena Siladji**

„In den achtziger und neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts war ich schon ein gefragter Mann beim „Sozialbüro“ der Stadt Speyer, und zwar in Sachen „Alten-Veranstaltungen“. Am 1. Oktober 1993 war die Bezeichnung für ältere Leute dann wie vom Erdboden verschwunden, denn man redete nur noch vom neu etablierten „Speyerer Seniorenbüro“, das in der „Alten Postvilla“, Gutenbergstraße eröffnet wurde.

Die aus Kaiserslautern stammende Leiterin Ria Krampitz, machte ich seinerzeit mit den Obliegenheiten und Verhältnissen in Speyer vertraut.

Die Folge war, dass ich dann in vielen Jahren immer wieder als Referent und Vortragender bei vielen, vielen Erzählcafés und auch bei Ausflugsfahrten engagiert wurde. Das hat sich bis 2011 fortgesetzt. Obwohl ich im Dezember 2002 einen Schlaganfall erlitt, habe ich nach leichter Gesundung weiter mitgemacht.

Die Speyerer Senioren haben nun einen festen Bezugspunkt, denn das Büro der Speyerer Stadtverwaltung ist nun arbeitsmäßig immer präsent und vor allem sehr aktiv.

Ich darf also mit Fug und Recht behaupten, dass ich der „Methusalem des Speyerer Seniorenbüros“ bin und wünsche dem „Geburtstagskind“ weiterhin viel Glück und noch ein langes Fortbestehen!

**Hans Gruber**

„1992 bin ich in den Ruhestand gegangen, wollte mich aber nicht nur in meine vier Wände zurück ziehen, sondern war auf der Suche nach einer Aufgabe, nach einem sinnvollen Ersatz für meine Berufstätigkeit. So bin ich ins Seniorenbüro gekommen, das damals noch in der Gutenbergstraße war. Da hat sich alles auf engstem Raum abgespielt, denn viel Platz war ja nicht. Ich habe mich von vornherein willkommen gefühlt, nicht nur bei Frau Krampitz, die sich überaus engagiert und liebevoll um jeden Einzelnen gekümmert hat. Ihre Begeisterung für das Projekt Seniorenbüro hat auch dazu beigetragen, dass sich alle daran Beteiligten als Gemeinschaft empfunden haben, die etwas aufbauen wollte. Und hier zählte nicht das Kalenderalter, sondern die Persönlichkeit, was ja nicht immer selbstverständlich in unserer Gesellschaft ist.

Ich habe manche der vielfältigen Angebote des Seniorenbüros genutzt und dann bei „aktiv dabei“, unserer Zeitschrift, mitgemacht. Da konnte ich Ideen einbringen und auch selber schreiben. Das hat mir Freude gemacht und war recht befriedigend für mich.

Gern würde ich mich auch heute noch an der Arbeit des Seniorenbüros beteiligen, doch das geht aus gesundheitlichen Gründen schlecht. Aber ich weiß, wenn ich könnte und wieder kommen würde, wäre ich wieder herzlich willkommen.“

**Ingeborg Schäfer-Siebert**

**Liesl Jester** die bei allen älteren und jüngeren Speyerern so beliebte Wirtin des früheren Gasthauses „Zum Weidenberg“, nahm schon früh die Verbindung zum neu gegründeten Seniorenbüro auf. Sie stellte bereitwillig ihre allerschönsten und launigsten Sprüche zur Verfügung, die sie täglich neu mit Schulkreide auf die Stufen ihres beliebten Gasthauses schrieb. Eine handgeschriebene Speise- und Getränkekarte gab die Preise nur in Pfennigbeträgen an. Legendä-

ren Charakter genoss auch das großartige antike mechanische Musikgerät, das gelegentlich im Gasthaus zum Klingen gebracht wurde. So groß war ihr Vertrauen zum Seniorenbüro, dass Frau Jester uns sogar ihre handgeschriebenen Lebenserinnerungen übergab. Unter dem Titel „Die Pfennigbilderliesl“ durfte schließlich die Speyerer Seniorenzeitschrift „aktiv dabei“ Frau Jesters Memoiren veröffentlichen, ein Vorrecht, das auch von anderer Seite – wie aus berufenem Mund zu erfahren war – gern wahrgenommen worden wäre. Dass Liesl Jester nicht nur beliebte Gastgeberin für Erwachsene, sondern auch für die Speyerer Jugend war, zeigt der Umstand, dass Schülerinnen der Edith-Stein-Schule, die ihre Freistunden gern in ihrem Lokal verbrachten, ihr den liebevollen Namen „Pfennigbilderliesl“ gegeben haben.

**Anni Kling** war die stille Helferin, die da angepackt hat, wo es notwendig war. Sie hat immer geholfen. Selbst nach sehr schwerer Krankheit, hat sie zäh an sich gearbeitet, bis sie wieder ins Seniorenbüro kommen konnte. Jetzt mit Rollator, mit dem sie auf „Entdeckungsreise“ ist. Der Titel „Mit dem Rollator auf Entdeckungsreise“ stammt von Frau Kling. Unter diesem Titel hat das Seniorenbüro Rollatorfahrer aufgerufen, sich an der Bildungsreise zu beteiligen. Frau Kling kann leider aus gesundheitlichen Gründen sich nicht mehr so beteiligen, wie sie gerne möchte.

**Gisela Schäfer** war von Anfang an im Seniorenbüro aktiv. Sie hat über viele Jahre Fahrten mit der Karte ab 60 organisiert und somit für dieses Angebot gewonnen. Sie hat Ziele ausgesucht, sich mit den Interessierten am Bahnhof getroffen und dann ging's los. Eine gute

Idee. Es würde sich lohnen diese wieder aufzugreifen.

Frau Schäfer hat aber auch ein spezielles Angebot für Spätaussiedler entwickelt, Deutsch für Aussiedler. In dieser kleinen Gruppe war sie bemüht die Deutschkenntnisse der Teilnehmerinnen zu fördern. Auch sie musste sich leider aus gesundheitlichen Gründen zurückziehen.

**Dr. Heinz Danner** war mit dem Seniorenbüro eng verbunden und hat mit seinen literarischen Arbeiten und Interesse immer wieder für eine Bereicherung bei Veranstaltungen gesorgt, wie zum Beispiel für „aktiv dabei“, die Ausstellungen „Kreativ im Alter“ oder in unserem Literaturkreis. Es war Dr. Danner, der immer wieder in aller Deutlichkeit, das Problem der Schwerhörigkeit ansprach. Wie sehr die Lebensqualität eingeschränkt wird, wenn die Umwelt nicht sensibel ist, keine Rücksicht nimmt, hat er immer wieder angesprochen. Wie viele andere, so hat auch er sich nach und nach zurückgezogen, weil, wie er sagte, er doch nichts mehr verstehen würde.

**Isolde Haag** war schon vor dem Seniorenbüro aktiv und engagiert in der Seniorenarbeit. Bei Großveranstaltungen in der Stadthalle, bei Tanzveranstaltungen, die vor vielen Jahren noch organisiert wurden, aber auch in unserer Reisegruppe war sie aktiv.

Die Redaktion

**Uwe Nauer** ist seit 1996 ehrenamtlich im Seniorenbüro tätig. Jeden Mittwoch ist er, die treue, zuverlässige Seele, bei Wind und Wetter für uns im Einsatz. Viele Kilometer ist er für das Seniorenbüro unterwegs, um unsere Zeitschrift „aktiv dabei“, Einladungen für Veranstaltungen zu verteilen und Einkäufe zu tätigen. Außerdem ist er in unserem Büro eine große, wichtige Hilfe.

# Erinnerung

„Im Oktober vor 20 Jahren begann in Speyer eine neue Ära für die Senioren der Stadt. Bis dahin gab es seit 1962 eine „Betreuung“ der älteren Menschen. Im Laufe der Jahre in verschiedenen Unterkünften. Die Frauenverbände der Stadt, zuletzt sieben, übernahmen ehrenamtlich die „Betreuung“, in dem sie abwechselnd einmal in der Woche an einem Nachmittag, Kaffee, Kuchen und Gebäck beisteuerten. Alles auf Kosten des jeweiligen Verbandes. Die letzte Altenstube war seit den achtziger Jahren in der Alten Postvilla im Haus der AWO in der Gutenbergstraße. Eine Frau und später ein Ehepaar sorgten am Nachmittag für den Kaffee, den die älteren Herrschaften anfangs mit 5 Pfennigen pro Tasse selbst bezahlten. Die Kosten für das Ehepaar und die Miete vom Sozialamt übernommen wurden. Die älteren Menschen, meistens Frauen, spielten oft „Mensch ärgere Dich nicht“ oder unterhielten sich. Mancher Frauenverband brachte auch durch einen musikalischen Beitrag oder durch Vorlesen eine Abwechslung. Mit Spenden, Tombola, Stand am Altstadtfest wurden die Frauenverbände geldlich entlastet.

1992 nahm der Zuspruch für die Altenstube ab. So konnte die Stadt 1993 das Modellprojekt des Bundes, das eine neue Einrichtung für Senioren zu schaffen, mit dem Seniorenbüro verwirklichen. Zumal auf die Stadt zunächst keine Kosten kamen und die Räumlichkeiten in der Gutenbergstraße vorhanden waren.

Die älteren Besucher der Altenstube konnten mit einbezogen werden oder sie nutzten das Angebot in der „Schlesierstube“ um ihr Treffen fortzusetzen.

Mit dem Seniorenbüro begann eine neue Richtung in der Seniorenarbeit, z.B. mit Eigenbeteiligung, Selbstständigkeit, Akti-

vitäten und manches andere. Die Frauenverbände konnten sich jetzt in den neugegründeten „Seniorenbeirat“ einbringen, der überparteilich und überkonfessionell zusammengesetzt wurde. Auch er feiert im Oktober 2013 sein 20 jähriges Bestehen.

Für mich war maßgebend: Es tut gut, wenn man mit Menschen zusammenarbeiten kann, die um der Sache willen, politische und konfessionelle Einstellungen zurücknehmen können, zum Wohle der Arbeit mit den Senioren in der Stadt.

Ich finde die beiden Einrichtungen Seniorenbüro und Seniorenbeirat haben sich in den 20 Jahren bewährt. Die älteren Leute werden angeregt, selbst aktiv zu werden und ihre Meinung kund zu tun, zum Wohle der Stadt.

Allerdings werden die neuen Medien und neuen Techniken in Zukunft einige Änderungen ermöglichen.

Elisabeth Stützel



Alte Post Villa

# Verein der Freunde und Förderer des Seniorenbüros Speyer e.V.

Der Verein der Freunde und Förderer des Seniorenbüros Speyer wurde am 1. April 1998 gegründet; wir haben daher neben 20 Jahre Seniorenbüro auch 15 Jahre „Förderverein“ zu feiern. Zwei Jubiläen auf die die Verantwortlichen zu Recht stolz sein dürfen.

Der Zweck des Vereines ist eine verstärkte Einbeziehung der älteren Generation in das gesellschaftliche Leben der Stadt und eine Aktivierung der Zusammenar-

beit zwischen Jüngeren und Älteren und im Besonderen eine ideelle und materielle Förderung der Arbeit des Seniorenbüros.

Damit soll die Bedeutung der älteren Generation in der Gesellschaft zugleich mit der für die Gemeinschaft notwendigen Solidarität zwischen Jung und Alt gestärkt werden.

Viele der heutigen Senioren sehen im Zuge der demographischen Entwicklung einer höheren Zahl von Lebensjahren entgegen



von links: Herr Michael Stephan, Herr Hans-Jürgen Bender Frau Ursula Vorholz, Herr Roland Steiner, Herr Herbert Gundel, Herr Dr. Dieter Rauschelbach

als ihre Eltern oder gar Großeltern. Die Senioren von heute sind meist gesünder, aktiver und engagierter als noch vor zwanzig oder dreißig Jahren. Sie haben vielseitige Interessen, sie sind aufgeschlossener und mobil, oft bis ins hohe Alter. Dies wird sich erfreulicherweise auch weiterhin fortsetzen. Sie wollen zudem so weit wie möglich unabhängig bleiben und niemandem zur Last fallen, wenn einmal gesundheitliche Einschränkungen spürbar werden.

Dies ist dann auch der Zeitpunkt wo sachverständige und verständnisvolle Unterstützung von außen erforderlich ist.

Alle in der Vergangenheit geleisteten Unterstützungen bei der Arbeit des Seniorenbüros hier aufzuzählen, würde den Rahmen des Berichtes sprengen. Daher nur einige Beispiele: Veranstaltungsreihe „When I get older“, „Konzerte am Nachmittag“, „F@irNet Internet-Treff“, Zeitschrift „aktiv dabei“, „Hobbywerkstatt“ „Geschichte in Büchern“ und vieles mehr wurde im Laufe der letzten fünfzehn Jahre insbesondere materiell unterstützt.

Diese Unterstützung möchten wir auch in Zukunft gerne fortsetzen, dabei sind wir aber auf die Hilfe von vielen angewiesen; derzeit beträgt der Mitgliederbestand des Vereines der Freunde und Förderer über 200 Mitglieder, eine erfreuliche Zahl. Und doch sind wir weiter auf neue Mitglieder angewiesen um auch weiterhin die Arbeit des Seniorenbüros unterstützen zu können.

Je mehr Mitglieder den Verein unterstützen, desto mehr können wir helfen. Leider geht die Zahl der Spenden in den letzten Jahren dramatisch zurück – über Gründe darüber möchte ich an dieser Stelle nicht spekulieren. Zum Ende des Berichtes möchte ich all denen danken, die in den

letzten 15 Jahren mitgeholfen haben, den Verein der Freunde und Förderer des Seniorenbüros Speyer mit Leben zu füllen. Mein besonderer Dank geht an die „Gründerväter“ und die früheren Vorstandsmitglieder Dr. Ernst Ruppert und Franz Stützel, der auch den Verein über zehn Jahre erfolgreich führte.

Dank aber auch an die derzeitige Vorstandschaft, die überaus engagiert zum Wohle des Vereines ehrenamtlich tätig ist.

„Im Grunde haben die Menschen nur zwei Wünsche: Alt zu werden und dabei jung zu bleiben“, wusste schon der Schriftsteller Peter Bramm. In diesem Sinne: „Nutzen Sie die vielfältigen Angebote des Seniorenbüros der Stadt Speyer für ein gesundes und erfülltes Leben im Alter“.

Ihr Michael Stephan  
Vorsitzender des Vereines der Freunde und Förderer des Seniorenbüros Speyer

### In eigener Sache

Verein der Freunde und Förderer  
des Seniorenbüros Speyer e.V.

### Beitrittserklärung

Name: .....  
Straße: .....  
PLZ/Ort: .....

**Mindestbetrag: 13,00 Euro oder ..... Euro**

Die Abbuchung erfolgt jährlich.

Datum: ..... Unterschrift: .....

### Bankeinzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich den Verein der Freunde und Förderer des Seniorenbüros Speyer e.V. den jeweiligen Beitrag von meinem

Konto: ..... BLZ: .....  
Bank: .....  
Kontoinhaber: .....  
abzubuchen.

Datum: ..... Unterschrift: .....



## Vorzeigeprojekt Seniorenbüro

Zunächst war das Seniorenbüro ein (etwas) geheimnisvoller Begriff für mich. Was gibt es da, was kann man da machen? Auf jeden Fall musste man sich die Sache einmal näher angucken. Und dies tat ich auch!

Bei diesem genaueren Hinschauen, begegnete ich einer jungen dynamischen Frau mit umsichtigem Weitblick. Sie, Frau Krampitz, erläuterte ihren umfangreichen, faszinierenden Plan. Dazu brauchte sie Männer und Frauen, die gerne freiwillig ihre Erfahrungen und ihr Können einbringen. Sie baute auf das Potenzial der Senioren/innen. Mir wurde bewusst, dass mit dem politischen „Ja“ zu dieser Einrichtung, nicht nur an eine Bevölkerungsgruppe gedacht wurde, sondern an alle Bürger. Da begann für mich ein neuer Lebensabschnitt mit Seniorenbüro.

Nun kann ich schon in 20 ereignisreichen Jahren stöbern. Dabei treffe ich auf die Samstage, an denen der Bücherverkauf auf der Maximilianstraße anstand; unterschiedlich erfolgreich, aber nie langweilig. Schön, wenn ein Kreuzfahrtschiff am Rhein anlegte. Nach der Besichtigung des Domes, waren die Touristen auf der Maximilianstraße unterwegs und kamen so an unserem Bücherstand vorbei. Gesprächsfreudig durchforsteten sie unsere Angebote und hatten oft beim Weitergehen mehrere Bücher in ihrer Tasche. So konnten wir mit dem eingenommenen Geld, durch die geschenkten Bücher, im Seniorenbüro manches finanzieren, was von amtlicher Seite nicht vorgesehen war.

Gerne denke ich auch an den jahrelangen freundschaftlichen Kontakt, seit 1994, zur Käthe-Kollwitz-Schule, eine

Altenpflegeschule in Bruchsal. Die Schulleiterin Frau Schlick, Abteilungsleiterin Frau Link, als auch zwei Fachlehrkräfte Frau Renate Petermann und Frau Andrea Prinsloo, ermöglichten Frauen und Männern aus dem Seniorenbüro Speyer umfangreiche Einblicke in die schulische Ausbildung.

Beeindruckt verfolgten wir, wie den Schülerinnen, einfühlsam, das körperliche, geistige und seelische Altwerden näher gebracht wurde. Besonders bereichernd für alle Beteiligten, fand ich die vertrauensvollen Gespräche mit den Schülerinnen. Einmal bedankte sich beim Verabschieden eine Schülerin und sagte: „Es zeigt sich immer wieder, wie wichtig der Kontakt und das Gespräch zwischen den Generationen ist.“

Ein ganz besonderes Highlight mit nachhaltigem Ergebnis, stellt das europäische Austauschprojekt „Teaming up“ dar. Zu diesem Projekt wurde die Stadt Speyer mit dem Seniorenbüro als Koordinator für Rheinland-Pfalz erwählt. An „Teaming up“ sind sieben Länder beteiligt: England, Italien, Belgien, Polen, Tschechien, Österreich und Deutschland; durch EU-Mittel gefördert und von dem „Institut für soziale Infrastruktur“



Die Teilnehmer des europäischen Projektes „Teaming up“

wissenschaftlich begleitet. Der Titel des Austauschprogramms „Teaming up“ bedeutet so viel wie „sich zusammenschließen“. Ziel ist ein Austausch an Erfahrungen bei der ehrenamtlichen Seniorenarbeit, über Ländergrenzen hinaus. Es sollen Strukturen für neue Formen des freiwilligen Engagements für Senioren geschaffen werden.

So kam es im Sommer 2005 zu einem Austausch zwischen Speyer und Graz. Fünf Seniorinnen aus ehrenamtlichen Arbeitsbereichen reisten im Juni nach Graz, um dort –unter anderem- drei Wochen sich bei ehrenamtlichen Besuchsdiensten im Geriatrischen Gesundheitszentrum (GGZ) zu engagieren. 21 prall gefüllte Tage; eine unbeschreibliche erlebnisreiche Zeit! Aus Graz kamen dann im Juli drei Seniorinnen und zwei Senio-



Empfang der „Teaming up“ Teilnehmer beim damaligen Bürgermeister Hanspeter Brohm

ren für drei Wochen nach Speyer um hier ihr vorgegebenes Programm zu erfüllen. Die Auswertung der in dieser Zeit gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen haben meine Erwartungen weit übertroffen. Noch heute denke ich mit Dank und Anerkennung an die Arbeit, die Frau Krampitz für die umfangreiche Organisation zu einem reibungslosen Ablauf dieses Projekts zu leisten hatten.

Zu den Leistungen des Seniorenbüros finde ich ein ganz persönliches Ereignis erwähnenswert.

Im Januar 2006 wurde ich bewusstlos auf der Holzstraße gefunden. Viele Stunden waren vergangen, bis ich meinen Aufenthaltsort klar erkannte: das St. Vincentius-Krankenhaus. Nach etlichen üblen Tagen erklärte mir der Chefarzt bei der Visite: „Ich kann nichts mehr für Sie tun. Sie werden noch heute in ein Pflegeheim gebracht.“ Und so geschah es! Sprachlos, fraglos und hilflos saß ich im Rollstuhl in einem 2-Bett-Zimmer. Mir gegenüber stand ein Bett, darin lag regungslos eine schwerkranke Frau. Ich fühlte mich in einem unendlich tiefen, schwarzen Loch – einer Höhle. Meine Gedanken wiederholten tagelang das Wort „Endstation“. Ein Arzt im Krankenhaus hatte es verwendet. – Blockade!

Aber dann! Eine Stationsschwester kam und brachte mir eine Botschaft: „Herzliche Grüße von Frau Krampitz aus dem Seniorenbüro. Sie hat sich eingehend nach Ihnen erkundigt, schickt Ihnen die besten Wünsche und rechnet mit einem Wiedersehen.“ Das war die Therapie! Ein Telefonanruf schenkte mir neues Leben. Da ist jemand, der mich nicht aufgegeben hat; der mir noch etwas zutraut. Von da an ging es bergauf. Danke, danke Seniorenbüro

Elfriede Förster

Es gehört oft mehr Mut dazu, seine Meinung zu ändern, als ihr treu zu bleiben.

## Treffen der Schlaganfallpatienten

Eine der ältesten Gruppen im Seniorenbüro ist die Gruppe der Schlaganfallpatienten mit ihren Angehörigen.

1994 entstand im Stiftungs Krankenhaus ein Raummangel für die vorerst austherapierten Patienten, da erklärte sich das Seniorenbüro bereit diese aufzunehmen.

Seit dieser Zeit findet an jedem letzten Dienstag des Monats ein Treffen statt. Viele kranke und gesunde Menschen sind seit dieser Zeit zu einem fröhlichen Beisammensein zusammen gekommen. Natürlich mussten wir in der Zwischenzeit auch schon von Einigen Abschied nehmen, durch den Tod bedingt, aber es kamen auch immer wieder Neue dazu.

Auch die Ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen wechselten in dieser Zeit. Waren es am Anfang Frau Steller, Frau Siladji und Herr Harer die an der Ausgestaltung der Treffen mithalfen, so sind es zurzeit Frau Rufenach, Frau Gilb und Frau Lehr.

Besonders fehlt uns Herr Harer der 2008 im Alter von 92 Jahren verstarb. Das Ausschmücken des Raumes und der Tische war ihm eine Herzensangelegenheit, selbst im tiefsten Winter. Aber auch uns, die wir noch eifrig weitermachen, ist es ein großes Anliegen, den Nachmittag so zu gestalten, dass unsere Gäste stets frohgemut nach Hause gehen und gern wieder kommen.

Ein Nachmittag sieht ungefähr so aus: Die Gäste werden entweder vom Malteser Hilfsdienst gebracht, oder sie kommen selbst zu Fuß oder mit dem Auto. Die Begrüßung ist immer sehr herzlich und wenn alle ihren Platz gefunden haben sitzen wir bei Kaffee und Kuchen beisammen. Das Wichtigste sind die Gespräche untereinander, aber alle sind auch gute Zuhörer, wenn wir Gäste eingeladen haben. So gestalten Referenten, Musikgruppen oder ein Kindergarten den Nachmittag.

Gäste und Ehrenamtliche hoffen, dass diese Gemeinschaft noch lange anhält.

Johanna Rufenach



# Eine Zeitschrift mit Format

Zwanzig Jahre aktiv dabei

Vor fast zwanzig Jahren erhielt ich einen Telefonanruf von der Leiterin des Speyerer Seniorenbüros – ob ich es mir zutraue, in der Redaktion einer Seniorenzeitschrift mitzuarbeiten. Da ich mir (fast) alles zutraue, weil ich früher vor langer, langer Zeit in der Schule in Deutsch ganz gut war und damals ganz ordentliche Aufsätze schreiben konnte, antwortete ich kurz entschlossen: Ja!

Zu der mir selbst gestellten Frage, ob ich als Redakteur überhaupt etwas zu Stande bringen würde, sagte ich mir: „Ich muss es halt mal versuchen. Schauen wir mal!“

Die erste Frage war: „Wie soll denn die Speyerer Seniorenzeitschrift aussehen? Was soll denn darin stehen?“ Frau Krampitz, die Leiterin des Seniorenbüros, legte mir ein schmales, gerade einmal 10 Seiten umfassendes Heftchen vor, das „Materialien“ hieß, ein paar knappe Informationen über das gerade erst gegründete Seniorenbüro der Stadt Speyer, ein paar kleine Fotos und eine witzige Zeichnung enthielt.

Da ich als konkret denkender Mensch bei dem Titel „Materialien“ zwangsläufig Steine, Zement, Beton, Balken, Dachziegel, Nägel und Schrauben vor mir sah, schlug ich vor, dass der Name der geplanten Zeitschrift geändert werden sollte. Auf der ersten Ausgabe von „Materialien“ stand links oben in kleineren Buchstaben „aktiv dabei“. Warum sollte dies nicht der Name der neuen Speyerer Seniorenzeitschrift sein? Jawohl: „aktiv dabei“.

Weitere Mitglieder der Redaktion waren die einfallreiche Frau Krampitz und die sympathische Frau Ingeborg Schäfer-Siebert. Die Mitglieder der Redaktion arbeiten ehrenamtlich ohne jede Vergütung.

Sehr viel zu verdanken hat „aktiv dabei“ Herrn Ferdinand Schlickel, dem bekannten Speyerer Journalisten, dessen Rat von Anfang an der Zeitschrift zu Gute kam. Als Redaktionsmitglied war sein Können und Wissen unersetzlich. Seinen profunden Beiträge lagen nicht nur breit gefächerte journalistische Erfahrung, sondern auch enorm umfangreiche Kenntnisse über geschichtliche Tatsachen und Zusammenhänge nicht nur über die Stadtgeschichte Speyers zu Grunde. Ich selbst habe als journalistischer Laie unglaublich viel von Herrn Schlickel profitiert.

Da Herr Schlickel sich leider aus Altersgründen endgültig aus dem Journalismus zurückziehen musste, trat Herr Werner Schilling, ebenfalls Berufsjournalist, in das Redaktionsteam ein. Zu den Redaktionsbesprechungen, bei welchen die eingereichten Beiträge gesichtet und das Gerüst der neuesten Ausgaben festgelegt werden, kommt zur Zeit das Dreierteam, wie es im Impressum der Zeitschrift steht, zusammen. Nach dem Korrekturlesen kommt das Layout, eine schwierige Aufgabe, an die Reihe. Dies wird von Frau Krampitz und Herrn Schäffer – vor ihrer Babypause von Frau Braun - mit viel Idealismus und Fleiß bewältigt.

Die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift nahm im Lauf der Jahre deutlich an Gestalt an. Das Format wurde von den mickrigen 10x28 cm der „Materialien“ auf 20x28 cm vergrößert. Die Seitenzahl wuchs von 10 auf 30 und zuletzt auf über 60 Seiten an.

Der Inhalt bestand in den ersten Jahren hauptsächlich natürlich aus Hinweisen, die für ältere Mitbürger dienlich sind: Wie erhält man im Bedarfsfall materielle und finanzielle Unterstützung? Welche behördlichen Wege sind einzuschlagen? Wer sorgt für Pflege, wenn diese notwendig wird? Wer kümmert sich überhaupt um Belange der Senioren?

Aber auch für Fortbildung und Unterhaltung wurde gesorgt. Rentner und Pensionäre, die früher anspruchsvolle, spezialisierte Berufe ausgeübt hatten, berichteten aus ihrem früheren Spezialgebiet – Architekten über Bauwerke, Kunsthistoriker über Kunstwerke, Germanisten über Literatur, Historiker über frühere Jahrhunderte, Juristen über Rechtsfragen, Biologen über die Natur, schriftstellerisch Begabte erdachten Kurzgeschichten, poetisch angehauchte schmiedeten Verse. Da man mich, den früheren Krankenhausarzt, darum bat, schrieb ich Abhandlungen über den Bau und die Funktion des menschlichen Körpers, aber auch über Krankheiten. Als Freund des in unserer Stadt beheimateten Historischen Museum berichtete ich gern über die dort gezeigten hochkarätigen Ausstellungen und bin jetzt dabei, eine medizinhistorische Reihe fertigzustellen.

Dank gebührt der Stadt Speyer, die Träger des Seniorenbüros und ganz wesent-

lich an der Existenz der Speyerer Seniorenzeitschrift beteiligt ist, sowie dem Verein der Freunde und Förderer des Seniorenbüros. Ein Teil der Kosten des Blattes wird aus dem Entgelt der Anzeigen bestritten, die die Speyerer Geschäftswelt, Vereinigungen und Betriebe in Auftrag geben. Hier sei dankbar Herr Roland Steiner erwähnt, der jahrelang um Anzeigen geworben hat. Spenden für „aktiv dabei“ werden ebenfalls dankbar angenommen.

Dr. Walter Alt (Redaktionsmitglied)



# Erzählcafé

Erinnern, Erzählen, Gemeinschaft erleben...

„Die Momente haben es eilig.  
Die Jahre haben es noch eiliger.  
Die Jahrzehnte haben es am eiligsten.  
Nur die Erinnerungen haben Geduld mit uns“. Erich Kästner

Mit der Einrichtung des Erzählcafés eröffneten sich für die Besucher/Innen „Zeiträume als Erinnerungsräume“. Jean Paul beschreibt die Erinnerung als das einzige Paradies, woraus wir nicht vertrieben werden können.

In diesem Sinne ist das Erzählcafé mit dem Seniorenbüro Speyer gewachsen und zeigt nach mehr als zwanzig Jahren immer noch seine positiven Auswirkungen. Was einst im befreundeten Kreis bei offenem Herdfeuer in „Pfälzer Stuben“ erzählt und ausgetauscht wurde, blieb in bester Erinnerung.

Vergangenheit- Gegenwart- Zukunft...

Zeitzeugen stellen interessante Themen vor, zeitnahe Informationen binden die Besucher ins Gespräch ein. Weiter sollen moderne Medien die Aufmerksamkeit zur Thematik optisch-akustisch wecken und vertiefen. Der Erfahrungsaustausch und das miteinander Reden, Nachdenken, Lachen oder Singen fördern ein wohlthuendes Gemeinschaftserlebnis. Dabei kann erkennbar werden, wie sowohl die individuelle Lebensgeschichte als auch gesellschaftliche Ereignisse Einflüsse auf das eigene Leben in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft haben.

„Wer die Vergangenheit kennt, kann die Gegenwart verstehen und die Zukunft mit gestalten“. Dies ist das Motto des

Moderatorenteams seit Januar 2009 mit Dr. Thomas Neubert, Pfr. i.R. Bernhard Linvers und Diplom-Päd. Karl-Heinz Jung. Letzterer organisiert auch die Vorankündigungen, Einladungen, Foto-Show und Pressearbeit. Die Videoaufnahmen fertigt Rudolf Daum; Kaffee und Getränke stellen Elfriede Lehr, Magdalena Siladji und Gerda Popp bereit.

Gestaltung und äußerer Rahmen des Erzählcafés...

Es gibt verschiedene Formen der Zusammenkunft. Die geschlossene Kleingruppe bis zehn Personen mit ganz individuell geprägten Erzählformen, großer Vertraulichkeit und strikter Schweigepflicht über das Gesprochene. Aufgrund der starken Nachfrage wurde die größere Gruppenform von 30 bis 100 Besuchern mit der „Offenheit für alle interessierten Altersstufen“ gewählt. Es werden keine „Plätze frei gehalten“, die Treffpunkte wechseln themenbedingt, auf Besucherwunsch und wegen Sicherheitsvorschriften. Senioren/Innen ab dem 60. bis zum 85. Lebensjahr stellen die Hauptteilnehmergruppe. Jüngere reizt oft das Thema, wollen aber noch nicht zu den Senioren gehören.

Jeden 1. Dienstag im Monat, von 15.00 bis 17.00 Uhr ist „Erzählcafé“. Oft gibt es Kaffee, Plätzchen oder „Spenderkuchen“ und Getränke.

Zeitzeugen führen mit einer „Foto-Show“ und interessanten Erklärungen in das Thema ein. So wurde zum Beispiel das Thema „Villa Gund und die Ziegelwerke“ wie folgt behandelt:

Ziegelwerke, Arbeitsplätze, Streik, Villa Gund und –Ecarius, Wohnpark Alte Ziegelei.

Schon bald kommt es durch Ergänzungen und Fragen der Teilnehmer zum lebhaften Gespräch und die Zeit verfliegt wie im Nu.



Themenbereiche (Auswahl) seit 2009 und Zeitzeugen...

1. Der Rhein, Bedeutung für Speyer und seine Bürger, Veränderungen im Zeitenlauf...  
Vier Themen mit Günter Kuhn im Vereinshaus der Schiffer und Fischer
2. Kirchen, Klöster (Bischof a.D. Dr. Anton Schlembach); St. Guido-Weidenberg (P. Ehmer); Magdalena-Kloster (i.V.)
3. Zeitgeschichte:  
Synagogenbrand (E. Winkler); Zweiter Weltkrieg (F. Schlickel); Wiederaufbau der Demokratie (Dr. Gölter/Dr. Roßkopf); Kamen von Drüben/Flüchtling (J. Jerger)
4. Soziale Einrichtungen:  
Diakonissenanstalt (Roemich); St. Vincentiuskrankenhaus (Diebold u.a); Ärztesfamilie Orth (Dr. A. Orth); Feuerwehr (F. Flörchinger)
5. Historische Veränderungen der Stadt:  
Die Mauer der freien Reichsstadt Speyer (Dr. Karl Rudolf Müller); Gebäude der „Bayrischen Zeit“ (Jöckle/Klein); Leben in alten Mauern (K.H. Wässa); GEWO (Alfred Böhmer); VdK-Siedlung (Winter/Dr. Roller); Wasserversorgung von Speyer (G. Flaschen-  
träger/ W. Bühring); Villa Gund und die Ziegelwerke (K. Hopstock)
6. Berühmte Persönlichkeiten aus Speyer – Wissenschaft und Kunst:  
Johann-Joachim-Becher als Universalgelehrter (Prof. Dr. Böhret/ Willi Philippe); Hans Purrmann (Dr. Leisen); Universität Speyer (Prof. Dr. Reinermann)
7. Handwerks- und Großbetriebe, Gaststätten:  
Schiffsbau in Speyer (P. Hebel); 100 Jahre Flugplatz (R. Kern/ O. Funk); Der Weidenberg (L. Jester); Narrenstübchen (I. Fleischmann); Genealogie und Wirtschaftsentwicklung (Dr. G. Seybert)
8. Berufliche Veränderungen:  
Von der Landwirtschaft zum Autohaus (F. Raber), Landwirtin und Unternehmerin (M. Boiselle); Farbenproduktion, Linoleum, Tapeten (H. Strasser); Tabakanbau und Zigarrenproduktion (Hechler/ Mayrhöfer/ Wellensiek); Bäcker von Speyer (Höchemer/ Wilhelm); Vom Koch zum Sänger (H. Dettmann)
9. Sitten, Bräuche, Vereine: Ruder-Kanuclub (Schug, Spies, Schäfer); Alpenver. (Nord); Mord in Speyer (Schmidt); Russische Dichtung (Kelm); Fastnacht/Brezelfest (Gruber); Weiberbraten (Walburg u.a.); Weihnachtsgebäck- und Lieder (Wörn/Kögel)

Karl-Heinz Jung

## Erinnerung an die Anfänge

Die Idee für das Erzählcafé ist im Rahmen der Geschichtswerkstatt, um Dr. Ludger Teckampe vom Historischen Museum der Pfalz entstanden. Er organisierte die allererste Veranstaltung gemeinsam mit Elisabeth Alschner. Das Thema lautete „Nachkriegszeit“. Im Oktober 1993 berichteten dazu aus ihren Erinnerungen Margarete Boiselle und Stefan Scherpf. Danach folgten monatliche Erzählcafés. Walter Goldschmidt, Erika Rünzler und Eleonore Winkler haben über viele Jahre die Inhalte entscheidend mitgestaltet.

# Französische Konversation

Pioniere in der Akademie für Ältere

Vor gut 20 Jahren existierte an der Ecke Matthäus-Hotz-Straße/Gutenbergstraße in der „Postvilla“ der von der Stadt Speyer getragene „Altenclub“ als Treffpunkt für die Speyerer, die nach zwei Weltkriegen und einem oft harten Leben endlich bei Kaffee und Kuchen Muße genossen. Die Postvilla wurde zum ersten Standort des Seniorenbüros, dessen Leiterin Ria Krampitz sich von Anfang an gezielt für die Erhaltung des kulturellen Erfahrungsschatzes der Speyerer Senioren generation einsetzte. So fand dort ein erstes Erzählcafé statt und (neben dem Lesekreis „Zeitgenössische Literatur“) als erste Gruppe in der „Akademie für Ältere“ die Treffen vom „Groupe Conversation Française“.



Nicole von Rekowski leitet den Kreis seit Beginn an. Er blieb zahlenmäßig über 20 Jahre stabil. Beim Betrachten alter Fotodokumente kommt den Teilnehmern zu Bewusstsein, wie viele Freunde von damals nicht mehr leben. Viele kämpften bis zum Schluss beharrlich um die Überwindung des nachlassenden Hörvermögens oder kamen als Neunzigjährige noch mit Bus und zu Fuß, ja von auswärts im Rollstuhl, um dabei zu sein, weil es immer so interessant, so harmonisch, so locker und oft richtig lustig war.



Die Französin Nicole von Rekowski, studierte an der Sorbonne Englisch und lebt seit Jahrzehnten in Deutschland, hält in idealer Weise den Konversationskreis zusammen: Die Teilnehmer haben oft enge Beziehungen zu Frankreich durch Urlaubsreisen oder gar längere berufliche Aufenthalte dort, die Sprachkenntnisse sind gut, aber kaum je perfekt. Da versteht es Frau von Rekowski hervorragend, alle gleichermaßen ins Gespräch einzubinden und in die von ihr wiederholten Redebeiträge die sprachlich korrekten Wendungen einfließen zu lassen. Es geht nicht um das Handwerk der Fremdsprache und um Schülerfortschritte, sondern um das Wesentliche im befreundeten Nachbarland: Frankreichs Alltagskultur und Geschichte, im Kern um das „Europa der Vaterländer“, von dessen Entstehen und Wachsen wir Alten Zeitzeugen sind.



So fand Sie unterhaltsames und auch anspruchsvolles Unterrichtsmaterial in französischen Zeitungen und Magazinen, Karikaturen und Cartoons, Spiele, Scherzfragen, Sprichwörter.



Être connu comme le loup blanc



Bekannt sein wie ein bunter Hund

Gelegentlich konnte man Aufzeichnungen der ARTE- Sendung „Karambolage“ miteinander anschauen, sogar besondere Filme. Jährlich mindestens einmal werden Aufführungen französischer Theater im Ludwigshafener Pfalzbau besucht und zum zehnjährigen Bestehen spielte man selbst kleine Szenen, von „Prévert bis Molière“ reichte die Palette. In der Vorweihnachtszeit und zum Dreikönigstag sammelte man sich sogar um die improvisierte Festtafel mit den traditionellen Gebäcken, der „bûche“ oder der „galette des rois“. Man sang französische Weihnachtslieder, begleitet von Eugène Flicker

mit Akkordeon oder Schnuffelrutsch (Mundharmonika) aus dessen Liederbüchlein „Amitié du Coeur“.

Besondere Höhepunkte in der Geschichte des Konversationskreises waren die Begegnungen mit drei Literatinnen:

Anny Sulzbach, in Speyer geborene Jüdin, hatte ihre in französischer Sprache für Kinder und Enkel aufgezeichneten Lebenserinnerungen Frau Krampitz zur Verfügung gestellt. Sie wurden von Teilnehmern des Konversationskreises ins Deutsche übersetzt und in der Schriftenreihe der Stadt Speyer unter dem Titel „Eine Jugend in Bergen-Belsen“ veröffentlicht.

Die französische Journalistin Pascale Hugues stellte ihr deutschlandweit sehr beachtetes Buch über ihre beiden Großmütter „Marthe et Mathilde“ persönlich vor und nennt den Konversationskreis ihren „Speyerer Fanclub“.

Und zum Jahresbeginn vermittelte Nicole v. Rekowski die Begegnung mit Hanna Schott, der Autorin der Geschichte des Pfarrerehepaars Trocmé: „Von Liebe und Widerstand“ Treffpunkt der Gruppe: jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat von 10 bis 11 Uhr im Seniorenbüro“.



Verfasserin des Artikels: Karin Ruppert  
Gestaltung Claus Krull

# Do you speak english?

Das ist eine Frage, die uns sicher schon gestellt worden ist, oder die wir selbst schon an einen Fremden gerichtet haben.

In einem Land zum Beispiel, dessen Sprache wir nicht beherrschen, kann hilfreich sein etwas von jener „Weltsprache“ zu verstehen, die über die ganze Welt verbreitet ist. Wenn der andere dann auch ein wenig Englisch versteht, fühlen wir uns nicht völlig verloren. Eine uns nicht völlig fremde Sprache schafft Vertrautheit und Sicherheit. Da kann mir vielleicht ein Fremder sagen in welche Richtung ich gehen muss, um mein Ziel zu erreichen.

Die meisten in unserem Land haben irgendwann in der Schule einmal längere oder kürzere Zeit Englisch gelernt. Doch das ist lange her und vieles davon ist inzwischen „eingerostet“. Aber jetzt noch einmal in einen Sprachkurs gehen, Vokabeln büffeln, Sprachregeln lernen – das ist vielen zu aufwendig und zu anstrengend. Das wollen wir uns mit zunehmendem Alter nicht zumuten. An dieser Stelle, kommt unser Seniorenbüro ins Spiel.

Da gibt es ein Angebot mit dem Titel „Konversation in Englisch“. Das ist eine gute Möglichkeit die alten Englischkenntnisse wieder ein wenig „aufzupolieren“. An jedem 2. Montag im Monat trifft sich ein Kreis – von 10 Uhr bis 11 Uhr – im Veranstaltungsraum des Seniorenbüros um miteinander zu reden, zu erzählen, zu berichten, das Zeitgeschehen zu kommentieren und was es alles noch an Möglichkeiten gibt um sich auszutauschen – und das Ganze in Englisch. Da braucht niemand Angst zu haben ausgelacht zu werden, wenn er einen Fehler macht oder sich etwas unbeholfen ausdrückt.

„learning by talking“ – so kann man das beschreiben, was wir da eine Stunde lang miteinander tun. Da kommt dann so manches wieder zurück, was man einmal gewusst und gelernt hat. Man kommt wieder spielerisch „hinein“ in die fremde Sprache, man fühlt sich in ihr mehr und mehr wieder zu Hause.

Natürlich wird bei diesen Gesprächen immer wieder auch viel gelacht. Wer anfänglich noch eher zaghaft dazu kommt merkt schnell: das macht ja richtig Spaß. Wir füh



len uns je länger je mehr wieder „daheim“ in jener Sprache, die wir vor langer Zeit einmal ein Stück weit gelernt, aber inzwischen wieder weithin vergessen haben.



Und wenn uns dann vielleicht einmal ein Fremder auf der Speyerer Maximilianstraße etwas hilflos anspricht mit der bekannten Frage: Do you speak english? Dann brauchen wir nicht mehr verlegen mit den Schultern zu zucken. Wir wissen, was wir inzwischen (wieder) können. Einem kleinen Gespräch steht dann nichts mehr im Wege.

So ruft der Kreis, der sich montags trifft allen Lesern herzlich zu: „Welcome“ bei der Konversation in Englisch! Es lohnt sich.

Klaus Böhm

Allem läßt sich abgewinnen eine Seite, die da glänzt.

Rückert

## Altrhein-Auen

Wenn es Sommer wird  
In den Rheinauen  
Nehmen die Erlen  
Ihre Füße aus den Wassern  
Die Pappeln  
Stehen nicht länger  
Auf feuchten Stelzen  
Licht bricht durch Schilf und Binsen  
Trägt Zuckmückenwolken  
Auf seiner warmen Hand

Wenn es Sommer wird  
Über den Betten des Altrheines  
Muss man nicht hinsehen  
Wenn verliebte Weiden  
Ihre Arme um Anglerkähne breiten  
Das blanke Wasser sanfte Algen umspielt

Wenn es Sommer wird  
Über der weichen Sehnsucht  
Von Taubenbrust und Wollgras  
Sucht man vergebens  
Nach Horizont oder verlorener Spur  
Teichhuhn und Wasserläufer grüßen  
Den Herbst muss man erwarten

Wenn es Herbst wird  
In den Rheinauen  
Verschwinden die sirrenden  
Stechmückenschwärme  
Schattenzeit sprenkelt  
Das Wasser silbern und grau  
Nur Taube glauben  
Dass Fische hier schweigen  
Im dunstigen Schleier der Frühe  
Vernimmt man ihr Lispeln und Wispern

Wenn es Herbst wird am Altrhein  
Ziehen die Fischer  
Im Geflecht zerzauster Netze  
Nixen an Land  
Sie singen melancholische Lieder  
Die man pflücken kann  
Wie die Rufe der Rohrammern

Monika Beckerle

# Mathematik für Senioren

Spielen mit Zahlen und Formen

Seit Herbst 1995 findet im Veranstaltungsraum des Seniorenbüros alle 14 Tage von 10 bis 11 Uhr das Treffen Mathematik liebender Seniorinnen und Senioren statt.

Unter dem Titel „Amüsante Mathematik“ begeisterte Herr Rössler fast 16 Jahre lang die Gruppe. Nach seinem Tod im Jahre 2012 übernahm Herr Kaufmann die Leitung und erfreut seit dem Juni 2011 die „Seniorenmathematikerinnen und -mathematiker“ mit neuen Aufgaben und Themenstellungen.

## Hier einige Beispiele:

1. Das Schachbrett des indischen Königs
2. Zahlenproblem (Balkenwaage – Gewicht) aus der Rätselsammlung mit dem Titel. „Problemes plaisants et delectables qui se font les nombres“ des französischen Gelehrten Claude – Gaspar Bachet de Meziriac von 1612
3. Aufgabensammlungen zum Wettbewerb Mathematik Rheinland-Pfalz für 8. Klassen

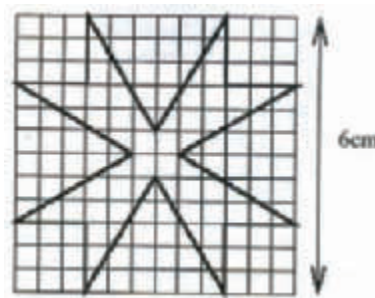
## Beispiel a)

Schreibe alle Möglichkeiten auf, wie sich 31 Cent aus 2, 5 und 10 Cent Stücken zusammensetzen lassen, wobei nicht alle Münzen benutzt werden müssen.



## Beispiel b)

Wie groß ist der Flächeninhalt der Sternfigur?



Wenn Sie Lust haben mitzumachen, schauen Sie doch mal bei uns vorbei! Wir freuen uns über neue Senioren – Mathefreaks.



v.l. Walter Kaufmann, Leo Witt, Inge Jahner, Ursula Wörn, Inge Wettmann

## Der „Lesekreis zeitgenössische Literatur“

Der „Lesekreis zeitgenössische Literatur“ ist eines der frühesten kulturellen Angebote des im Herbst 1993 eröffneten Seniorenbüros der Stadt Speyer.

Ins Leben gerufen wurde er 1994 von dem Oberkirchenrat i. R. Heinz Kronauer. Heute, im Sommer 2013 finden die 14-tägigen Treffen zum – ausgenommen in der Ferienzeit – im Maulbronner Hof 1A zum 360. mal statt. Anfänglich trafen sich jeweils ca. 20 „Leseratten“, um sich mit einem literarischen Thema oder einem Werk zu beschäftigen, das von jemandem aus dem Kreis oder auch von externen Referenten, z. B. Mitarbeitern einer Speyerer Buchhandlung vorgestellt und vorgelesen wurde und wird. Heinz Kronauers Ziel war zu zeigen, dass Lesen kein Rückzug aus der Wirklichkeit in die Einsamkeit sein muss, sondern Leseerfahrungen erst im Austausch mit anderen Lesern zum Gewinn werden kann.



Der Begriff „zeitgenössische Literatur“ formuliert eine Herausforderung, einen Anspruch. Gerade Begegnung mit Literatur der Moderne, ermöglicht Einsichten, Erweiterung des eigenen Horizonts und kritische Auseinandersetzung mit den Sichtweisen und Wirklichkeitsverarbeitung durch die SchriftstellerInnen der eigenen Zeit.

„Zeitgenössisch“ kann auch der Blick auf Werke der Vergangenheit sein, die bei erneuter Begegnung wieder als aktuell und bedeutsam empfunden werden kann.

Die Liste der Themen, Werke und Autoren, die bei diesen 360 Nachmittagen vorgestellt und besprochen wurden, liest ich wie ein „Who is who“ der Weltliteratur unserer Zeit.

Zu den Besonderheiten des Lesekreises gehört seine Offenheit. Es wird keine Mitgliederliste geführt, man muss sich nicht anmelden, sondern man kommt, wenn man Interesse und Zeit hat. Man muss sich auch nicht vorbereiten, kommt zum Zuhören oder stellt selbst ein Buch vor.

Je nach Jahreszeit finden sich zwischen 15 und 25 Literaturbegeisterte ein. Manchmal treten Mitglieder des Kreises auch mit einem besonderen Programm an die Öffentlichkeit. Im Rahmen von „Kreativ im Alter“ wurden z. B. alte und neue Balladen gelesen oder mit Lesebeispielen für die Bücherkiste des Seniorenbüros erworben. Ein besonderes Highlight war der Nachmittag mit „Kaffeehaus-Literatur“ im Lokal „Zweierlei“.

2004 feierte der Lesekreis sein Zehnjähriges. Zu diesem Anlass lasen Mitglieder unter dem Titel „Das Alter, wie es Dichter sehen“ beispielhafte Texte. Junge Musiker der städtischen Musikschule garnierten das Programm. Weitere öffentliche Darbietungen gab es anlässlich runder Gedenktage bedeutender Autoren: 2005, anlässlich des 200. Geburtstags von Adalbert Stifter war das Thema „Den Nachsommer verstehen“. 2008 gedachte man des 125. Geburtstags von Franz Kafka durch eine öffentliche Lesung von Briefen an Milena. 2009 führte man unter dem Titel „Die Verästelung der Welt“ ein Feature über Schillers unvollendeten Fantasy-Roman „Der Geisterseher“ auf.

2011 stand der 200. Todestag von Heinrich von Kleist. Auch dazu stand die Auf-  
führung eines Features unter dem Titel  
„Der ganze Schmutz und Glanz meiner  
Seele“ auf dem Programm.



In besonderer Weise wurde das Pro-  
gramm des Lesekreises durch Beiträge  
und Rezitationen von Dawn Anne Dister  
bereichert, u. a. über Mörike, über Musik  
und Lyrik, unter dem Motto „Es ist ein  
Schnitter, heißt der Tod“ las sie Frau Dis-  
ter Texte zum Thema „Tod“, im Herbst  
2012 wagte sie sich an eine interpretie-  
rende Lesung von Rilkes „Duineser Ele-  
gien“.



Im Jahr 2000 übernahm Dr. Martin Hus-  
song die Leitung des Lesekreises, zog  
sich aber um die Jahreswende 2012/13  
zurück, kann nur noch gelegentlich zu  
Verfügung stehen. Ein Kreis von Mitglie-  
dern sorgt aber für das Weiterbestehen.  
Die Organisation und Moderation hat  
Frau Karin Ruppert übernommen, die von

Anfang an im „Lesekreis zeitgenössische  
Literatur“ aktiv mitgearbeitet hat.

Eigentlich wollte sich der Lesekreis auch an  
alle Altersgruppen wenden. Das hat sich  
allerdings nicht verwirklichen lassen. Ob es  
daran liegt, dass junge oder Menschen die  
noch im Berufsleben stehen weniger lesen,  
oder ob sie sich in einem Kreis von älteren  
Menschen noch distanziert gegenüber ste-  
hen?

Dr. Martin Hussong

### Alte Bääm

Streckt eich himmelweit in die Heh  
Buchestämm: grauer Seidemoiree  
Schrundich-schwarz, glattweiß die Birke  
g'scheckt  
Kiefere: fuchsrot, schuppich, g'fleckt  
Vun de Spechte betrommelt, gekloppt  
Struwwlische Weide, verzauselt, verrobt  
Papple in Reih un Glied hinnerm Damm  
Straßebääm mit hoher Kron iwverm  
Stamm  
Kriegsbaam: geplantz wie die Waffe ge-  
dreeht  
Friedensbaam: feindlicher Brieder ver-  
seeht.  
Vor em Himmel en Schereschnitt  
Spitzegeklöppel – nemm's Bild in der mit!  
Guck in des krussliche Muschter enei:  
So schää kann niemols en junge Baam sei.  
Karin Ruppert

## Kunst sehen und erleben



Kunst erleben ist ein Gewinn für jeden Menschen, gleich welchen Alters!

Kunst soll jedem zugänglich sein. Nicht jeder hat jedoch in früheren Jahren den Zugang erhalten. Für neue Erfahrungen ist es nie zu spät. In Speyer gibt es zahlreiche kleinere Ausstellungen, die sehenswert sind und Einblick in die Schaffenswelt lokaler Künstler geben oder spezielle Kunstprojekte von Schülern und Initiativen vorstellen. Wir wollen den Zugang dazu eröffnen und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Führungen mit den Gedanken und den Hintergründen, die solche Ausstellungen und Projekte ausgelöst haben, vertraut machen.

Die Lebendigkeit Speyers führt dazu, dass das Projekt des Seniorenbüros „Kunst sehen und erleben“ bei vielen Senioren immer wieder auf Interesse stößt. Ausstellungen zu besuchen, lokale Künstler



## 64 Dokumentation

---

und ihre Kunstwerke kennenzulernen, in die Geschichte unserer Umgebung eintauchen und Erfindungen bekannter Bürger zu bestaunen, interessiert Senioren. Begonnen hat die Initiative Karen Plewa, ehrenamtliche Mitarbeiterin des Seniorenbüros. Zwischenzeitlich ist „Kunst sehen und erleben“ eine gemeinsame Initiative von Seniorenbüro und dem Arbeitskreis Kultur des Seniorenbeirates, der von Helma Rieser geleitet wird.

So wurden in der Vergangenheit zum Beispiel das Atelier von Michael Heinlein, das Archäologische Schaufenster oder die Johann Joachim Becher Stiftung besucht. Aber auch Besuche von Ausstellung im Historischen Museum der Pfalz, in der Städtischen Galerie oder eine Besichtigung und Führung zu den Glasfenstern der Gedächtniskirche wurden organisiert.

Das Interesse Neues zu erleben und zu erfahren führt Menschen zusammen. Gemeinsam unterwegs sein, sich mit anderen über gesehene austauschen zu können, bringt Gleichgesinnte zusammen. Und darum geht es doch im Seniorenbüro. Möglichkeiten zu schaffen, damit Menschen mit ganz unterschiedlichen Bedürfnissen sich treffen oder unterwegs sein können. Denn gerade im Alter ist es wichtig auch Möglichkeiten zu haben neue Menschen kennenzulernen. Das kann bei „Kunst sehen und erleben“ sehr gut möglich sein.

Karen Plewa





# Der Philosophiekreis des Seniorenbüros Speyer

„Ich weiß, dass ich nicht (s) weiß“ -Sokrates-

Im Herbst 2012 gründeten wir – zwei interessierte Frauen – einen Philosophiekreis. Wir hatten uns beide schon vorher in Kursen, die wir selbst besuchten, mit der „Liebe zur Weisheit“ befasst und wollten sehen, ob es in Speyer bei Senioren/innen Interesse dafür geben würde. Das gab es und so begannen wir mit ca. 10 Teilnehmern/innen.



Als Thema wählten wir „Berühmte Philosophen – große Denker, Ihre Lebens- und Denkweisen.“ Wir treffen uns also mittwochs vormittags von 10.00 Uhr bis 11.30 Uhr alle 14 Tage im Veranstaltungsraum des Seniorenbüros. Dort und in der Presse wurde das Angebot entsprechend angekündigt.

Nach einer kurzen Einführung begannen wir mit den beiden großen Griechen Sok-

rates und Platon. Wir wechseln uns als „Dozentinnen“ ab, um ihr Leben und ihre Lehren darzustellen. Vier Vormittage waren dazu fast zu knapp, denn die Teilnehmer/innen sollten ja auch mit Fragen und Kommentaren zu Wort kommen. Dabei galt es z.B. Begriffe wie „Die Idee des Guten“, „Platon. Liebe“, „Mäeutik“ usw. zu erarbeiten, den Sinn der Platonischen Gleichnisse (Höhlen-, Sonnengleichnis) zu erklären, oder die ungeheure Wirkung der beiden Philosophen auf die Zeitgenossen und die Nachwelt bis hin zur Moderne darzustellen. Interessant für alle war z.B., dass Sokrates und Platon schon an die Unsterblichkeit der Seele und ihr Weiterleben nach dem Tod glaubten.

„Erkenne dich selbst“, „Ich weiß, dass ich nicht (s) weiß“ waren wichtige Erkenntnisse der beiden. Die höchste Form des Daseins sollte das sichtliche Leben des Menschen in einem guten Staat sein, der von sogenannten „Philosophen-Königen“ geleitet werden sollte. Diese sollten vorher eine intensive Erziehung durchlaufen haben. Das Denken sollte wichtiger als die sinnlichen Erfahrungen sein. Zurzeit befassen wir uns mit dem Dritten der ganz Großen, nämlich mit Aristoteles. Er schreibt sehr theoretisch, oft schwer verständlich. Sein Wissen über den Kosmos war zu seiner Zeit universal. „Materie, Energie, Entelechie, Kairos (rechtes Handeln)“ sind bei ihm wichtige Begriffe. Ziel seiner Philosophie ist das „zoon politicon“, der soziale Mensch in etwa. Die Vorbereitungen, das „Wälzen“ der philosophischen Bücher kosten uns ziemlich Zeit, aber es macht im Ergebnis Spaß und soll fortgesetzt werden.

Ilse Dingler und Magdalena Kauf

# Hinter die Kulissen geschaut

Führungen mit Franz-Josef Winkel ein großer Erfolg



Große Verdienste erworben hat sich Franz-Josef Winkel. Der ehrenamtliche Mitarbeiter des Seniorenbüros organisierte in zwölf Jahren, vom 14. September 1999 bis zum 29. November 2011, insgesamt 128 Führungen. Es waren sogar ein paar mehr, da bei manchen Führungen nur eine begrenzte Teilnehmerzahl möglich war. Also organisierte Herr Winkel noch eine zweite Führung.

Die Senioren bedauern, dass er sich im November 2011 nach dem Besuch im Alten- und Pflegeheim am Adenauerpark von seinem Engagement erst mal verabschiedet hat. Vielleicht ist eine Pause auch mal wichtig.

Die von Herrn Winkel organisierten und terminierten Besuche waren sehr breit gefächert, so dass für jede Seniorin und jeden Senioren etwas Interessantes dabei war.



Einer Einzelperson wäre es niemals möglich gewesen, Einblicke in Firmen, Ämter, Behörden, Kirchen und Dienstleistungsbetriebe zu bekommen. Die Teilnehmerzahl schwankte zwischen 20 und 130 Personen, so dass es im Schnitt meistens 50 ältere Mitbürger waren.

Im ersten Jahr nahm sich der „Stadtführer“ die Kirchen vor, beginnend mit Dom und zum Jahresabschluss das Kloster St. Magdalena. Jede einzelne Führung war ein Erlebnis, ob in der Polizeiinspektion (Februar 2001) der Stadtgärtnerei (Mai 2001), dem Steinmetzbetrieb Grimm (April 2002), dem Landesuntersuchungsamt (Februar 2002), der Schiffswerft Braun (Mai 2005) oder etwa im Kino-Center Theaterhaus (September 2005). Die größte Resonanz bekam Franz-Josef Winkel jedoch für die Führungen durch die Katharinenkapelle, das Fiedrich-Spee-Haus und die Katakomben, wofür 130 Teilnehmer registriert wurden. 100 Senioren brachten viel Durst in die Domhof-Hausbrauerei mit, die Herr Winkel im November 2004 im Programm hatte.

Die Senioren wurden überall sehr freundlich aufgenommen und ausreichend über alles informiert. Meistens wurden die Besucher mit alkoholfreien Getränken und Brezeln oder mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Herr Winkels Führungen waren im Seniorenbüro-Terminkalender immer Höhepunkte, die bei vielen bis heute noch im Gedächtnis geblieben sind.

Die Vorbereitungen der einzelnen Besuche waren bestimmt nicht immer einfach und sehr zeitaufwändig. Die wissbegierigen Speyerer Senioren zollen Herr Winkel großen Respekt und danken ihm von Herzen.

Es bleibt die Hoffnung, dass der rührige Herr Winkel, sein Engagement doch wieder aufgreift. Die Senioren wären sehr froh darüber.

Gertraud und Roland Steiner

## Jüdische Familien in Speyer

### Aktivitäten des Seniorenbüros

Das Seniorenbüro hat einen Schwerpunkt auf die Erinnerungsarbeit gelegt. So wurden auch Erinnerungen über jüdische Familien in Speyer gesammelt, die heute noch Wirkung zeigen. Einige dieser Zeitzeugen haben ihre Geburtsstadt erstmals nach vielen Jahren wieder besucht und wir konnten sie in bewegenden Veranstaltungen erleben.

**1995 Louis Metzger**, der in Anwesenheit von zwei Schulklassen im Historischen Ratssaal über seine Zeit in Speyer, seine Flucht und Emigration berichtete.

**1999 Anny Sulzbach**, die ihre Lebensgeschichte „Speyer Bergen-Belsen“ vorstellte. Die Französischgruppe des Seniorenbüros hat den in Französisch geschriebenen Text ins Deutsche übersetzt. Erst dadurch wurde die Veröffentlichung in der Schriften Reihe der Stadt Speyer möglich.

**2000 Alfred Cahn**, der mehrmals Speyer besuchte und in Schulklassen über die Verfolgung und Qualen in den Lagern sprach. Im Jahr 2000 spielten Schüler der Städtischen Musikschule einige seiner Kompositionen. Alfred Cahn spielte am Ende Kol Haschanah. Ein Potpourri religiöser jüdischer Lieder, zusammengestellt von Karl Haas, die Alfred Cahn zur 100 Jahrfeier der Speyerer Synagoge 1938 in Speyer gespielt hatte. Diese Noten wurden mit der Zerstörung der Synagoge verbrannt. Aber Alfred Cahn hat sie in Erinnerung behalten und wieder aufgeschrieben. Sein Spiel hat alle, die damals dabei waren, tief bewegt. Weitere Berichte über jüdische Familien wurden in Zusammenarbeit mit dem Journalisten Ferdinand Schlickel veröffentlicht.

Ria Krampitz

## Archäologie im Seniorenbüro

Zu den Gegenständen, die das Interesse vieler finden, gehört die Archäologie. Ausgrabungen faszinieren viele Menschen und ist es nicht so, dass wir in unserer Jugend eine Phase des Sammelns durchlaufen haben? So gleicht die Hosentasche eines Buben der Tasche eines Steinzeitmenschen, der stets auf der Suche nach Steinen war, aus denen sich Werkzeuge fertigen ließen.

Unter dem Oberbegriff Archäologie tummeln sich heute zahlreiche Spezialisten, die uns fast täglich mit sensationellen Funden und Erkenntnissen beglücken. Wer vermag sich etwa vorzustellen, dass 80 Jahre, nachdem große Teile der aus Mammutelfenbein gefertigten Statue des sogenannten Löwenmenschen aus dem Hohlenstein im Lonetal auf der Ostalb gefunden wurden, bei einer intensiven Nachsuche des damaligen Grabungsaushubs kürzlich noch weitere, zugehörige Fragmente gefunden wurden, die zur Zeit in die entsprechenden Fahlstellen eingepasst werden. Dabei leistet modernste Technik mit Computern wichtige Hilfestellungen.

Die Ergebnisse archäologischer Forschungen werden seit 2011 in Vorträgen beim Seniorenbüro dargeboten. Nach einem ersten Versuch mit der Erläuterung des Alltags in römischer Zeit, wobei viele Bereiche des Alltags vor knapp 2000 Jahren anhand von Funden, bildlichen Darstellungen, aber auch Hinweisen aus antiken Schriftstellern, untersucht wurden.

In einer zweiten Reihe im Jahre 2012 bemühte ich mich unter dem nicht ganz ernst gemeinten Titel „Von Adam bis

Caesar“ die Vorgeschichte Südwestdeutschlands darzustellen. Vom Homo heidelbergensis, der vor ca. 600 000 Jahren das Neckartal nach jagdbarem Wild durchstreifte, bis zur keltischen Stadt „Heidengraben“ bei Grabenstetten auf der Schwäbischen Alb führte uns die Vortragsreihe.

In wenigen Tagen im Spätsommer 2013 beginne ich unter dem Titel „Die Alpen im Altertum“ mit einer intensiven Betrachtung der Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte des größten europäischen Gebirges in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Diese gewaltige Barriere, die den Bereich der mediterranen Hochkulturen von Mitteleuropa trennte, ist seit der Steinzeit vom Menschen begangen und in Talschaften besiedelt worden. Reiche Bodenschätze, wie Erze, aber auch Salz, lockten schon früh den Menschen in das scheinbar unwirtliche Gebirge, aber auch wichtige Verkehrswege führten schon vor Jahrtausenden über die Alpenpässe. Der im 19. Jahrhundert einsetzende Tourismus führt Abermillionen in die herrliche Gebirgswelt, eine ganz andere Form der Erschließung einer Großlandschaft, die heute fast zur Gänze Bestandteil der Europäischen Union ist.

Dr. Otto Roller



## Reisen mit Senioren

Die Fahrten des Seniorenbüros sind inzwischen zur äußerst beliebten Tradition geworden. Schon vor Gründung des Seniorenbüros gehörten Ausflugsfahrten zum Angebot der Stadt, später kamen Mehrtagesfahrten hinzu. Wenn wir gemeinsam eine Reise tun, dann können wir viel erzählen. Wichtig ist die Gemeinschaft, zusammen mit Gleichgesinnten neue Erfahrungen zu machen. Diese sind so konzipiert, dass auch Menschen im „höheren Alter“ gerne daran teilnehmen. Man kennt sich, man fühlt sich untereinander sicher und geborgen und manche Freundschaften haben sich gebildet.

Je nach Jahreszeit werden die Ziele unserer Tagesfahrten gewählt. Im Winterhalbjahr sind Ziele in der Nähe unsere Favoriten, z.B. Weinproben oder Schlachtfestessen in

der Pfalz. Dagegen geht es in der Sommerzeit schon mal etwas weiter. So haben wir unter anderem Fulda, Würzburg, Metz, das Kannenbäckerland und verschiedene Ortschaften im Elsass erkundet. Gerne denken wir auch an die Ziele im Schwarzwald zurück, oft verbunden mit dem Nachmittagskaffee im Wasserschloss in Glatt. Der Besuch dort ist immer ein Höhepunkt. Wenn wir es entfernungsmäßig einrichten können, tragen wir dem Rechnung.

Ziele unserer Mehrtagesfahrten waren schon Berlin (mehrmals), Dresden, Görlitz, Bodensee, Gardasee, Lago Maggiore, Blumen-Riviera, Insel Rügen, Wismar, Berwang, Magdeburg, Bamberg, die Eifel, Prag und Bremen. Eine Besonderheit war die Fahrt nach Oberschlesien. Da war der Blick etlicher Teilnehmer in die Vergangenheit gerichtet, selbst von dort kommende oder



durch die Kriegsereignisse gezwungene die Heimat zu verlassen, wurden manche Emotionen geweckt.

**Obernai** - Ein besonderes Erlebnis war der Besuch der Stadt Obernai an der Elsassischen Weinstraße. Eine Führung durch den alten Stadtkern mit dem wunderbaren Marktplatz zeigte uns, dass die bedeutenden Sehenswürdigkeiten aus dem 16. Jahrhundert stammen. Anschließend besichtigten wir das Kloster auf dem Mont de Odile, das nach Zerstörung im 30 jährigen Krieg 1696 durch die Premonstratensermönche aufgebaut wurde. Wir waren beeindruckt von der Weitläufigkeit der Anlage, und den kunstvollen Darstellungen in den verschiedenen Kapellen.

**ZDF Mainz** - Auf dem Weg zum ZDF besichtigten wir in Oppenheim die Katharinenkirche mit den wunderschönen Fenstern. Bei einem Rundgang durch den riesigen Komplex der Fernsehanstalt mit den verschiedenen Studios sowie den entsprechenden Erklärungen durften wir am späten Nachmittag eine aktuelle Live Sendung miterleben. Sicher war das für viele ein seltenes Erlebnis.

### **Kaiserslautern**

#### **Red Devil Tour beim 1. FCK**

In der Abstiegssaison 2011/2012 hofften wir mit dem Besuch der Speyerer Senioren eine neue Euphorie zu erzeugen. Leider Vergebens! Uns aber wird die Stadionführung noch lange in Erinnerung bleiben. Wir schlenderten vorbei an den Logen, durch die FCK Ebene mit ca. 900 Plätzen sowie der Clublounge mit 100 Plätzen. Im Presseraum atmeten wir den Hauch von Medienrummel. Lediglich die Spieler- und die Sanitätsräume blieben uns verwehrt. Beim Betreten des Innenbereichs erfasste die meisten der Teilnehmer ein leichtes Erschauern, wenn

man die hochaufragenden Tribünen für ca. 49.000 Zuschauer realisiert.

**Bad Wimpfen am Berg** - Das noch heute bestimmende Stadtbild wird geprägt durch die Staufische Kaiserpfalz (ca. 1200 n. Christus), die größte nördlich der Alpen, dem Steinhaus, und vor allem den Arkaden des Palais. Der historische Stadtkern, durch den wir geführt wurden, gehört zu dem am besten erhaltenen Süddeutschland. Am Nachmittag schlenderten wir durch den Salinengarten und entlang des Kurparksees von Bad Rappenau, einem Ergebnis der Landesgartenschau 2008.

### **Erbach und das Gräfliche Schloss Erbach**

Erbach, mit einer sehenswerten Altstadt und prächtigem Marktplatz, ist Kreisstadt im Odenwald. In dem Barockschloss der Grafen zu Erbach-Erbach werden die teilweise einzigartigen Sammlungen der verschiedenen Grafen aufbewahrt. Sie umfassen die Antike, das Mittelalter sowie Natur- und Jagdkundliche Inhalte. Im 2006 neu gestalteten Elfenbeinmuseum wird uns der Entstehungsprozess einer Elfenbeinfigur von der 1. Skizze bis zum fertigen Kunstwerk erklärt.



Für die Zukunft ist es unser Bestreben, auf dem erfolgreichen Weg weiter zu gehen und für unsere Mitreisenden ein abwechslungsreiches Programm zu gestalten, um Neues und Unbekanntes entspannt und genussvoll zu erleben.

Christel Lehr und Wolfgang Möcklinghoff

# Reisen der kurzen Wege

Geselligkeit ist gefragt

Einmal im Monat bietet das Seniorenbüro für ältere und vor allem gehbehinderte Bürger die „Reise der kurzen Wege“ an. Dieses Angebot wird sehr gerne angenommen; der Bus ist stets gut besetzt.

Die Interessenten melden sich an und erhalten vom Seniorenbüro gegen einen moderaten Fahrpreis eine Karte, die ihnen das Fahrziel und den vorgesehenen Sitzplatz im Bus anzeigt. Bei diesen Busreisen werden die Fahrgäste von insgesamt 12 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern sowie den Busfahrern betreut. Bei der einzelnen Fahrt sind jeweils 2-3 Helferinnen und Helfern im Einsatz. Dabei ist immer eine Krankenschwester, um im Bedarfsfalle medizinische Hilfeleistung zu leisten.

In Zusammenarbeit mit dem Busunternehmen werden die Zielorte und die Speiselokale ausgewählt, wobei darauf geachtet wird, dass die Lokale senioren- und behindertengerecht ausgestattet sind. Ein besonderes Augenmerk wird darauf gerichtet, dass die Fahrgäste mit Rollstühlen und sonstigen Gehhilfen ohne Verletzungsgefahr zum Lokal kommen und sich problemlos darin bewegen können.

Im Laufe der Zeit wurden ca. 30 Speiselokale ausgesucht. Rund 20 befinden sich in Rheinland-Pfalz, vornehmlich in der Pfalz und ca. 10 in Baden-Württemberg und Hessen, vor allem im Odenwald und Kraichgau. Dabei wird darauf geachtet, dass die Fahrzeit in aller Regel maximal eine Stunde beträgt.



Ein- und Ausstieg bei den Busfahrten erfolgen an 14 verschiedenen Stellen. Diese liegen nahe an den Wohnungen der Fahrgäste, insbesondere in der Nähe der 4 Seniorenheime.

Die wichtigste Aufgabe der Helferinnen und Helfern ist die Unterstützung beim Ein- und Ausstieg, sowie beim Belegen eines Platzes im Bus und Speiselokal. Auch ist öfter Hilfe beim Aufsuchen der Toilette angebracht. Im Benehmen mit dem Busfahrer werden die Gehhilfen ein- und ausgeladen. Während der Anfahrt werden die Fahrgäste über den Zielort und das vorgesehene Lokal informiert. Auf besondere Sehenswürdigkeiten unterwegs wird aufmerksam gemacht.

Im Bus und im Speiselokal werden zunächst ein Mittagessen à la Carte und nach ca. 2 Stunden Kaffee und Kuchen gereicht. Zwischen Betreuungspersonal und den Fahrgästen werden die Zeiten abgestimmt, die für den Tagesablauf sinnvoll sind.

Im Laufe einer Fahrt fallen üblicherweise noch viele einzelne Hilfestellungen der Betreuer an, um die Reise so angenehm und interessant wie möglich zu machen.

Es hat sich gezeigt, dass die „Reisen der kurzen Wege“ sehr beliebt sind. Viele Teilnehmer sind mehrmals im Jahr dabei und freuen sich auf die nächste Reise, um neue Orte, neue Lokale und nette Menschen bei angenehmer Betreuung kennen zu lernen.

Neue Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind herzlich willkommen.

Peter Zehfuß

## Einsatz frei entscheiden



Seit einigen Jahren bin ich im Seniorenbüro Speyer ehrenamtlich bei Reisen der kurzen Wege und der Montagsrunde dabei. Es finden einmal monatlich Busfahrten für gehbehinderte Menschen statt, die begleitet werden. Wir sind immer zwei Begleiterinnen und eine Krankenschwester.

Dann findet auch einmal monatlich ein Kaffeenachmittag statt. Wir Ehrenamtlichen backen Kuchen, den wir spendieren, wir kochen Kaffee und unterhalten uns mit den anwesenden Senioren.

Diese Tätigkeit macht mir großen Spaß. Da unser Team für diesen Einsatz aus 16 Ehrenamtlichen besteht, ist der Einsatz nur ab und zu. Das ist dann für jeden angenehm. Außerdem kann ich frei entscheiden, wann und wie oft ich im Einsatz sein möchte. Das ist mir wichtig, denn ich habe noch andere Aufgaben.

Ich finde, das Seniorenbüro ist eine schöne Einrichtung, aber es sollte noch viel mehr ehrenamtlich engagierte Menschen geben.

Brigitte Kaiser

Wir freuen uns immer über neue freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Bringen Sie Ihre Ideen mit ein und wir schauen bei Bedarf mit Ihnen, wie diese umgesetzt werden können.



## Montagsrunde

Alles hat angefangen mit den Weihnachts- und Faschingsveranstaltungen im Jahre 1995 in der Speyerer Stadthalle.

Frau Klehr, damals tätig im Seniorenbüro, fragte mich, ob denn nicht meine Turnerfrauen die Vorbereitungen und den Service in der Stadthalle übernehmen wollen. Gesagt getan, ich habe acht Frauen dafür begeistern können. Es waren immer gut besuchte Veranstaltungen im Advent und in der Faschingszeit.

Nachdem diese Veranstaltungen einige Jahre sehr gut gelaufen sind, wurde der Besuch immer weniger, die Stadthalle war nur noch halbvoll, denn jeder Sportverein, jede Partei und jede Pfarrei bot auch Weihnachtsfeiern und Faschingsveranstaltungen an. Es wurde überlegt, was man hier anders machen könnte.

Und so kam es zu der Idee, Kaffee und Kuchen (natürlich selbst gebacken) im Seniorenbüro anzubieten. Immer zwei Damen übernehmen das Kuchenbacken



und Eindecken, je nach Jahreszeit wird auch die Tischdekoration dementsprechend abgestimmt.

Zwei verschiedene Kuchen sollten es schon sein, denn an diesem Tag wird weder an den Cholesterinspiegel noch an den Zucker gedacht. Es werden Geschichten von der guten alten Zeit erzählt und spätestens nach einer halben Stunde geht es um die diversen Krankheiten und Wehwehchen. Danach wird etwas vorgelesen, je nach Jahreszeit besinnlich oder lustig oder etwas „uff Pälzisch“ vorgetragen und so vergeht die Zeit wie im Flug.

Margret Zehfuß



# F@irNet-Entwicklung

Die Aktionswoche des Seniorenbüros „Lieber online als allein“ 1999 war so gut besucht, dass die Notwendigkeit ein Computerangebot für Senioren zu schaffen, bestätigt wurde.

Als im Dezember 2000 Egon Rufenach dann zu einer ersten Zusammenkunft ins Seniorenbüro einlud, waren überraschend 50 Personen anwesend, um sich zu informieren was der Slogan „Lieber online als allein“ für Möglichkeiten bietet.

Jürgen Rehm, Roland Steiner und ich erklärten uns zur Mitarbeit bereit. In einem Nebenzimmer des Seniorenbüros wurde ein Computer mit Internet-Anschluss zur Verfügung gestellt und alle 14 Tage trafen sich die interessierten Senioren zu einer Aussprache mit dem Ziel ihre PC-Probleme zu lösen. Bald stellte sich heraus, dass der Andrang zu groß wurde und eine neue Bleibe gesucht werden musste.

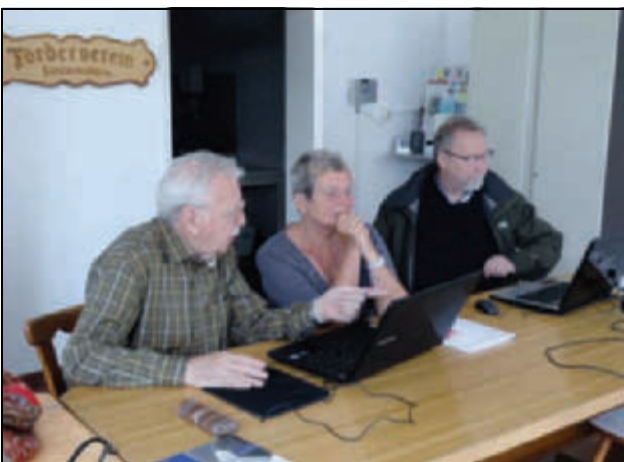
Im Juni 2002 war es dann soweit und wir konnten, in die von der Stadt zur Verfügung gestellten Räume in der Ludwigstraße 15b, umziehen. Auch einen einprägsamen Namen haben wir uns gegeben, wir nannten uns von nun an „F@irNet“ Internet-Treff des Seniorenbüros. Eine Idee von dem leider schon verstorbenen Frieder Theysohn. Das Angebot war mittlerweile vom 14-tägigen Treffen auf mehrere Veranstaltungen pro Woche angewachsen. So gab es damals den Computertreff für Frauen, Computer in zwei Sprachen (deutsch/russisch), Computerclub für Anfänger und den Computerclub für Fortgeschrittene. Von nun an ging es mit den Besucherzahlen aufwärts von 1100 im Jahr 2002 auf 2000 im Jahr 2008. Das kam zustande, weil wir auch unser Angebot vergrößert hatten. Wir konnten Herrn Fritz Ludwig gewinnen, das Angebot „Digitale Fotografie“ zu leiten. Auch das „Freie Surfen“ jeden Dienstag von den Herren Helmut Hammer und Josef Jehle betreut, brachte steigende Besucherzahlen.

Diese Dame und die Herren kümmern sich unter Anderem jeden 1. Dienstag im Monat, bei der „Individuellen Computerhilfe“, von 10:00 bis 12:00 Uhr um Ihre Computerprobleme:



Von links: Helmut Hammer, Roland Steiner, Ilka Mönig, Jürgen Rehm, Herbert Gundel und Fritz Ludwig

Dieser Aufwärtstrend war nicht zu halten und so müssen wir seit 2008 mit leicht rückläufigen Besucherzahlen kämpfen. Dass in der Digitalen Welt aufgerüstet wird, stellten wir auch fest, so wurden die PC's bedienungsfreundlicher und das Internet wurde erschwinglicher. Natürlich hatten die Seniorinnen und Senioren noch Probleme mit den Geräten aber nach einem Besuch im F@irNet und dem Lösen ihrer Probleme verkrochen sie sich wieder vor ihren heimischen PC.



Bei einer dieser Veranstaltungen erklärt Jürgen Rehm (links) einer ratsuchenden Besucherin das neue Betriebssystem „Windows 8“ und nimmt auch gleich entsprechende Einstellungen vor.

Das war der Grund, dass ich mir ein neues Angebot überlegte, um mehr auf die Wünsche der Besucher eingehen zu können. Dazu war die Zustimmung aller Tutoren nötig, denn wir wollten eine „Individuelle Computerhilfe“ anbieten, bei der jeder Tutor sich um einen Besucher kümmern und versuchen sollte, dessen Problem zu lösen. Als weitere Neuerung können die Damen und Herren ihren, wenn vorhanden, eigenen Laptop mitbringen und wir versuchen das vorhandene Problem auf ihrem Gerät zu lösen. Im August 2010 starteten wir das Angebot und wir können bis heute feststellen, dass es gerne von den Seniorinnen und Senioren angenommen wird.

Dabei stellen wir immer wieder fest, dass bei dem in Frage kommenden Personenkreis bisweilen große Wissensdefizite zum Thema Computer bestehen. Wir versuchen daher immer wieder die sogenannten „Silversurfer“ zu überzeugen, ihre Hemmungen abzulegen und einfach ins F@irNet zu kommen und ihre Fragen zu stellen. Es gibt in diesem Medium keine „dummen“ Fragen und vor allem keine allwissenden Personen. Natürlich versuchen wir in all unseren Veranstaltungen den Seniorinnen und Senioren bei Problemen im „Multimedia-Bereich“ zu helfen. Mittlerweile sind auch die Themen „Tablet-PC“ und „Smartphone“ auf der Tagesordnung.

**Dazu bieten wir weiter wöchentlich folgende Veranstaltungen an:**

- Montag von 16:00 bis 17:30 Uhr „Frauen am Computer“ unter Leitung von Ilka Mönig
- Dienstag von 10:00 bis 11:30 Uhr „Freies Surfen“ unter Leitung von Josef Jehle und Helmut Hammer
- Mittwoch von 10:00 bis 11:30 Uhr „Digitale Bildbearbeitung“ unter Leitung von Fritz Ludwig
- Donnerstag von 10:00 bis 11:30 Uhr „Computerclub am Donnerstag“ unter Leitung von Herbert Gundel und Jürgen Rehm
- Freitag von 10:00 bis 11:30 Uhr „Computerclub am Freitag“ unter Leitung von Jürgen Rehm und Herbert Gundel

Das Zeitalter des „Multimedia“ ist in der heutigen Gesellschaft nicht mehr wegzudenken und bei allen Ressentiments sind wir vom F@irNet der Meinung, dass dieses Medium, bei sinnvollem Einsatz, Spaß macht, lehrreich und vor allem auch kommunikativ ist. Wir im F@irNet sind angetreten, um den Seniorinnen und Senioren dies alles sorgenfrei und lustvoll zu ermöglichen. Kommen Sie zu uns ins F@irNet Ludwigstraße 15b, denn hier „wird Ihnen geholfen“  
Herbert Gundel

## Wir sind eine Gemeinschaft



Nach einer der Ausstellungen „Kreativ im Alter“ des Seniorenbüros 1996 hatte Walter Runneck die Initiative übernommen und sich um einen Raum in der Hobbywerkstatt für eine Schnitzergruppe bemüht. Es klappte. Mit großem ehrenamtlichem Engagement haben er und ein paar der Schnitzerfreunde die kleine Schnitzerwerkstatt hergerichtet.

Tischgestelle wurden mit Vierkantrohren zusammengeschweißt, die Tischplatten aus Abfällen, die man sich im Bauhaus kostenlos besorgt hatte, gebaut, Schränke organisiert, alles angeschafft, was zum Schnitzen wichtig ist. Hier zeigte sich das große Können der Herren. Handwerklich gab es keine Hürden. Die Ideen zur Gestaltung der Schnitzerwerkstatt wurden umgesetzt und ab 1997 wurde in der kleinen Werkstatt geschnitzt. „Wichtig ist uns die Unterhaltung. Wir lernen voneinander. Wenn einer etwas nicht kann, dann wird geholfen. Bei uns geht es auch lustig zu, denn wir





verstehen uns sehr gut. Wir sind eine Gemeinschaft“, sagt Walter Runneck.

Vor ein paar Jahren ist seine Frau gestorben, die eine demenzielle Erkrankung hatte. Jahrelang hatte er sie gepflegt. Keine einfache Zeit. Da war ihm die Schnitsergruppe doppelt wichtig. Denn hier hat er Freunde, die ihm in der schweren Zeit sehr geholfen haben. Vor allem sein bester Freund, der auch heute noch an seiner Seite ist. „Alleinsein ist schwer“, sagt Walter Runneck. Er beschäftigt sich deshalb immer und Schnitzen hilft ihm dabei. Das ist Lebensqualität.

Die Schnitser treffen sich regelmäßig jeweils dienstags und donnerstags von 8 bis 11 Uhr, in der Hobbywerkstatt in der Mönchsgasse.

Walter Runneck

## Selbstgemachte Holzspielsachen

Die Schreinergruppe ist das ganze Jahr über mit dem Basteln von Holzspielsachen beschäftigt, um diese dann beim Weihnachtsmarkt zu verkaufen. Ein Teil des Geldes spendet die Gruppe immer für eine soziale Einrichtung, wie zum Beispiel einen Kindergarten.



Roswitha Skalitz, hat nach dem Tod ihres Vaters die Gruppe übernommen.

# Ein Hobby das Spaß macht

## Die Töpferwerkstatt

Die Töpfergruppe der Senioren besteht seit 1997 und trifft sich wöchentlich jeden Donnerstagnachmittag ab 14 Uhr in der „Hobbywerkstatt“, in der Mönchsgasse.

Es werden von den teilnehmenden Damen nicht auf der Scheibe, sondern mit der sogenannten Aufbau-oder Plattentechnik modelliert und getöpft. Figuren, Gartenskulpturen, Vasen, Schalen, Reliefs, Hausschilder, Serviettenringe, sowie Weihnachtsdekorationen, modelliert und getöpft. Die Werke werden mit Blumen, Früchten oder Ornamenten, nach eigenen Ideen oder Vorlagen, je nach Geschmack jedes Einzelnen, reichlich verziert.

Das Grundwissen und die Vorkenntnisse wurden bereits in vorhergehenden Töpferkursen erworben und weitergege-

ben, zum Beispiel an Kindergarten, Kinderhort. Die Kunstwerke wurden schon in vielen Ausstellungen des Seniorenbüros gezeigt, auch den Bewohnern in Seniorenheimen schon oft damit eine Freude bereitet.

Sogar ein Karnevalsorden in Form einer Brezel wurde in größerer Stückzahl für den „Jungbohenkönig“ des Gardekorps Rot-Weiß hergestellt.

Trotzdem wird durch Ausprobieren neuer Tonarten und Glasuren, das Gelingen eines geformten Stückes immer auf die Probe gestellt. Gerade dieses Zusammenwirken und der Ideenaustausch macht uns bei diesem Hobby so viel Spaß und Freude.

Information in der Hobbywerkstatt, Mönchsgasse bei Christine Bürger .



## Kartenspiel in froher Runde

Im Jahr 1997 wurde die Rommé Gruppe im Seniorenbüro von Frau Brigitte Braun ins Leben gerufen. Die Gruppe bestand am Anfang nur sechs bis acht Personen. In der ersten Zeit waren wir im Nebenraum des Seniorenbüros. Die Gruppe wurde mit der Zeit so groß, dass wir in den großen Veranstaltungsraum des Seniorenbüros umziehen mussten.

Rommé ist ein beliebtes Kartenspiel, das in unserer gemeinsamen Runde immer für spannende Unterhaltung sorgt.

Durch unser regelmäßiges Treffen werden die grauen Zellen in Schwung gehalten. Mit voller Begeisterung sind die Spieler dabei.

Die jetzige Gruppe besteht aus 15-20 Personen. Wir spielen nicht das einfache





Rommé, sondern die Amerikanische Ausführung. Das Rummikub wird auch ab und zu gespielt.

Wir treffen uns alle 14 Tage immer mittwochs für drei Stunden, von 14.00 bis 17.00 Uhr im Seniorenbüro. Seit 2005 wird die Gruppe von Frau Brigitte Schulz und Frau Karin Lang geleitet. Gerne sind wir bereit, immer wieder neue Teilnehmerinnen und Teilnehmer anzulernen. Am Ende des Jahres halten wir eine kleine Abschlussfeier, und freuen uns, wenn wir uns gesund im Neuen Jahr wiedersehen.

Brigitte Schulz

Mach dir's doch deutlich, daß das Leben  
Zum Leben eigentlich gegeben:  
Nicht soll's in Grillen, Phantasieen  
Und Spintisiererei entfließen:  
So lang man lebt, sei man lebendig!

Goethe





# Skatnachmittag

Liebe Skatfreunde,

ich freue mich, dass wir in diesem Jahr das zwanzigjährige Bestehen des Seniorenbüros der Stadt Speyer feiern.

In den Räumlichkeiten dürfen wir uns jeden zweiten Donnerstag zum Skat treffen.

Mit dem Skat ist das ja so eine Sache: hat man ein gutes Blatt, ist es leicht, den anderen auszustechen. Hat man lauter Luschen auf der Hand, ist das schwierig, es sei denn, man hat einen starken Partner, dann kann man das Spiel vielleicht auch gewinnen.

Wir mit unserer Skatrunde sind sehr dankbar, denn mit dem Seniorenbüro haben wir einen Partner gefunden, der uns das Skatspielen möglich macht; - hier in den Räumen der alten Tabakfabrik Wellensiek & Schalk.

Vor über 100 Jahren in den Jahren 1908/1909 haben die Fabrikanten Wellensiek & Schalk in der Johannesstraße 22a das Verwaltungsgebäude ihrer Zigarrenfabrik errichtet. Die Arbeiter haben

dahinter ihre Zigarren und Stumpen gedreht; also auf dem Gelände, wo heute der Skatnachmittag stattfindet.

Früher waren der Tabakanbau und die Zigarrenherstellung in der Pfalz ein lohnendes Geschäft. Wir können darüber froh sein, denn so ist das Gebäude mit der wunderschönen Säulenfassade aus rotem Sandsteinquader entstanden.

Wie schon erwähnt ist das Rückgebäude Maulbronnerhof, in dem wir Skat spielen, zur damaligen Zeit in modernster Rasterbauweise ausgeführt. Und, noch viel wichtiger, es wurde im Krieg nicht zerstört.

Seit Oktober 1998 zählt die Fabrik zu den städtischen Einrichtungen, es ist ein Amt für Jugend, Familie, Senioren und Soziales.

Aber das ist nicht alles. Die Skatrunde am Donnerstag ist mehr als ein Schnippeln und um Punkte kämpfen. Natürlich wird bei uns auch heftig diskutiert, wenn mal die falsche Farbe ausgespielt wird. Man erkundigt sich auch, wie es einem geht, oder wenn einer aus der Runde fehlt, und warum er nicht kommt.



Wir erinnern uns auch noch an unseren lieben Freund und Gründer der Skatrunde Manfred Ofer (und Lothar Gaedtke). An einem Donnerstag hat Manfred mit uns noch Skat gespielt, in den Tagen danach haben wir erfahren, dass er friedlich zu Hause eingeschlafen ist. Wir gedenken seiner in Ehren. In seinem Sinne führen wir unsere Skatrunde fort und würden uns über jeden neuen Mitspieler freuen.

Der Einsatz pro Skatnachmittag beträgt 3 Euro, wer Glück hat, geht mit einem kleinen Gewinn nach Hause, wer Pech hat und verliert, zahlt in die Kasse, aus dem die Gewinne am Ende des Jahres geteilt werden.

In diesem Sinne gilt das Motto des Seniorenbüros auch in unserer Skatrunde: Wir nehmen am Leben des Anderen teil.

Dass wir hier gemeinsam Skat spielen können, dafür danken wir den Verantwortlichen des Seniorenbüros der Stadt Speyer. Vor allem Frau Ria Krampitz. Und wir danken unseren Vorstand, Herrn Lothar Gaedtke und den beiden Beisitzern Adolf Titz und Peter Claus.

Wie ich eingangs sagte: Es ist gut Partner zu haben, auf die man sich verlassen kann. Und mal unter uns gesagt, fürs Skatspielen braucht man einfach Partner – oder haben sie schon mal versucht sich alleine auszu-reizen?

Danke für Ihre Aufmerksamkeit

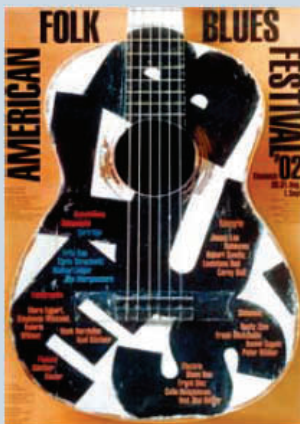
Peter Müller

Ergründe, ergrabe, ergreife das Glück  
entflohen, entfliegen, kommt's nimmer zu-  
rück.

Goethe

### Günther Kieser

Der vielfarbige  
Einzelgänger –  
Plakate aus  
fünfzig Jahren



11.8.-11.9.11

In Zusammenarbeit  
mit Thüringer Museum Eisenach,  
Lippmann + Rau Stiftung, Eisenach  
und dem Seniorenbüro Speyer

Städtische Galerie  
Kulturhof Flachsgasse  
Flachsgasse 3 - 67346 Speyer

Di - So, 11 - 18 Uhr  
Eintritt frei  
T (06232) 14 23 99  
www.speyer.de

STÄDTISCHE GALERIE  
KULTURHOF FLACHSGASSE



## Gut Holz

Jeden Montag um halb drei  
 Geht's zur Senioren-Kegelei  
 Begonnen beim AV03 hat unser Verein  
 Am 5. 2. 1997 mit 10 Leuten, ganz klein.  
 Heute sind wir 30 Senioren, die mit viel  
 Elan, zwei Stunden zeigen, was jeder so  
 kann.

Es wir gekämpft und viel gelacht,  
 so mancher blöde Witz gemacht.  
 Wenn's auch nicht immer läuft wie's soll,  
 Hauptsache Spaß, wir finden es toll.  
 Jutta Grek und Helga Hammer

Die Kegelgruppe wurde 1997 von Willi Kief gegründet. Der Initiator ist leider schon verstorben. Nicht immer finden sich Ehrenamtliche, die bestehende Projekte übernehmen und sich weiter kümmern. In der Kegelgruppe ist dies gelungen. Heute ist Herr Zinkeisen der Ansprechpartner.



## Spielerisches Gestalten

Seit 11 Jahren nun treffen sich Senioren 2-mal im Monat unter der fachkundigen Leitung von Dawn Anne Dister, langjähriges Mitglied der Theatergruppe Prisma und mit vielen theaterpädagogischen Praktiken vertraut, um ihr Alter und ihre Beschwerden zu vergessen und mit Neugier und Phantasie zu spielen. Jedes Treffen ist eine spannende Entdeckungsreise.

Die Arbeit in der Gruppe hat immer wieder einen anderen Schwerpunkt. Einer, zum Beispiel, besteht aus sprachlicher Gestaltung, was zur Deklamation von Tucholsky-Texten führen kann oder zu

einer Rede aus dem Stegreif über so etwas wie einem Lottogewinn.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Sensibilisierung der Sinne und des Körpers. Wir erforschen, wie man aus der Körperhaltung eines Menschen vieles erfahren kann, ohne die verbale Sprache zur Hilfe zu nehmen.

Weiterhin haben wir Spaß daran, neugierig zu sein und die Phantasie zu entfalten. Gegenstände werden zum Leben erweckt, Geschichten weitergesponnen und vor allem Szenen improvisiert, was natürlich spannend ist, weil man nie weiß, was dabei her-





auskommen wird.

Schließlich erforschen wir die vielerlei Formen des Umgangs miteinander; ob man sich durchsetzen will, oder ob es darum geht, zu verstehen was der andere will, denkt oder fühlt.

Das Schöne an der Arbeit ist: man kann eigentlich nichts falsch machen und man kann sich gehen lassen, ohne sich eine Blöße zu geben. Schnapsideen sind genauso willkommen wie intelligente Vorschläge.

Last but not least: wir genießen die Geborgenheit und die Freundschaft, die sich entwickelt haben, wobei jeder neue Zugang eine willkommene Bereicherung für die Gruppe bedeutet.

Dawn Anne Dister



Wer den Himmel nicht in sich selber trägt, der sucht ihn vergebens im ganzen Weltall.  
Otto Ludwig

## Locker auf dem Hocker



„Locker auf dem Hocker“ ist eine im Sitzen ausgeführte Gymnastik, die zur Unterhaltung dient und eine therapeutische Funktion hat. Seit circa 35 Jahren wird Sitztanz in Deutschland als Methode in der pädagogischen und therapeutischen Arbeit für Senioren angewendet. Die Teilnehmer sitzen dabei meist im Kreis auf Stühlen, so können sie auch Beine und Füße einsetzen. Handgeräte wie Sitzkissen, Bälle, Tücher und Gymnastikbänder kommen bei einigen Tänzen zum Einsatz.

Musik dient der rhythmischen Unterstützung. Sie bringt uns in Bewegung. Sitztanz wird also auch als Trainingsmöglichkeit für Senioren genutzt.

Die Gelenk schonende Gymnastik, insbesondere die Rückenschulung, stabilisiert den Rücken, löst Verspannungen und führt zu einer besseren Haltung. Die einfachen Übungen kräftigen den ganzen Körper, bringen den Kreislauf in Schwung und stärken die Kondition. Viele der Bewegungen und Übungen sind in den Alltag integrierbar.

**Nichts ist so gesund für Körper und Psyche wie Bewegung!**

**„Locker auf dem Hocker“...**

- fördert und erhält Gesundheit und Wohlbefinden,
- lindert Beschwerden, unterstützt The-



rapie und Rehabilitation,

- erweitert die körperliche und geistige Beweglichkeit,
- fördert die Konzentrationsfähigkeit bei gleichzeitiger Entspannung,
- wirkt prophylaktisch, wie z.B. bei Rückenbeschwerden oder Bluthochdruck,
- fördert soziale Kontakte und steigert die Lebensfreude

Die Teilnehmer benötigen keine spezielle „Ausrüstung“. Bequeme Kleidung reicht völlig aus. Meine Kurse setzen auf Regelmäßigkeit.

### Einige Aussagen von Teilnehmerinnen:

- „Wenn ich die Übungen mitmache, fühle ich mich richtig wohl.“
- „Ich finde es prima, dass es so was gibt, vor allem ohne jede Verpflichtung.“
- „Ich freue mich, dass ich meinen inneren Schweinehund überwinden kann und keine Ausrede habe.“
- „Ich freue mich immer auf unsere nächste Sitzung.“

Hildegard Gollon



## Akteure von gestern nicht vergessen



2003 begann meine ehrenamtliche Tätigkeit im Seniorenbüro als Begleitung bei den „Reisen der kurzen Wege“ und als ehrenamtliche Mitarbeiterin bei der Montagsrunde.

Seit 2005 habe ich auch den Telefondienst im Seniorenbüro übernommen. Alle vier bis sechs Wochen rufe ich überwiegend die Menschen an, die früher selbst ehrenamtlich tätig waren und nun aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr aktiv sein können und manchmal gar nicht mehr aus dem Haus kommen. Diese Menschen, die Akteure von gestern sollen nicht vergessen werden. Es ist wichtig den Kontakt weiter zu pflegen, sie anzuhören und sie an dem Geschehen im Seniorenbüro teilhaben zu lassen.

Diese Tätigkeit gibt mir sehr viel, da ich merke, dass die Menschen sich über einen Anruf freuen.

Ich erfahre viel über ihren Tagesablauf, ihre großen und kleinen gesundheitlichen Probleme und viel Interessantes aus ihrem Leben. All diese Informationen gebe ich an Frau Krampitz weiter, die je nach Problemlage auch weiter helfen kann.

Irmgard Vögeli

### Allein

Heiterkeit schwitze ich  
Aus allen Poren.  
So leicht der Schritt,  
So schwer der Gang.

Kein Schatten,  
Der mich ängstlich macht.  
Ruhe ich schon sanft in mir?  
Um mich herum das  
Lautlose Geplapper der  
Unendlichkeit.

### Senior nachts

Das Licht gelöscht.  
Schlaflos.  
Hinter den geschlossenen Augenlidern  
Jagen sich die Bilder.  
Worte im Ohr voller Rätsel.  
Das Herz pocht.  
Formeln der Entspannung.  
Autogenes Training.

Komm, sei ruhig! Sagt der Morgen,  
„Du brauchst nicht mehr zur Arbeit gehen.“

zwei Gedichte von Dr. Heinz Danner



## Kindern vorlesen macht Spaß

2004 habe ich an dem Seminar „Vorlesen und Erzählen für Kinder und Senioren“ teilgenommen. Organisiert wurde dieses Seminar gemeinsam vom Seniorenbüro und der Stiftung Lesen Rheinland-Pfalz. Mir hat das Seminar gefallen, weil ich viel über richtiges Vorlesen und über die Auswahl der richtigen Bücher erfahren habe.

Als dann von dem heutigen Diakonissen-Haus für Kinder die Anfrage kam, ob es Senioren gibt, die Kindern gerne vorlesen würden, habe ich mich sofort gemeldet. Und es hat geklappt.

Seit neun Jahren bin ich nun als Vorlese-oma aktiv und es ist mir immer wieder eine Freude, bei den Kindern zu sein und zu erleben, wie sie zu hören und sich freuen, wenn ich komme.

Einmal wöchentlich, an einem Nachmittag lese ich den Kindern vor. Es sind meist die Kinder aus dem Kindergarten. Gelegentlich, nach den Hausaufgaben lese ich auch den größeren Kindern vor, die schon im Hort sind. Diese kennen mich schon aus ihrer Kindergartenzeit.

Mir ist der Kontakt zu den Kindern wichtig.

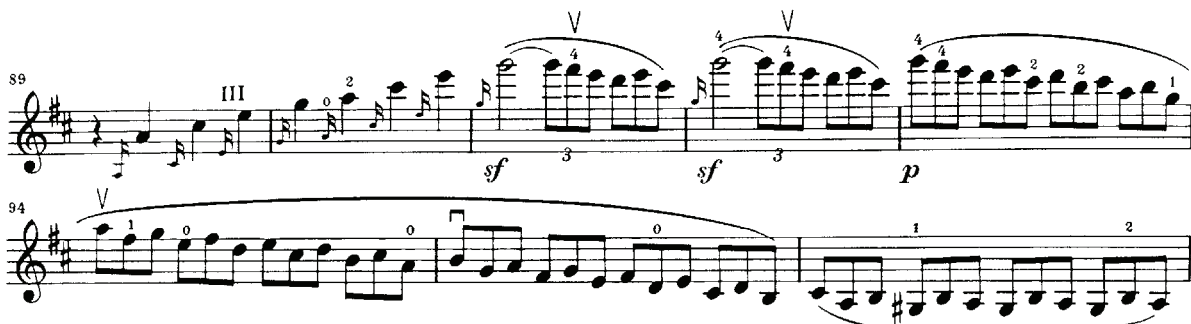
Es ist mir jede Woche erneut eine Wohltat zu erleben, wie sich die Kinder auf ihre „Leseoma“ freuen.

Rosel Schültke

Jedes Kind ist gewissermaßen ein Genie, und jedes Genie gewissermaßen ein Kind.

Schopenhauer





## Konzert am Nachmittag

Nun, das Violinkonzert D-dur von Beethoven kann man nicht im Historischen Ratssaal spielen; es erfordert ein Orchester. Aber auch ohne Orchesterstücke ist die Vielfalt der Konzerte, die das Seniorenbüro seit 2007 anbietet, überwältigend. Das reicht von Barockmusik über die Wiener Klassik und Musik der Romantik bis zum Jazz mit der Lesung von Lyrik. Moderne Musik aus dem 20. Jahrhundert erntet vielleicht nicht immer sehr lang anhaltende Beifallsstürme, aber sie wird dem Publikum nicht als „zu schwierig“ vorenthalten. Denn die Seniorinnen und Senioren sind insofern anspruchsvoll, als sie selbst entscheiden wollen, ob das Neue gefällt oder nicht.



Julien Blondel und Jean-Baptiste Henry

Die auftretenden Künstlerinnen und Künstler kommen von den Musikhochschulen in Mannheim, Saarbrücken und Mainz oder – wie im Fall des unten erwähnten Konzerts im April dieses Jahres – von der Orientalischen Musikakademie

in Mannheim. Sie spielen allesamt auf sehr hohem Niveau, sodass es eine Freude ist, ihnen zuzuhören.

Die Konzerte des Seniorenbüros sind sorgfältig geplant. Der schöne Saal ist früh geöffnet, sodass erfahrene Besucher einen guten Platz ergattern können. Die erste Reihe ist denen im Rollstuhl oder mit Rollator vorbehalten, und natürlich gibt es leichten Zugang über einen Fahrstuhl.

Weil die Konzerte von den Seniorinnen und Senioren hoch begehrt sind, erleben sie immer wieder, wie die Falttür zum Nebenraum geöffnet und Stühle herangeschafft werden müssen. Jeder bekommt dann doch einen Platz, und es sind die Künstler, die sich oft umorientieren müssen, weil das Publikum nun unerwartetermaßen nicht nur vor ihnen sitzt, sondern auch zu beiden Seiten.

Erfreulicherweise ist der Eintritt in die Konzerte frei, dank der Unterstützung der Stadt, die den Historischen Ratssaal zur Verfügung stellt und dem Förderverein des Seniorenbüros, der die Werbung sponsert. So können auch Seniorinnen und Senioren mit einem schmalen Geldbeutel zu einer ihnen angenehmen Zeit an der Musikkultur teilnehmen. Damit aber die Künstler nicht leer ausgehen, denn schließlich schenken sie Zeit, großes Können und wunderbare Musik, wird immer gespendet.



Thorsten Gellings

Jedes Konzert ist instrumental anders besetzt, was die Konzertsreihe zu einer besonderen macht. Die unterschiedlichsten Formen der Kammermusik sind zu hören, sodass sich jedes Konzert von den vorherigen unterscheidet: Streichquartett, Sologitarre oder auch solch ungewöhnliche Kombinationen wie ein Duo von Querflöte und Fagott oder eines mit Klavier und Saxophon. Ende April war ein ganz besonderes Konzert zu hören mit türkischen und griechischen Liedern aus dem alten Istanbul, wobei der Gesang von Kanun (türkische Harfe), Kemence (türkische Kniegeige) und Kontrabass begleitet wurde. Musik ist die Form der Künste, die am ehesten Emotionen wecken kann, und an diesem Nachmittag waren manche Augen feucht – alte Erinnerungen oder neue Tagträume, wer kann das sagen?



Von rechts Emma und Ina Rasmussen

Ein weiteres besonderes Konzert mit Kompositionen von Alfred Cahn war An-

fang August 2013 zu hören. Der Komponist wurde 1922 in Speyer geboren, war Organist in der Speyerer Synagoge, überlebte Dachau und andere Konzentrationslager und emigrierte in die USA, wo er noch heute lebt. Im Jahr 2000 besuchte er erstmals wieder Speyer auf Einladung der Stadt. Trotz seines schweren Lebens zeichnen sich seine Kompositionen – viele für Klavier – durch lyrische, melodische Stimmführungen aus. Für seine Lebensgefährtin komponierte er 14 Klavierstücke, zusammengefasst zu „Lyrik ohne Worte“ von denen die beiden Schwestern einige ausgewählte Stücke spielten.

Die Konzerte sind ein Kleinod im Kulturleben von Speyer, gespielt im schönsten Saal der Stadt. Auf beides möchte man keinesfalls verzichten.

Elisabeth Bähr



## Lebensqualität erhalten

Weiterentwicklung der Konzerte des Seniorenbüros hilft dabei

Die vom Seniorenbüro Speyer 2007 gegründete Reihe „Konzert am Nachmittag“ wurde im zweiten Halbjahr 2011 weiterentwickelt. Seit Juli 2011, finden nun auch Konzerte in der Palliativstation, im stationären Hospiz statt, in stationären Einrichtungen oder auch für Menschen mit Demenz.

Dieses wird uns durch den Verein „Yehudi Menuhin *Live Music Now* Rhein-Neckar“ ermöglicht.

*Live Music Now*, ein 1977 durch den Geiger und Dirigenten Sir Yehudi Menuhin ins Leben gerufenes gemeinnütziges Projekt, versteht sich als eine Kombination aus kultureller Förderung und sozialem Engagement.

Ausgesuchte, begabte Studenten der Musikhochschulen (in unserem Fall der Hochschule Mannheim) bekommen die Möglichkeit für eine Aufwandsentschädigung in sozialen Einrichtungen wie in Krankenhäusern, Altenheimen, Hospizen, Gefängnissen, Kinderheimen etc. vor einem Publikum zu musizieren, dem es aufgrund seiner Lebenssituation nicht möglich ist, selbst Konzerte zu besuchen. Hierbei profitieren nicht nur die Zuhörer, sondern auch die jungen Künstler. Wie viele Erfahrungen zeigen, wird ihnen dabei großes Interesse und Dankbarkeit entgegengebracht.

In Deutschland gibt es inzwischen flächendeckend 18 unabhängig arbeitende Vereine, die im vergangenen Jahr mit über 1200 Stipendiaten mehr als 2100 Konzerte in sozialen Einrichtungen durchgeführt haben.

Um diese Konzerte in Zukunft auch zum Beispiel in der Palliativstation, im Hospiz



Speyer zu ermöglichen, sind wir auf Spenden angewiesen.

Wir bedanken uns für die finanzielle Unterstützung der Kreis- und Stadtparkasse und der Thor Stiftung. Damit war der Grundstein gelegt und die Konzerte konnten beginnen.

Welche Bedeutung diese Konzerte für Betroffene haben, belegt eine Rückmeldung von Frau Iris Endres aus dem stationären Hospiz nach einem Konzert:

„Ich denke, unser aller Dank lässt sich am besten ausdrücken mit dem, was Frau R. (die Dame mit der Sauerstoffbrille) in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag -der Mitarbeiterin des Nachdienstes- von ihrem Empfinden dieser Stunden erzählt hat.

„...Frau R. hat mir -im Vergleich zu den vergangenen Nächten- außergewöhnlich lang, detailliert und noch voll von ihren Eindrücken vom Konzert und dem sich daran anschließenden "Miteinander am Tisch sitzen" berichtet. ...' (Zitat Mitarbeiterin)

„Das war der beste Tag, den ich seit langem erlebt habe.' (Zitat Frau R.)“

Diese Konzerte beinhalten bewegende Momente für die Menschen und für manche von Ihnen sind sie Höhepunkte am Ende ihres Lebens. Wie zum Beispiel für eine Dame im stationären Hospiz, die ganz nah ihr Lieblingsinstrument die Harfe sehen und hören konnte.

Ria Krampitz



# Gute Versorgung und Pflege geht nur gemeinsam

Netzwerkarbeit des Seniorenbüros

## So lange wie möglich zu Hause leben

Jeder von uns möchte so lange wie möglich zu Hause wohnen, auch wenn Krankheit und Pflegebedürftigkeit auftreten. Damit dies gelingen kann, sind Rahmenbedingungen, Strukturen und ausreichende Hilfs-, Unterstützungs- und Versorgungsangebote erforderlich. All das kann eine Einrichtung alleine nicht gewährleisten und kann nicht allein vom Schreibtisch aus geplant werden. Es müssen vielmehr alle damit beschäftigten Organisationen und Einrichtungen in einem Netzwerk zusammengefasst werden, damit diese Kooperationspartner gemeinsam Lösungen suchen und finden können. Auch Einrichtungen, die ansonsten in Konkurrenz zueinander stehen, müssen an einen Tisch gebracht werden. Das ist nicht immer einfach, aber im Interesse der Betroffenen unbedingt erforderlich. Es ist Aufgabe der Kommune, Verantwortung dafür zu übernehmen. Damit eine Zusammenarbeit aufgebaut werden kann, ist Personal, Zeit und kontinuierliches Arbeiten erforderlich. Netzwerke fallen nicht vom Himmel, sondern müssen Stück für Stück entwickelt werden.

## Pflegekonferenz seit 1996

Ein Netzwerk, in dem diese Zusammenarbeit geschaffen wurde, ist die Pflegekonferenz. Das Seniorenbüro ist seit 1996 für die inhaltliche Vorbereitung und die Organisation dieser Konferenzen verantwortlich. War es anfangs ein kleiner Kreis, in dem sich ambulante Pflegedienste, stationäre Einrichtungen und Beratungsstellen trafen, so hat sich der

Kreis zwischenzeitlich auf rund 80 verschiedene Einrichtungen erweitert. Neben den Kranken- und Pflegekassen, den verschiedenen Beratungsstellen, den Vertretern der Krankenhäuser gehören zu dem Teilnehmerkreis auch die Lebenshilfe, Diakonisches Werk und Caritasverband und andere. Mit zunehmenden Anbietern im Bereich der Pflege und Unterstützung kranker und pflegebedürftiger Menschen erweitert sich auch der Kreis.

Im rheinland-pfälzischen Pflegestrukturegesetz von 2005 heißt es: „Aufgabe der Regionalen Pflegekonferenz ist insbesondere die Mitwirkung bei der Planung, Sicherstellung und Weiterentwicklung der pflegerischen Angebotsstruktur, der Einbeziehung des bürgerschaftlichen Engagements und der Bildung kooperativer Netzwerke auf örtlicher Ebene.“ Hier wird deutlich, wie umfangreich dieses Aufgabengebiet ist.

## Kontinuierliche Zusammenarbeit

In den regelmäßig stattfindenden Pflegekonferenzen, deren Vorsitz die Bürgermeisterin hat, werden Schwerpunktthemen besprochen und je nach Bedarf danach Arbeitsgruppen gebildet, die weiter an den Fragestellungen arbeiten, um das Angebot zu verbessern. Diese kontinuierliche Zusammenarbeit kann unter den Kooperationspartnern Vertrauen schaffen. Die Moderation für diese Prozesse liegt in der Verantwortung der Leitung des Seniorenbüros. Aufgrund zunehmender gesetzlicher Vorgaben, die in den Kommunen umgesetzt werden müssen, wie zum Beispiel die Einrichtung der Pflegestützpunkte, hat sich das Arbeitsgebiet, Angebote der Versorgung

und Pflege weiter auszubauen, als ein großer Schwerpunkt in der Arbeit des Seniorenbüros herauskristallisiert.

### **Pflegestatistik**

In Speyer nehmen, laut der rheinland-pfälzischen Pflegestatistik vom Dezember 2011,

- 225 pflegebedürftige Menschen die Unterstützung ambulanter Pflegedienste in Anspruch.
- 719 Pflegebedürftige Menschen leben in stationären Einrichtungen.
- 680 pflegebedürftige Menschen nehmen Pflegegeld in Anspruch.

Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, dass die meisten Menschen zu Hause gepflegt werden und das überwiegend ohne die Unterstützung der ambulanten Pflegedienste. Für die Familien eine große Aufgabe, wenn man bedenkt, dass viele Frauen berufstätig sind und Beruf und Pflege miteinander verbinden müssen. Das ist nicht immer einfach. Deshalb ist die Sensibilität von uns allen gefordert. Zur Entlastung der Familien sind neue und zusätzliche Unterstützungsangebote gefordert. Dazu ist allerdings auch zusätzliches Personal erforderlich, das jetzt schon knapp ist.

### **Blick auf die Wohngebiete**

Damit auch bei Krankheit das Leben in der vertrauten Umgebung möglich ist, gilt es künftig verstärkt den Blick auf die Wohngebiete zu lenken. Mit Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger muss gefragt werden, was fehlt, was ist notwendig, um eine gute Versorgung und Pflege im Wohngebiet zu sichern. Das Seniorenbüro hat deshalb in Zusammenarbeit mit dem Mehrgenerationenhaus in Speyer-Nord eine erste Betei-

ligungsrunde durchgeführt. Zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Dokumentation (Juli 2013) ist eine zweite Rund in Speyer-West, in Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde St. Hedwig in Planung. In weiteren Wohngebieten sind Gesprächsrunden geplant. Die Ergebnisse sollen dann in eine zukunftsweisende Pflegestrukturplanung einfließen. In diesem Zusammenhang bildet die Pflegekonferenz ein wichtiges Forum, um gemeinsam Konsequenzen zu formulieren und zu realisieren.

Die Aufgaben des Seniorenbüros haben sich, mit den gesellschaftspolitischen Veränderungen stark gewandelt. Eine Angebotsstruktur um eine gute Versorgung und Pflege kranker Menschen zu sichern, ist eine der zentralen Aufgaben geworden.

Es liegt in der Verantwortung von uns allen, Menschen mit Verletzlichkeiten Sicherheit zu bieten. Dies ist eine Herausforderung, die uns alle betrifft.

Ria Krampitz



# Gemeinsam – leben mit Demenz

Arbeitsgruppe-Demen, ein Netzwerk moderiert vom Seniorenbüro

„Wir wollen unser Leben noch nicht beenden“. Eine klare Aussage eines Herrn mit einer demenziellen Veränderung. Viele haben vor der Diagnose „Alzheimer“ Angst. Angst deshalb, weil sie sehen und spüren, dass unsere Gesellschaft Probleme im Umgang mit diesen Menschen hat. Wie wichtig hier Informationen über das Krankheitsbild, Hilfs- und Unterstützungsmöglichkeiten sind, machte auch eine Pflegekonferenz 2007 deutlich. Über das Seniorenbüro wurden im Vorfeld alle Teilnehmer aufgerufen, drei der größten Probleme im Umgang mit Menschen mit Demenz aus ihrem Arbeitsfeld zu benennen. Die Vielzahl der unterschiedlichen Aussagen, vorgetragen in der Pflegekonferenz, machte deutlich, dass es eine Arbeitsgruppe zur Thematik geben muss, in der die interessierten Teilnehmerinnen und Teilnehmer kontinuierlich zusammenarbeiten und Lösungen für Verbesserungen suchen können.

## Start der Arbeitsgruppe Demenz

So lud das Seniorenbüro ebenfalls 2007 Interessierte zu einem ersten Treffen ein. Der Start für die Arbeitsgruppe Demenz Speyer war erfolgt. Rund 20 Organisationen stehen hinter der Arbeitsgruppe und Kolleginnen und Kollegen aus den verschiedenen Bereichen arbeiten seit dieser Zeit regelmäßig zusammen. Moderiert wird diese Gruppe von der Leitung des Seniorenbüros.

Viele gemeinsame Projekte und Initiativen sind in den vergangenen Jahren realisiert worden. Der „Wegweiser Demenz“ in Deutsch und Türkisch sei hier erwähnt, da er eine wichtige Informationsquelle

für uns alle sein kann. Er enthält nicht nur Informationen über das Krankheitsbild und Ratschläge zum Verhalten gegenüber Menschen mit Demenz, sondern auch wichtige Adressen von Einrichtungen, die Hilfe anbieten. Der Wegweiser ist im Seniorenbüro bereits in der zweiten Auflage erhältlich.

## Die Familien nicht alleine lassen

„Wichtig ist mir vor allem deutlich zu machen, dass Demenz nicht vorrangig, wie es bei uns geschieht, unter einem medizinischen Aspekt gesehen werden darf. Denn dann lassen wir Betroffene, Angehörige und die professionellen Dienste alleine. Wir müssen uns vielmehr Gedanken um unsere gesellschaftlichen Verhältnisse machen, in denen wir leben.“ Das sagte Professor Rei-





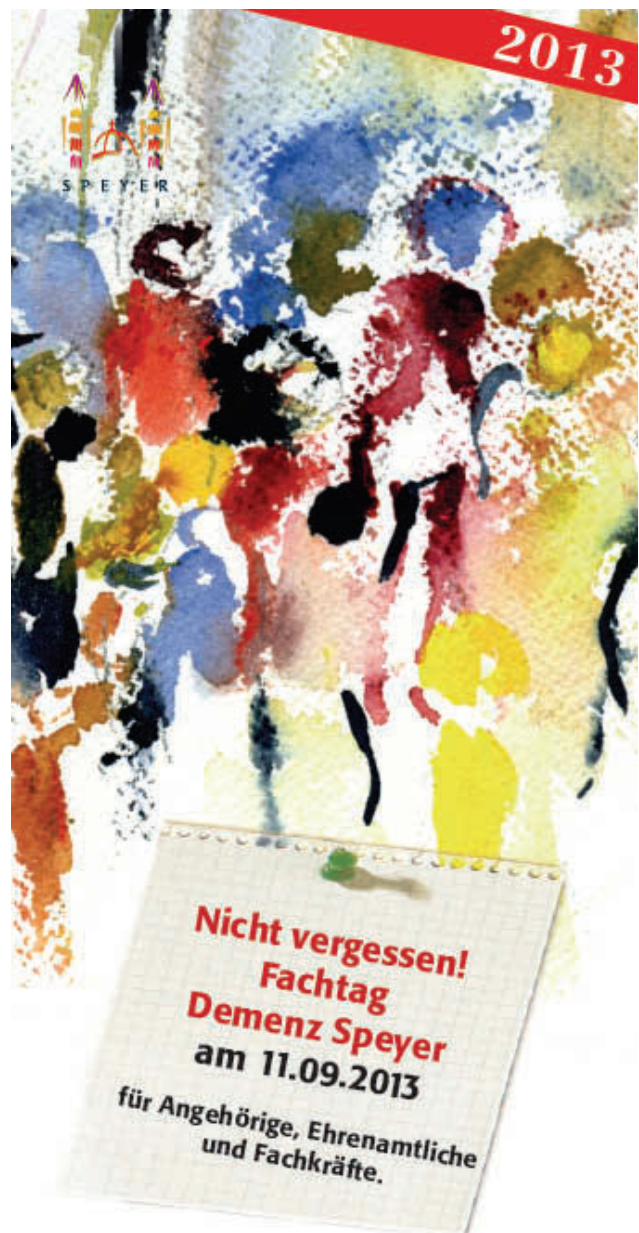
mer Gronemeyer, Professor in Gießen und Vorsitzender der Aktion Demenz e.V. in einem Interview für „aktiv dabei“, der Zeitschrift des Seniorenbüros, Ausgabe 4/2009. So liegt ein weiterer Schwerpunkt der Arbeitsgruppe-Demenz darin, das Bewusstsein in unserer Gesellschaft zu schärfen und sensibel zu machen für Menschen mit Demenz.

Das ist nicht einfach. So versucht die Arbeitsgruppe Demenz neben der Entwicklung neuer unterstützender Angebote auch immer wieder mit größeren gemeinsamen Aktionen in die Öffentlichkeit zu treten. So zum Beispiel mit der Ausstellung „Blick in mein Leben – Schätze, die mich begleiten“. Angehörige und Betreuer haben gemeinsam mit Menschen mit Demenz Erinnerungskoffer oder Kisten mit Gegenständen, Fotos, Briefen und vielem mehr gestaltet. Es war berührend, wie viel diese „Schätze“, an denen die Betroffenen über Jahrzehnte festgehalten haben, einen Einblick in die Biografie eines Menschen geben konnten. Die nebenstehenden Fotos, zeigen Beispiele der 2010 in der Volksbank ausgestellten Werke.

Immer mehr kennen in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis Menschen mit Demenz. Diese direkte Betroffenheit führt manchmal zu Verunsicherungen, macht nachdenklich und fördert das Interesse, mehr Informationen über das Krankheitsbild zu erhalten. Bislang fühlen sich Angehörige und Betroffene allerdings sehr einsam. Freunde und Bekannte ziehen sich häufig zurück und die Betroffenen fühlen sich unverstanden, haben mit der Organisation ihres Alltags so viel zu tun, dass oft keine Kraft mehr bleibt an gesellschaftlichen Ereignissen teilzunehmen. Die psychische Belastung kommt hinzu. Aus diesem Grund sind wir alle gefordert, gemäß dem Motto der Arbeitsgruppe Demenz zu handeln: „Gemeinsam – Leben mit Demenz“. Ria Krampitz



Foto von der Ausstellung „Blick in mein Leben – Schätze, die mich begleiten“



## NachbarschaftshelferInnen im Einsatz

Die Nachbarschaftshilfe Speyer, eine gemeinsame Initiative der Ökumenischen Sozialstation, des AHZ Lutz und des Seniorenbüros, wurde 2004 gegründet. Sie ist ein Angebot für kranke, ältere und behinderte Menschen und deren Angehörige.

Bettina Schimmele (B.Sch.) und Patricia Wilhelm (P.W.) koordinieren die Einsätze der Nachbarschaftshelferinnen. Im Gespräch berichten beide über ihre Erfahrungen.

**Wie wird das Angebot der Nachbarschaftshilfe angenommen und wer meldet sich bei Ihnen?**

**B.Sch.** In meinem Bereich kann ich eine zunehmende Entwicklung feststellen, denn es kommen immer mehr neue Vermittlungen dazu. Man merkt daran auch, dass die Nachbarschaftshilfe immer bekannter wird und die Nachfrager wissen, wo sie sich hinwenden müssen.

**P.W.** In der Regel melden sich die Angehörigen. Sie kümmern sich und organisieren die Unterstützung. Betroffene werden nur dann selbst initiativ wenn sie noch fit sind. Deshalb sind die Informationen für die jüngere Generation so wichtig.

**Gibt es genügend Nachbarschaftshelferinnen und wie sieht so ein Einsatz aus?**

**B.Sch.** Es gibt nicht immer genügend Helferinnen, die sich melden und nicht jeder passt zu jedem. Es fehlen uns männliche Nachbarschaftshelfer. Bei einer Vermittlung kommt es darauf an, dass sich beide sympathisch finden, sonst klappt es nicht. Deshalb kann der Kreis der Helfer nicht groß genug sein. Je mehr Auswahl besteht, umso besser kann auf Interessen und Bedürfnisse eingegangen werden.

Bevor es zu einem Einsatz kommt, werden die Helfer ganz gezielt ausgewählt.

Ein Erstgespräch findet in der Regel mit allen Beteiligten, also den Betroffenen, den Angehörigen, der Helferin und mir statt. Am besten in der häuslichen Umgebung des Hilfesuchenden. Das ist deshalb so wichtig, damit die Erwartungen ganz klar geklärt werden. Denn nicht alle Anfragen, wie zum Beispiel Pflegetätigkeiten oder hauswirtschaftliche Leistungen, dürfen von der Nachbarschaftshilfe übernommen werden. Wir sind Ansprechpartnerinnen für die Nachbarschaftshelferinnen.

**P.W.** Aber auch für die Betroffenen. Probleme können auf beiden Seiten immer mal wieder entstehen.

Manchmal führe ich auch ein Erstgespräch alleine, um vorher abzuklären, ob vielleicht ein größerer Unterstützungsbedarf erforderlich ist. Die Einsätze der Nachbarschaftshelferinnen sind breit gestreut. Zum Beispiel konnte einer Dame geholfen werden, die sich um ihren Mann kümmert, der eine demenzielle Erkrankung hat. Sie schwimmt so gerne, wollte ihren Mann aber nicht mehr alleine lassen. Jetzt kommt eine Nachbarschaftshelferin regelmäßig und während dieser Zeit geht die Dame zum Schwimmen. Für ihre Lebensqualität ist das ganz wichtig.

**B.Sch.** Gerade die Vielfältigkeit der Nachbarschaftshilfe macht sie so interessant. Wir versuchen oft für die Betroffenen und deren Angehörige Unvorstellbares möglich zu machen.

**Sind die Nachbarschaftshelferinnen auch im Einsatz bei Menschen mit Demenz und werden sie darauf vorbereitet?**

**P.W.** Nicht in jeder Phase der Krankheit oder bei jedem Menschen mit Demenz kann eine Nachbarschaftshelferin eingesetzt werden.

den. Das muss vorher ganz genau und sensibel geklärt werden.

**B.Sch.** Es kann sonst zu einer Überforderung der Nachbarschaftshelferinnen kommen und das muss von vornherein vermieden werden.

**P.W.** Es werden Schulungen angeboten, in denen Informationen über das Krankheitsbild, den Verlauf der Krankheit und zum Beispiel Umgang mit Demenz vermittelt werden.

**B.Sch.** Die Nachbarschaftshelferinnen meines Helferkreises haben fast alle diese Schulung. Aber nicht alle betreuen Menschen mit Demenz. Ich kann sagen, dass die Nachbarschaftshelferinnen, die von mir begleitet werden, zur Hälfte im Einsatz bei Menschen mit Demenz und zur Hälfte bei Menschen mit körperlichen Gebrechen im Einsatz sind.

**P.W.** Bei mir gibt es tendenziell mehr Anfragen zur Begleitung von Menschen mit Demenz.

**B.Sch.** Eine meiner Nachbarschaftshelferinnen ist zum Beispiel im Einsatz bei einem Mann mit Demenz. Sie geht mit ihm spazieren und hat ihren Hund dabei. Dieses Tier hat eine ganz positive Wirkung auf den Mann. Das ist Lebensqualität. Und daran sollten wir immer denken, wie können wir diese für Menschen mit Beeinträchtigungen verbessern.

**Kann sich jeder die Nachbarschaftshilfe leisten? Warum wird sie nicht ganz ehrenamtlich angeboten?**

**P.W.** Die Nachbarschaftshilfe kostet 6,50 Euro pro Stunde. Wenn eine Pflegestufe anerkannt ist, dann kann über Verhinderungspflege und/oder die zusätzliche Betreuungspauschale abgerechnet werden.

**B.Sch.** Und die keine Pflegestufe haben, können sich die Nachbarschaftshilfe auch leisten. Wenn jemand wirklich den Betrag nicht aufbringen kann, dann haben wir bisher immer Möglichkeiten gefunden, dass ein Einsatz trotzdem möglich war. Eine Lösung findet sich immer.

Unsere Erfahrung hat gezeigt, dass das Bezahlen einer Aufwandsentschädigung zu einem größeren Helferkreis geführt hat. Außerdem ist es eine verantwortungs- und vertrauensvolle Tätigkeit. Und es ist eine klare Sache. Die eine Seite fordert eine Leistung, die andere erbringt sie und dafür wird eine Aufwandsentschädigung gezahlt.

**P.W.** Wir erwarten auch Verbindlichkeiten von den Helferinnen. Denn wenn regelmäßige Einsätze verabredet werden, dann müssen die vereinbarten Termine auch konsequent eingehalten werden. Wichtig ist das Einhalten der Schweigepflicht.

**Zum Schluss noch die Frage, welche Entwicklungen sehen Sie für die Zukunft und wo gibt es eine Grenze für die Nachbarschaftshilfe?**

**B.Sch.** Die Anfragen von Angehörigen, die Entlastung suchen, nehmen zu. Immer mehr wird nach Nachbarschaftshilfe für Menschen mit schweren demenziellen Erkrankungen nachgefragt. Aber da stoßen wir bei der Nachbarschaftshilfe an Grenzen. Genauso ist es bei Anfragen, wenn es um die Begleitung von Menschen mit psychischen Erkrankungen geht. Die Helferinnen sind dann überfordert.

**P.W.** Eine Grenze für die Nachbarschaftshilfe sehe ich auch dann, wenn die Pflege eines Menschen nur dann zu Hause möglich wird, wenn die Nachbarschaftshilfe mit im Einsatz ist, also ganz fest eingebunden ist. Und ohne sie eine große Lücke in der Pflege entstehen würde. Dann ist die Nachbarschaftshilfe nicht die richtige Unterstützung, da wir zum Beispiel bei krankheitsbedingtem Ausfall der Nachbarschaftshelferin nicht immer sofort eine geeignete Vertretung haben.

**Für dieses Gespräch danke ich Ihnen und wünsche der Nachbarschaftshilfe weiterhin viel Erfolg.**

Ria Krampitz

# Informationen sind wichtig

Veröffentlichungen des Seniorenbüros und in Kooperation mit anderen

In den vergangenen 20 Jahren wurden vom Seniorenbüro einige Broschüren veröffentlicht. An anderen hat sich das Seniorenbüro, im Rahmen seiner Netzwerkarbeit federführend um die Veröffentlichungen gekümmert.

**Zeitschrift „aktiv dabei“**, erscheint regelmäßig seit 1994 vierteljährlich

**Veranstaltungskalender**, halbjährlich

## Dokumentationen

**Drei Jahre Seniorenbüro** (vergriffen) erschien 1996

**Fünf Jahre Seniorenbüro** (vergriffen), erschien 1998

**Zehn Jahre Seniorenbüro** (vergriffen), erschien 2003

**Zwanzig Jahre Seniorenbüro und Seniorenbeirat**, erschienen 2013

**Zwischen Heimat und Fremde** (vergriffen), erschienen 1998; erarbeitet von Christel Harsch

**Europäisches Volontariat** (vergriffen), erschienen 2002

**Teaming up**, (vergriffen), erschienen 2005; Dokumentation über das europäische Projekt „Teaming up“.

**Zeit zum Leben**, Broschüre mit Adressen und Ansprechpartnern, (2002, 2. Auflage veröffentlicht, vergriffen)

**Wohnen im Alter in Speyer**, vergriffen, erschienen 2002, 2008, 2012 fürs Inter-

net aktualisiert

## **Broschüren unter Mitwirkung des Seniorenbüros im Rahmen der Netzwerkarbeit**

**Lichtblick**, Leitfaden zur Vereinbarkeit von Beruf und Pflege; erschienen 2007, in Kooperation Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Speyer, Bistum Speyer, Evangelische Kirche der Pfalz und dem Seniorenbüro

**Wegweiser Demenz**, erschienen in zweiter Auflage 2011, in Kooperation mit der Arbeitsgruppe Demenz Speyer

**Wegweiser Demenz in Türkisch**, erschienen 2010, in Kooperation mit der Johannes Gutenberg Universität Mainz

